Quellen zur europäischen Spitalgeschichte
in Mittelalter und Früher Neuzeit

Sources for the History of Hospitals in
Medieval and Early Modern Europe

Quelleneditionen des Instituts
für Österreichische Geschichtsforschung

Band 5

Böhlau Verlag Wien
Oldenbourg Verlag München

Quellen zur europäischen Spitalgeschichte in Mittelalter und Früher Neuzeit

Sources for the History of Hospitals in Medieval and Early Modern Europe

Herausgegeben von
Martin Scheutz, Andrea Sommerlechner,
Herwig Weigl, Alfred Stefan Weiß

2010

Böhlau Verlag Wien
Oldenbourg Verlag München

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISBN: 978-3-205-78489-0 (Böhlau Verlag)
ISBN: 978-3–486-59228-3 (Oldenbourg)

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege, der Wiedergabe im Internet und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten.

© 2010 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H. und Co. KG. Wien, Köln, Weimar
http://www.boehlau.at
http://www.boehlau.de

Umschlagabbildung: Stadtarchiv St. Gallen, Spitalarchiv N, 1 (Pfrundbuch 1460–1566), pag. 252: Buchführung über Aufnahme und Tod im Spital, Jänner/Februar 1536 (vgl. Beitrag Krauer-Sonderegger Nr. 2)

Gedruckt auf umweltfreundlichen, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier.

Satz: Josef Pauser, Wien
Druck: General Druckerei Szeged

Inhalt

Siglenverzeichnis 7

Abkürzungen der Währungen und Maße 9

Einleitung / Introduction 11/29

Chronologisches Quellenverzeichnis 47

Sethina WATSON, The Sources for English Hospitals 1100 to 1400 65

Ian W. ARCHER, Sources for the Early Modern English Almshouse 105

Michel PAULY, Hospitäler im Grenzraum zwischen Germania und Romania 133

Andrea SOMMERLECHNER, Quellen zu oberitalienischen Spitälern vom 11. bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts 165

Francesco BIANCHI, Health and Welfare Institutions in Renaissance Italy: Selected Sources from the Veneto 209

Herwig WEIGL und Thomas JUST, Quellen zur mittelalterlichen Spitalgeschichte aus dem bayerisch-österreichischen Raum 243

Martin SCHEUTZ und Alfred Stefan WEISS, Die Spitalordnung für die österreichischen Hofspitäler im 16. Jahrhundert 299

Dorothee RIPPMANN und Katharina SIMON-MUSCHEID, Quellen aus dem Basler Heilig-Geist-Spital 351

Rezia KRAUER und Stefan SONDEREGGER, Die Quellen des Heiliggeist-Spitals St. Gallen im Spätmittelalter 423

Ludwig OHNGEMACH, Die Reformprozesse in der Ehinger Spitallandschaft im 18. Jahrhundert 443

Heiko DROSTE und Irmtraut SAHMLAND, Die hessischen Hohen Hospitäler 467

Frank HATJE, Frühneuzeitliche Quellen zur Institutionalität von Hospitälern in Norddeutschland 507

Anu MÄND, Hospitals in Medieval Livonian Cities: Selected Sources from Reval and Riga 541

Marek SŁOŃ und Urszula SOWINA, Die Badstube des Heilig-Geist-Spitals zu Breslau . . 563

Adam SZARSZEWSKI, Die vereinigten Spitäler zum Heiligen Geist und zu St. Elisabeth in Gdańsk/Danzig am Ende des 18. Jahrhunderts 581

Ludmila HLAVÁČKOVÁ, Böhmische und mährische Spitäler in der Neuzeit 607

Ivana EBELOVÁ, Die Diskusssion um die Reform des Prager Spitals der Barmherzigen Brüder am Ende des 18. Jahrhunderts 625

Judit MAJOROSSY und Katalin SZENDE, Sources for the Hospitals in Medieval and Early Modern Hungary 637

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 683

Die Spitalordnung für die österreichischen Hofspitäler im 16. Jahrhundert

Martin Scheutz und Alfred Stefan Weiß

Am Anfang der neuzeitlichen Hofspitäler in den österreichischen Ländern stand der erwartete Tod eines Monarchen, die Sorge um das eigene Seelenheil und – nicht haupt-, aber keineswegs nebensächlich – die herrscherliche Repräsentation. Der römisch-deutsche König Maximilian I. hatte nach dem Reichstag in Augsburg (September 1518), nach der Verweigerung des Quartiers für den kaiserlichen Tross in Innsbruck seinen Weg mühsam über Salzburg und Gmunden gesucht und sich am 10. Dezember 1518 müde, krank und voller Todesahnungen in Wels niedergelassen. In der Nacht vom 30. auf den 31. Dezember diktierte er seinem Sekretär Hans Vinsterwalder sein letztes Testament, am 10. Januar 1519 wurde das Testament in Anwesenheit von zehn Zeugen aufgerichtet, d. h. von den Testamentariern unterzeichnet und mit dem Daumenring gesiegelt[1]. Mit den Worten des Propheten Jesaias (*Mensch, versieh dein Haus, denn du wirst sterben*) regelte Maximilian seine Beisetzung in der Wiener Neustädter St. Georgs-Kirche und die dortige Aufstellung seines von langer Hand geplanten Grabmals, weiters die Übergabe der österreichischen Erblande an seine Enkel Karl und Ferdinand als rechtmäßige Erben. Außerdem sollten seine Schulden beglichen und der königliche Hofstaat ordnungsgemäß abgedankt werden. Einen wesentlichen Teil dieses in sechs Abschnitte und einen Nachsatz gegliederten Testaments[2] letzter Hand – rund ein Drittel des 10½ seitigen Dokuments – nahm eine für die österreichischen Erblande bislang ungewöhnliche, besondere Form des herrscherlichen „Gedächtnisses" ein: Maximilian I. wollte in Antwerpen ein jährlich mit 1.000 fl. dotiertes Spital errichtet sehen, weiters sollte in jedem Teil seines Reiches ein eigenes Spital gegründet werden: in Augsburg, Breisach, Graz,

---

[1] Hermann WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit. Bd. IV: Gründung des habsburgischen Weltreiches, Lebensabend und Tod 1508–1519 (Wien 1981) 420–432; DERS., Maximilian I. Die Fundamente des habsburgischen Weltreiches (Wien–München 1991) 376–385; Manfred HOLLEGGER, Maximilian I. (1459–1519). Herrscher und Mensch einer Zeitwende (Stuttgart 2005) 242; Sigmund von Herberstein Selbstbiographie, hg. von Theodor von KARAJAN (FRA I/1, Wien 1855) 140: *Am tzehnden* [Januar 1519] *sein testament verzeichent*; Inge WIESFLECKER-FRIEDHUBER, Quellen zur Geschichte Maximilians I. und seiner Zeit (Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte der Neuzeit. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 14, Darmstadt 1996) 289–295. – Abkürzungen: AVA – Allgemeines Verwaltungsarchiv, Wien; HKA – Hofkammerarchiv, Wien; KLA – Kärntner Landesarchiv, Klagenfurt; ÖStA – Österreichisches Staatsarchiv, Wien; StLA – Steiermärkisches Landesarchiv, Graz.

[2] Edmund ZIMMERMANN, Das Testament Maximilians I. (Diss. Graz 1949) 20–23 (*zum fünfften*); Anton SENONER, Das Kaiserliche Hofspital zu Innsbruck (Diss. Innsbruck 1976) 2–9; zur Überlieferungsgeschichte des Testaments Burkhard SEUFFERT, Drei Register aus den Jahren 1478–1519. Untersuchungen zu Politik, Verwaltung und Recht des Reiches, besonders des deutschen Südosten (Innsbruck 1934) 312–337.

Innsbruck, Laibach, Linz, St. Veit und Wien[3]. Diese neun projektierten Spitäler – das größte vorjosephinische Spitalgründungsprojekt in der Habsburgermonarchie taucht hier erstmals schemenhaft auf – sollten durch die Einkünfte verschiedener Ämter dotiert werden: Die Maut von Engelhartszell war für das Wiener Hofspital zuständig, das Amt Vöcklabruck für Linz, das Salzamt Aussee für Graz, Breisach wie Augsburg, die Maut zu Völkermarkt für St. Veit an der Glan, der Aufschlag zu Laibach für das Hofspital Laibach und schließlich die kaiserlichen Einkünfte in Antwerpen für das dortige Spital.

Gesondert werden in diesem fünften Teil des maximilianeischen Testamentes, das Züge einer detaillierten Spitalordnung annimmt, die Spitäler in den Salzorten Hallstatt und Gmunden mit eigenen Summen für die Berg- und Siedeleute bedacht. Jedes mit einer *grosse[n] Stuben vnnd Camer* und mit ausreichend Personal (Spitalpfleger, Koch, Kellerer etc.) versehene Spital sollte neben den mit Strohsäcken ausgestatteten Schlafstellen zudem über eine eigene Kirche verfügen, *sollen auch ze Yeglichem Spital, Sonnderlich Priester die täglich meß lesen, aufgenumen vnnd gehalten werden*[4]. Die Insassen erhielten nach dem damals üblichen Zweimahlzeitsystem[5] Gemüse und *ein zimbliche Notturfft brot, Jtem einer Jeden Person zu solchem gemueß, ein Maß, gsotten wasser, ain sollch wasser soll gsotten werden, von honig Khranabeth-Peern vnnd Gaislbeer, damit das lieblich zu trinkhen sey*[6]. Mit dem teeartigen Getränk aus Kranewitt (Wacholder), Honig und Preiselbeeren endete die kaiserliche Fürsorge aber nicht, jeder Insasse sollte jährlich zwei Röcke (im Winter ein *Zwifacher*, im Sommer ein *Ainfacher*), weiters vierteljährlich ein langes Hemd, ein Paar Schuhe und im Winter *ain Rauchen Prustvleckh* erhalten. Zwei eigene Aufseher hatten jährlich von den sieben (mit Antwerpen acht) Spitälern die erstellte Rechnungslegung zu kontrollieren. *Wir wollen vnnd ordnen auch das in Jedem Spital, an ainem gelegnen Ort ein Pilt von vnnser Pershon vnd vnnserem Angesicht Conterfehet, gegossen werde, mit einer Kherzen in der hanndt die ein ewig licht sey vnd das allczeit nach dem Hochamt Sannt Johannis Evangelium gesungen darczue das Licht angezunndt werde, Gott zu Lob dem heilling Ritter S. Georgen, zu ehren, vnnd zu selliger Gedechtnuß*[7].

Die Gründung der Spitäler ließ aufgrund großer finanzieller Lücken lange auf sich warten. Ferdinand I. bekannte sich aber in seinen Testamenten von 1532 und 1543 explizit zur Vollstreckung der testamentarischen Verfügungen seines Vorgängers Maximilian[8]; auch das Ableben seiner Frau Anna (1503–1547), die in Prag bei der Geburt des 15. Kindes verstarb, trug mit zur Gründung der als herrscherliche Memoria konzipierten Hofspitäler bei. In

---

[3] Franz Bernhard von BUCHOLTZ, Geschichte der Regierung Ferdinand des Ersten. Aus gedruckten und ungedruckten Quellen. Bd. 1, hg. von Berthold SUTTER (Wien 1831, Nachdr. Graz 1971) 476–481, hier 478: *Weiter ist vnnser will vnnd mainung, das in vnnsern Erblichen fuerstenthumben vnnd Lannden, noch Siben Spitäl auch zu Augspurg darüber das Achte aufgericht vnnd gebawen werden, Namblichen in volgunden vnnsern Siben Fuerstenthumen zu wissen der Graffschafft Tyrol, zu Insprugg, Osterreich vnnder der Enns zu Wien, Osterreich ob der Enns zu Lincz, Steyer zu Grächz, Khärnndten zu Sannt Veit, Crain zw Laybach, vnnd in vnnsern vordern Lannden zu Preysach, vnnd damit solche Spittäl aufgericht vnnd die armen Leuth darinn vnnderhalten werden mögen, So ordnen vnd schaffen wird, auf ein Jedes derselben Spitäl Tausent gulden ewigs gelts.* Siehe die Transkription bei Ernst NOWOTNY, Geschichte des Wiener Hofspitals. Mit Beiträgen zur Geschichte der inkorporierten Herrschaft Wolkersdorf (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 23, Wien 1978) 5f.

[4] BUCHOLTZ, Geschichte 1 (wie Anm. 3) 478f.

[5] Zum Zweimahlzeitsystem, das im 17. Jahrhundert allmählich durch ein Dreimahlzeitsystem ersetzt wurde, Andreas KÜHNE, Essen und Trinken in Süddeutschland. Das Regensburger St. Katharinenspital in der Frühen Neuzeit (Studien zur Geschichte des Spital-, Wohlfahrts- und Gesundheitswesen 8, Regensburg 2006) 124–127.

[6] BUCHOLTZ, Geschichte 1 (wie Anm. 3) 479.

[7] Mit fehlerhafter Interpunktion ebd. 480.

[8] NOWOTNY, Geschichte des Wiener Hofspitals (wie Anm. 3) 4.

einem Schreiben vom 18. Oktober 1552[9] an den niederösterreichischen Vizedom Christoph Polt erklärte Ferdinand, dass er die im Testament Maximilians vorgeschlagenen Spitalgründungen – es waren nunmehr sechs – vollziehen würde: Aussee, Graz, Laibach, Linz, St. Veit, Wien (Augsburg und Antwerpen fielen damit endgültig aus) sollte man *erpauen und aufrichten* lassen und *derselben spital ainm jedem obvermelten ort besonnder ain tausent gulden rheinisch in münz järliches einkhumens auf allerlay underhaltung und nodturfften zuezuordnen*[10]. Doch zog sich die Errichtung der Hofspitäler – mit Ausnahme der Referenzanlage des Wiener Hofspitals 1537/1551 –, wie eine Aufstellung der Hofkammer für 1555 beweist, noch einige Jahre hin, entscheidend scheint neben den fehlenden Finanzen auch die nur bedingte Eignung der vorfindlichen Gebäude für Spitalzwecke gewesen zu sein. Die Reformation und damit auch die verlassenen Klostergebäude erwiesen sich für den Raumbedarf der Hofspitäler als günstig, Ferdinand wollte ausdrücklich *abkomne klöster oder dergleichen glegenheiten*[11] verwendet wissen, weil diese Gebäude auch über Kirchen verfügten. Die Gebäudewahl belegt eine gegenreformatorische Absicht bei der Spitalgründung durch Ferdinand I., weil die Kirchen der Hofspitäler explizit auch den Umwohnenden für den römisch-katholischen Ritus offen stehen sollten. Das Hofspital in St. Veit[12] wurde in einem Klarissenkloster, das Welser Hofspital im verlassenen Minoritenkloster, das Laibacher Hofspital im Augustinerkloster St. Jakob und das Breisacher Spital im Barfüßerkloster untergebracht.

Gleichzeitig mit der Gründung von Breisach[13] wurde 1552 auch der Bau eines Spitals in Innsbruck angeordnet. König Ferdinand I. ließ nach langen Verhandlungen 1555 ein für zwölf arme Männer gewidmetes Haus in der Innsbrucker Silbergasse (Hölzlsche Behausung in der Silbergasse, Universitätsstraße Nr. 4) ankaufen, die Umbauarbeiten begannen 1556. Nach der Übergabe des Hauses an die Jesuiten 1561 übersiedelte das Hofspital zuerst in den Hofwagenstall (gesichert ab 1564), dann in den Kolbenturm (Marktgraben Nr. 27) und 1582 in das „Kräuterhaus" am Pfarrplatz – in der Spätzeit Josephs II. 1789 wurde das Innsbrucker Hofspital aufgelassen, der aus dem Hofspital resultierende Unterstützungsfonds zahlte noch bis 1939 Gelder aus[14].

---

[9] Ebd. 7f.

[10] Ebd. 8.

[11] SENONER, Hofspital zu Innsbruck (wie Anm. 2) 13. Siehe zur gezielten Nachnutzung von ehemaligem Herrschaftraum und zur Schaffung von institutionellem „Eigenraum" Falk BRETSCHNEIDER, Gefangene Gesellschaft. Eine Geschichte der Einsperrung in Sachsen im 18. und 19. Jahrhundert (Konflikte und Kultur – Historische Perspektiven 15, Konstanz 2008) 75–89.

[12] Wilhelm DEUER, Ein landesfürstliches Wappen für das Hofspital in St. Veit an der Glan. *Carinthia* I 190 (2000) 463–465. Das Hofspital wurde 1542 im aufgelassenen, 1321/26 gegründeten Klarissenkloster eingerichtet, das allerdings schon 1622 den Jesuiten und 1640 den Franziskanern überlassen wurde. Eine Spitalordnung wurde 1568 erlassen, am 12. Dezember 1569 ein Wappenbrief erteilt.

[13] Die Geschichte des Hofspitals in Breisach scheint noch kaum erforscht. Für Breisach taucht die erste Nennung des *österreichischen Spitals*, des Kaiserspitals oder, wie es auch genannt wurde, des Hofspitals nach Auskunft des Breisacher Stadtarchivars Uwe Fahrer 1587 auf, Uwe FAHRER, Breisachs Tore und Türme. Teil 36: Die Spitalkirche mit Glockentürmchen. *Jahreskalender 1997 der Stadt-Apotheke* (1997) o. S. Herzlichen Dank an Herrn Fahrer für den Hinweis.

[14] Zur Baugeschichte SENONER, Hofspital zu Innsbruck (wie Anm. 2) 12–34; Johanna FELMAYER, Das kaiserliche Hofspital. Mit Beiträgen zur Geschichte der Häuser Schlossergasse Nr. 1 bis 7 und des Kräuterturmes am Pfarrplatz – Aus den historischen Vorarbeiten zur Kunsttopographie von Innsbruck. *Tiroler Heimatblätter. Zeitschrift für Geschichte, Natur- und Volkskunde* 37 (1962) H. 1–3, 1–16.

Tabelle 1: Planungsstand der österreichischen Hofspitäler Ende des Jahres 1555

	Spital	*Örtlichkeit*	*Planungszustand*	*Aufsicht*	*Dotierung*
1	Aussee	Spital	bestehend	Tunkl und Spiller	Hallamt Aussee
2	Breisach	Barfüßerkloster	Verhandlungen mit dem Provinzial	Regierung und Kammer in Tirol	1.000 fl. aus der Saline Hall
3	Graz	Predigerkloster	Verhandlungen mit dem Papst (Konsensbrief)	Landeshauptmann, Landesverweser und Vizedom	1.000 fl. aus dem Hallamt Aussee
4	Hallstatt	Spital	bestehend	Tunkl und Spiller	Hallamt Gmunden
5	Innsbruck	Hölzlisches Haus	Hauskauf erfolgt	Regierung und Kammer in Tirol	1.000 fl. aus der Saline Hall
6	Laibach	Jakobskloster	Verhandlungen abgeschlossen	Landesverweser, Vizedom und Bürgermeister	1.000 fl. aus dem Aufschlag in Laibach
7	St. Veit	Frauenkloster	Kostenkalkulation soll gemacht werden	Landeshauptmann, Landesverweser und Vizedom	1.000 fl. aus der Maut Völkermarkt
8	Wels	Barfüßerkloster	Verhandlungen mit Christoph Jörger	Landeshauptmann und Vizedom	1.000 fl. Salzamt Gmunden
9	Wien	Hofspital	bestehend	NÖ. Kammer	1.000 fl. Aufschlag Engelhartszell

Quelle: ÖStA, HKA, NÖ. Herrschaftsakten, Fasz. W 61//59/a, fol. 125r–126v.

In Graz[15] (Mesnergasse Nr. 4) wurde 1535 für zwölf Männer und zwölf Frauen ein Spital gegründet (Großbrand 1540)[16]. Nach einem Befehl Ferdinands I. an den Verweser des Ausseer Hallamtes wurde 1557 in der Nachfolge dieses Spitals ein Hofspital gegründet, der Verweser hatte vierteljährlich 250 Gulden nach Graz zur Errichtung eines neben der ehemaligen Dominikanerkirche „Zum Heiligen Blut" (ab 1586 Stadtpfarrkirche) gelegenen Spitals zu übersenden; für 1559 sind Baumaßnahmen bezeugt[17], mit 1561 liegen ein Stiftungsbrief, der eine Versorgung von 40 Männern und Frauen in einem Gebäude vorsah, und eine Spitalordnung vor. Weitere Stiftungen für das Grazer Hofspital, etwa die Amtsgefälle der Kremsbrücke, folgten, ein Anbau 1625/26 vergrößerte das schließlich 1787 aufgelöste Spital[18].

Das im Augustinerkloster untergebrachte Hofspital in Laibach/Ljubljana, 1552 noch ausschließlich für Arme vorgesehen, wurde schließlich 1553 alten Bergleuten aus Idria/Idrija sowie Invaliden und abgedankten Soldaten gewidmet[19], die Spitalordnung datiert aus 1559.

[15] Herta HAYDINGER, Fürsorge und Betreuung der Armen, Kranken und Waisen in Grazer Pflegeanstalten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts (Diss. Graz 1972) 41–64; Bernhard A. REISMANN–Franz MITTERMÜLLER, Geschichte der Stadt Graz. Bd. 4: Stadtlexikon (Graz 2003) 209; Elfriede Maria HUBER-REISMANN, Krankheit, Gesundheitswesen und Armenfürsorge, in: Geschichte der Stadt Graz. Bd. 2: Wirtschaft – Gesellschaft – Alltag, hg. von Walter BRUNNER (Graz 2003) 239–356, hier 339–342.

[16] Die Kunstdenkmäler der Stadt Graz. Die Profanbauten des I. Bezirkes Altstadt, bearb. von Wiltraud RESCH (Österreichische Kunsttopographie 53, Wien 1997) 372f.

[17] Ernst NOWOTNY, Die Gründung der Hofspitäler durch Ferdinand I. im 16. Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung des Wiener Hofspitals. *UH* 41 (1971) 91–105, hier 94.

[18] HAYDINGER, Fürsorge (wie Anm. 15) 49: 1576 42 Insassen, 1587 45, ab 1650 24 Pfründner beiderlei Geschlechts. Zum Inventar von 1626 ebd. 50f.

[19] Josip MAL, Stara Ljubljana in njeni ljudje. Kulturnozgodovinski oris [Das alte Laibach und seine Leute. Kulturgeschichtlicher Abriss] (Ljubljana 1957) 88f. Die Auskünfte für Laibach verdanken wir unserem Kollegen Dušan Kos!

Bis 1597 war das Laibacher Hofspital im ehemaligen Augustinerkloster untergebracht, danach übersiedelte es (bis 1612) in das Laibacher Franziskanerkloster, erst 1613 wurde gegenüber dem Franziskanerkloster ein eigenes Gebäude (heute Vodnikov trg 5, in der Nähe der Kathedrale) errichtet, wo das Hofspital bis zu seiner Aufhebung 1771 situiert war, als das Haus für 8.500 fl. verkauft und zum Haupttabakamt gemacht wurde. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts befanden sich im Laibacher Spital durchschnittlich 30 Männer und sechs Frauen sowie einige Waisen. Ende des 17. Jahrhunderts lassen sich dort zehn bis zwölf Arme nachweisen, für 1767 dagegen 22 Männer und acht Frauen. Mit der Aufhebung des Spitals 1771 und der Etablierung des Hauptarmenfonds 1787 – Mitte des 19. Jahrhunderts wurde dessen Leitung dem Inspektorat des Bergwerks in Idrija übertragen – bekamen 31 Arme aus dem Hofspitalfonds ihre Rente[20].

Mit dem Tod des letzten Mönchs im Welser Minoritenkloster 1554 wurde das Haus, unter Zustimmung großer Förderer (wie der Familie Polheim), noch im selben Jahr in ein Hofspital umgewandelt, wobei der Grund- und Zehentbesitz des Klosters das Spital dotierte. Bis zum Jahr 1626, der Wiederbesiedlung des Welser Minoritenkonventes, blieb das ursprünglich für zwölf Insassen ausgelegte Welser Hofspital im Kloster und übersiedelte dann bis zur Auflösung 1787 in das Haus Pfarrgasse Nr. 15, das Freihaus an der Stadtmauer[21]. In dem nur unzureichend adaptierten Bau konnten 18–20 arme Leute Unterkunft finden. Nachdem 1685 der drohende Einsturz des Hauses durch Bausachverständige diagnostiziert wurde, kam es 1686/87 zum Kauf des ehemaligen Ratsdienerhauses und zu einer Neuerrichtung der Außenmauer der nunmehr zusammengelegten Parzelle. Am 18. Juli 1788 wurde das aufgehobene Hofspital vom Mildenstiftungsfonds versteigert[22].

Das 1539 schon bestehende Hofspital (vermutlich mit einer Größe von 13,25 mal 23,35 Metern) in Hallstatt[23] wurde im Testament Maximilians bedacht, seine Geschichte bleibt aber infolge der großen Archivverluste weitgehend im Dunkeln[24]. Das vermutlich im 14. Jahrhundert gegründete Hofspital Aussee (ältester Nachweis 1395)[25] fiel 1543 einem Brand, bei dem Dach und Turm der Spitalkirche verloren gingen, zum Opfer. Das Spital Aussee sollte neu bestiftet werden, es gelang dem Ausseer Salzverweser Sebastian Tunkl (1545–1559) erfolgreich Gelder für eine Restaurierung der Spitäler Aussee und Hallstatt umzuleiten. Das abgebrannte Ausseer Spital sollte *auf E. Mt. Costen aus dem hieigen Ambt von Neuem wider souil erbaut* werden, *das die armen Leut darinnen underkhomen*[26]. Im neuadaptierten Hofspital in Aussee sollten *Pergleut,*

[20] Sonja ANŽIČ, Socialna politika na Kranjskem od srede 18. stoletja do leta 1918 [Sozialpolitik in Krain vom 18. Jahrhundert bis 1918] (Zgodovinski arhiv Ljubljana, Gradivo in razprave 22, Ljubljana 2002) 50–52; unter Verwendung älterer Literatur, etwa Peter VON RADICS, Die Wohlthätigkeit in Krain unter der Herrschern aus dem Hause Habsburg (Wien 1898) 14–17.

[21] Wilhelm RIESS, Zur Geschichte der Welser Minoriten. *Oberösterreichische Heimatblätter* 26 (1972) 33–46, hier 43f.; Walter ASPERNIG, Das ehemalige Freihaus und Kaiserliche Hofspital in Wels, Pfarrgasse 15. *21. Jahrbuch des Musealvereins Wels* (1977/78) 61–76.

[22] ASPERNIG, Das ehemalige Freihaus (wie Anm. 21) 68–70, 73.

[23] Zur Situierung des Spitals Friedrich Valentin IDAM, Gelenkte Entwicklung: Industriearchäologie in Hallstatt. Industrielle Muster unter der alpinen Idylle (Diss. Wien 2003) 121–124; zur schlechten Archivlage für das Salzkammergut (ein „Negativbeispiel der Archivverwaltung") Franz HUFNAGL, Die Maut zu Gmunden: Die Entwicklungsgeschichte des Salzkammergutes (Wien 2008) 42–44.

[24] Zum Spital in Gmunden, das im Testament Maximilians I. ebenfalls erwähnt wird, Ferdinand KRACKOWIZER, Geschichte der Stadt Gmunden in Ober-Oesterreich 1 (Gmunden 1898) 331–347.

[25] Ernst NOWOTNY, Das Heilig-Geist-Spital in Bad Aussee. Geschichte eines steirischen Spitals und seiner Kirche (ZHVStmk Sonderbd. 21, Graz 1979).

[26] Ebd. 23.

Phannhauser, auch Holtzknecht, sunder auch ander Arbeyter, die etwo an E. Khü. Mt. Arbeyten geschedigt oder sunst krankh, armb, elenndt vnd des Spitalls nottürftig wären[27], unterkommen. Mit Schreiben vom 8. März 1553 aus Graz bewilligte Ferdinand I., dass die im Testament Maximilians vorgesehenen 1.000 Gulden auf die beiden Hofspitäler Hallstatt und Aussee aufgeteilt werden sollten, die Spitalleute sollten sowohl ebenerdig als auch im ersten Stock Zugang zur Kirche haben.

Das Wiener Hofspital – eine Gründung im Umkreis des Hofes

Das vermutlich von Otto dem Fröhlichen mit testamentarischer Verfügung gestiftete und erstmals 1342 erwähnte Martinsspital (Spital vor dem Widmertor, Eingang Babenbergerstraße in den Getreidemarkt, Wien VI.) diente der Versorgung und Pflege von Hofangehörigen, Belege des 15. Jahrhunderts bezeichnen es als *Herzogsspital*[28]. Durch die Einverleibung der Güter des aufgelassenen Spitals vor dem Werdertor 1343 konnte die Pfründnerzahl von 17 auf 30 Insassen erhöht werden; im Jahr 1471 übergab Friedrich III. das Martinsspital an den St.-Georgs-Ritterorden, der es bis 1529 weiterführte. Nach der weitgehenden Zerstörung des Spitals im Zuge der Osmanenbelagerung wurden die Ruinen bis 1533 abgebrochen. Ab dem Jahr 1537 konnten die verarmten und bedürftigen Hofangehörigen Aufnahme im neu gegründeten Kaiser- oder Hofspital finden, das durch einen spanischen Hofangehörigen begründet wurde. Diego de Serava (auch Sarava, Serana), der 1529 ein spanisches Truppenkontingent bei der Verteidigung Wiens gegen die Osmanen befehligt hatte, war von 1530 bis 1546 Zuchtmeister der zwölf Edelknaben[29] Ferdinands I. bei Hof und wohnte hofnahe in der Wallnerstraße Nr. 4 (Wien I.)[30]. Im Jahr 1537 kaufte er von den Wiener Minoriten in der Schauflergasse ein Haus mit Garten und stiftete dort ein Hofspital für zwölf Männer und zwölf Frauen. Ein Gebäude – ein *new Spital*[31], wie Wolfgang Schmelzl in seinem 1548 publizierten *Lobspruch der Stadt Wien* vermeldet – entlang der Schauflergasse, gegenüber dem Cillier-Hof, nahm die Pfründner auf. Schon 1545 wurden nach einem Besuch Ferdinands und seiner Gemahlin Anna 1.200 Gulden für weitere 36 Plätze zugestiftet, so dass das Spital damit 60 Insassen verpflegen konnte[32]. Nach dem Tod Seravas 1546 (zwischen Januar und September), der – wie seine Witwe in einem Gesuch an den Landesfürsten beklagte – alle seine Besitzungen dem Spital vermacht hatte, übernahm Ferdinand I. das Hofspital. Im Jahr 1547, nach dem Tod seiner Gattin Anna am 27. Januar, erfolgte eine zusätzliche Erweiterung auf 100 Pfründnerplätze, wovon 20 Plätze Waisenmädchen zur Ausbildung und zum Unterricht vorbehalten blieben[33]. Nach einer testamentarischen Verfügung Ferdinands für das Seelenheil Annas vom 4. Februar 1547 erhielt das Hofspital als zusätzliche Dotierung die Bestandeinkünfte der großen Weinviertler Herrschaft Wolkersdorf (ab 1558 vom Vizedomamt verwaltet) zugewiesen. Das Bestandgeld

---

[27] Ebd. 25.

[28] Richard PERGER, Das St. Martinsspital vor dem Widmertor zu Wien (1339–1529). *JbVGStW* 44/45 (1988/89) 7–26; DERS., Martinsspital, in: Felix CZEIKE, Historisches Lexikon Wien 4 (Wien 1995) 193.

[29] Albert HÜBL, Die k. u. k. Edelknaben am Wiener Hof (Wien–Leipzig 1912) 9f.

[30] Richard PERGER, Serava, in: Felix CZEIKE, Historisches Lexikon Wien 5 (Wien 1997) 206; DERS., Das Palais Esterházy in der Wallnerstraße zu Wien (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 27, Wien 1994) 16f.; Christopher F. LAFERL, Die Kultur der Spanier in Österreich unter Ferdinand I. 1522–1564 (Junge Wiener Romanistik 14, Wien u. a. 1997) 71, 91, 270f.

[31] Ferdinand OPLL–Karl RUDOLF, Spanien und Wien (Wiener Geschichtsblätter Beih. 1991/3, Wien 1991) 102f.; mit einer kurzgefassten Geschichte des Spitals Adam WANDRUSZKA–Mariella REININGHAUS, Der Ballhausplatz (Wiener Geschichtsbücher 33, Wien 1984) 16–32.

[32] NOWOTNY, Geschichte des Wiener Hofspitals (wie Anm. 3) 11.

[33] Ebd. 12f.

– 1548 waren dies 1.600 Gulden – wurde zuerst via Vizedomamt, später direkt an den Spitalmeister des Hofspitals überwiesen. Die Grundherrschaft Wolkersdorf blieb bis 1782 dem Hofspital und bis 1870 dem Hofspitalsfonds verbunden[34].

Die baulichen Gegebenheiten konnten mit dem Pfründnerzuwachs des Spitals nicht Schritt halten, so dass im Jahr 1549, nach langwierigen Verhandlungen mit den Nachbarn, den Herren von Dietrichstein und den Minoriten, die zur baulichen Ausgestaltung erforderlichen Gründe erworben werden konnten. Pläne des Baumeisters Sigismondo de Preda und ein Modell des intendierten Baues wurden an Ferdinand nach Prag geschickt. Im Jahr 1550 legte man den Grundstein für die Spitalerweiterung[35]; die Arbeiten standen nach dem Tod von Sigismondo de Preda unter der Leitung des Steinmetzen Benedikt Kölbl. Die ursprünglich vierflügelige Anlage, die sich zum Hof in einer Arkadenreihe öffnen sollte, konnte nur zum Teil verwirklicht werden. Schon im Jahr zuvor hatte der Hofbaumeister Hermes Schallautzer (1503–1561) das Areal besichtigt und die Tauglichkeit für Wirtschaftsgebäude auf dem ehemaligen Gelände der Minoriten erkundet. In Augsburg erließ Ferdinand I. einen Mautfreibrief, der Mautfreiheit für die Speisen, Getränke und andere *Notdurften* des Spitals festlegte[36]. Ferdinand I. nahm am Baugeschehen intensiv Anteil, noch 1564 in seinem Todesjahr besuchte er die Baustelle zwei Mal. Der kurz vor dem Tod Ferdinands (25. Juli) ausgestellte Stiftbrief des Hofspitals vom 2. Juni 1564, eine Zusammenfassung aller bereits erfolgten Stiftungen[37], legte die Finanzierung des Spitals auf eine verbindliche Basis: Das kaiserliche Salzamt in Wien zahlte jährlich 1.100 fl., das kaiserliche Salzamt in Aussee jährlich 400 fl. und der Aufschlag in Engelhartszell jährlich 550 fl., schließlich kamen noch 250 fl. aus dem Ungeld von Wien[38]. Neben der Grundherrschaft Wolkersdorf konnte das Hofspital auch endgültig die Urbareinnahmen des 1529 zerstörten, vorstädtischen Martinsspitals übernehmen[39], jährlich erhielt man noch 60 Fuder Salz aus Hallstatt. Das Spital konnte nach den Bestimmungen des Stiftbriefes 1564 80 Pfründnerinnen und Pfründner, 40 Kranke und 20 Waisenkinder aufnehmen[40]. Der letzte Teil des Stiftbriefes legt dem Superintendenten nochmals die Verantwortung für den geregelten Ablauf des Spitalwesens ans Herz[41].

Das Spital war nach dem Ableben des großen Förderers Ferdinand I. ein L-förmiger Torso geblieben: Der Spitalbau Seravas und die beiden, auf je zwölf profilierten Bögen ruhenden, mit fünf Meter Spannweite beachtlichen Arkadentrakte wurden zwischen 1551 und 1558 ausgeführt[42]. Ein Inventar von 1583 erlaubt Einblicke in die Raumbelegung[43]. Im Seravatrakt (Bereich Schauflergasse) befanden sich im Obergeschoß Spitalmeisterstube und -küche sowie die Pilgerstube. In den gewölbten Räumen im Erdgeschoß wohnten Köchin, Küchenmagd und Kellner; die Bäckerei und die Brotkammer befanden sich dort. Im neuen Haupttrakt

---

[34] DERS., Die Herrschaft Wolkersdorf vom Ende des 13. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur älteren Geschichte der späteren Hofspitalsherrschaft. *JbLkNÖ* N. F. 39 (1971/1973) 69–112, hier 95.

[35] Zum Fund aus dem Jahr 1983 (mit der Datierung 1550) Karl SCHULZ, Ein Grundsteinfund am Ballhausplatz in Wien. *Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft* XXIV/Nr. 6 (1984) 93–97.

[36] Giovanni SALVADORI, Die Minoritenkirche und ihre älteste Umgebung. Ein Beitrag zur Geschichte Wiens (Wien 1894) 228–230.

[37] NOWOTNY, Geschichte des Wiener Hofspitals (wie Anm. 3) 47–49.

[38] Zum vollen Umfang siehe Karl WEISS, Geschichte der öffentlichen Anstalten, Fonde und Stiftungen für die Armenversorgung in Wien (Wien 1867) 1 103–105.

[39] PERGER, Martinsspital (wie Anm. 28) 24f.

[40] WEISS, Geschichte der öffentlichen Anstalten (wie Anm. 38) 2 XIV–XVIII, hier XV.

[41] NOWOTNY, Geschichte des Wiener Hofspitals (wie Anm. 3) 49.

[42] Dazu, etwa die Ansuchen um Neusohler Kupferblech, ebd. 27–38.

[43] Ebd. 74f.

waren im Obergeschoß die Väterstube und die Mütterstube mit den zugehörigen Heizkammern, die Stube der Kapläne und des Meierhofverwalters situiert. Im Erdgeschoß lagen die Vorratskammern, die große und die kleine Küche, im Hofbereich befanden sich Weingartenknechtbehausung, Viehhalterkammer und weitere Gesinderäume. Die ursprünglich von Serava gestiftete Kapelle der Leiden Christi erwies sich im Zuge der Spitalerweiterung als zu kleindimensioniert, seit 1554 nutzte das Hofspital die alte aus dem Ende des 13. Jahrhunderts stammende Katharinenkapelle (die ehemalige Kapitelkapelle)[44].

Das Kaiserspital blieb bis 1758 an diesem, der Hofburg nahen Platz, doch zweigte man schon 1717/19 einen Baugrund des Kaiserspitals für die Staatskanzlei ab, ein Ballhaus wurde 1746 im Hof des Spitals errichtet[45]. Das Spital übersiedelte schließlich an den Rennweg Nr. 1–5 – die heutige so genannte Gardekirche, zwischen 1755 bis 1763 errichtet, ist als Spitalkirche „Zum heiligen Kreuz" ein Relikt des 1782 schließlich aufgehobenen Hofspitals. Die Spitalkirche (die ehemalige Katharinenkapelle) wurde zuerst von den Minoriten, ab 1774 von der italienischen Kongregation verwaltet. Das Hofkammerarchiv, das seit 1583 als Mieter im Hofspital logierte, übernahm den Ostflügel des Kaiserspitals, von wo der Archivdirektor Franz Grillparzer übrigens die Ereignisse vom 13. März 1848 bequem beobachten konnte. Erst 1892 wurden zuerst der Ostflügel und schließlich 1903 auch der restliche Teil des Kaiserspitals demoliert, der Fonds des Kaiserspitals existierte noch bis 1926.

Nr. 1

Spitalordnung des Wiener Hofspitals (mit den Ergänzungen aus der Spitalordnung 1568 ab [27], siehe auch Nr. 2)

Wien, 1551 Mai 4.

Eintragung: ÖStA, HKA, Gedenkbücher 65, fol. 495^{v}-498/1^{r}-7^{v} (A); ÖStA, HKA, Gedenkbücher 106, fol. 13^{v}-27^{r} (Wien, 1568 Juni 1) (A'); ÖStA, AVA Hofkanzlei IV 0 5, NÖ. Kart. 1457 (Wien, 1632 Mai 24/1652 Januar 17) (A''). Verkürzte/leicht veränderte Überlieferungen: Spitalordnung Wels: ÖStA, HKA, Gedenkbücher 69, fol. 521^{r}-526^{r} (Wien, 1554 Juli 16); Spitalordnung Laibach: ÖStA, HKA, Gedenkbücher 84, fol. 173^{r}-181^{v} [Foliierungsfehler fol. 177/178] (Augsburg, 1559 August 2); Spitalordnung Graz: ÖStA, HKA, Gedenkbücher 87, fol. 404^{v}-410^{r} (Prag, 1561 November 19); Spitalordnung Aussee: StLA, Hallamt Aussee, IV/20, K. 314; A. Aussee, H. 421 (1568 April 14).
Druck: NOWOTNY, Geschichte des Wiener Hofspitals (wie Anm. 3) 19-26, 57f. (in Auszügen).

[fol. 495^{v}] Der Römischen khü(niglich) m(ajestä)t aufgerichten ordnung
uber irer m(ajestä)t neü hofspital in der stat Wienn

Wir Ferdinand von Gottes genaden römischer zu Hungern unnd Behaim etc. khunig,
5 infanndt in Hispanien, erzherzog zu Österreich, herzog zu Burgundi, Steyr, Khärnndten, Crain unnd Wirtenberg etc., grave zu Tyrol etc. bekhennen für unns, unnser erben unnd nachkhumen regierundt erzherzogen zu Österreich unnd thuen khundt allermenigclich gegen wüertigen unnd khunfftigen etc., als weyllendt unnser diener Diego de Sarava ein neu

[44] Zur Baugeschichte (mit zahlreichen Abbildungen) Alfred MAY, Kapitelkapelle und alter Chor des ehemaligen Wiener Minoritenklosters. *Wiener Schriften* 5 (1957) 13–48.

[45] Felix CZEIKE, Kaiserspital, in: DERS., Historisches Lexikon Wien 3 (Wien 1994) 430f.

spittal in unnser stat Wienn bey dem closter der Minoriden von grundt auf zuerpauen unnd aufzurichten angefanngen, den maisten thaill seiner guetter zu demselben spittal verschafft unnd ime den namen das spittall der heilligen barmherzigkheit gesezt hat, wie es nit allein bey solcher aufrichtung unnd sezung des namens mit gnaden bleiben laßen, sonnder hernach dem almechtigen, ewigen, barmherzigen Got, der werden rainen kheüschen jungkhfrauen Marien unnd den lieben heilligen zu lob, er unnd preiß, weillendt der durchleuchtigisten fürsstin frauen Anna, römischen, zu Hungern unnd Beheim etc. khunigin, unnserer geliebsten gemachl löblichister gedachtnus, unnsern erben unnd nach khumen zu trosst unnd hilf unnd den armen khranncknen, dürfftigen menschen zu ergözlicheit unnd guettem an gaben erweytert einkhumen zu statlicher unnderhaltung achzig armer mannß- unnd weibspersonnen unnd zweinzig armer medlein gebeßert unnd gemert, alles innhalt der besonndern aufgerichten gab unnd stifft brief, das wir mit zeittigem rat unnd guetter vorbetrachtung zu ordenlicher erhaltung alles jezigen wesens in gedachtem spittal hernach begriffne ambter unnd ordnungen fürgenumen haben etc.

Von superintendenten des spittals etc.

[1] Erstlich sollen durch unns, oder wemb wirs bevelchen, auf unnser unnd unnser nachkhumen wolgefallen zwen erber, aufrecht, verstänndig männer zu superintendenten des gannzen wesens gedachts unnsers spittals fürgenumen unnd ge*[fol. 496r]*halten werden, auch volmächtigen gwalt unnd bevelch haben, irem guetbedunkhen nach mit unnserm vorwißen einen spitlmaister, item zwen caplan, einen leibarzt, einen wundtarzt, einen siechmaister, siechmaisterin unnd zuchtmaisterin, so guets leimbds, erbar, verstänndig unnd gotsforchtig personnen sein, in unnser spittal, auch von ir yedem den gebüerlichen aid, des spitals unnd der armen nuz unnd frumen zubetrachten, zuhanndlen, nachtail unnd schaden iren höchsten verstanndt nach zewarnen unnd zuwennden, unnd iren diennster alles müglichen vleiß treulich außwartten etc. aufnemen, auf sy den einkhauffer, zueschroter, khoch, kelner, kasstner, mair, weingartkhnecht unnd all annder des spittals unnd der armen leüt officier, dienner unnd diennerin einen ordenlichen stat aufzurichten, inen nach gelegenhait yeder person, diensts unnd vleiß besoldung zugeben unnd, wo von nötten, gedachte personnen zustraffen, gar zu urlauben unnnd annder widerumb aufzunemen etc.

[2] Die superintendenten sollen dem spittal nichts entziehen laßen, über alles des spittals einkhumen, wie das immer namen haben mag, ein ordenlich urbar aufrichten, daßelb sambt des spittals annder brieflichen urkhunden unnd freyheitten im spittal in verwarung mit zwayen underschidlichen verkherten schlüeßln, deren jeder superintendent einen haben solle, behalten etc.

[3] Ainem spitlmaister ain schreiber, personnen unnd roß, sovil er zu verrichtung seines ambts nit enndtperen khann, halten, item die parschafft, traid, wein, petgewanndt, khlaider, leinen unnd wullen tuech, haußrath unnd alle varnuß, außer unnd inner spitals, mit einem ordenlichen inventaryo in sein verwarung unnd veranntwortung zuestellen, von ime, so es notdurfft erfordert, unnd auf wenigist jede quottember einen lauttern außzug alles emphanngs, außgebens unnd der varnuß erfordern, vleißig ersehen etc., unnd wo die superintendenten in den außzügen einichen unvleiß, verwarlosung, verschwendung oder unordnung befinden, daßelb vonstunden abstellen, einem spitlmaister auferlegen unnd ine dahin halten, das er zu außganng yedes jars von aller seiner hanndlung, einnemens unnd außgebens unnsern niderösterreichischen camer räthen vermüg der ordnung durch sy ime insonnderheit zuegestelt, erbabare *[!]* guete raittung thue, die außgestelten mengl richtig mach unnd solches unnotturfftiger weiß nit aufziehe etc.

[4] Verrer sollen sy, als offt von nötten unnd aufs wenigist drey oder viermallen in der wochen, samentlich oder sonnderlich in das spittal geen, ad partem unnd sonnsten guette fleißige nachfrag unnd erkhundigung halten, mit was vleiß, treu unnd ordnung spitlmaister, die arzt, caplän unnd all annder officier, dienner unnd diennerin irem ambt, diennst unnd bevelch geleben unnd nachkhumen, was vleißig ordnung unnd unnderschid zwischen den gesundten unnd khranckhen mit der sauberkheit, außwarttung, raichung der speisen und erzneyen gehalten werde.

[5] Die superintendenten sollen auch in der wochen, wann es sy für not ansiecht, die tagzetlen zu khuchen unnd kheller vleißig übersehen, die außgaben gegen annzal der armen unnd des diennst volckhs erwegen, unnd wo sy in dem allem[a] untreu, unfleiß, unordnung, verschwenndung oder unnoturfftige khargkheit befunden, alßdann one verzug nach gelegenhait einsehung unnd wendung fürnemmen[b] etc.

[fol. 496v] [6] Item sy sollen in dem spittal bey yedem durchganng eisnen püxen, in welche das almuesen gelegt werden khann, in die mauren zumachen verordnen, zu yeder zwen verkherte unnderschiedliche schlüeßl haben, die gefell alle quottember heraus nemen unnd dem spitlmaister in sein emphahung anntwurtten etc.

[7] Erstlich ir guet aufmerkhen haben, das die järliche beßerung zu Wolckherstorf des gleichen inn unnd außer des spittals an tächern, meuren unnd zimern mit nuz unnd vorthail beschehe, auch unnser neufurgenumen gebeu des spittals, wie wir yeder zeit ordnung geben, fürderlichen treulichen verricht werde etc.

[8] Wo innen aber in disen allen sachen irrung unnd fäll für khumen, die innen allein zuhanndlen zu schwär sein wolten, item das ichtes in diser sachen unnd ordnung zuverändern ware, oder das sy bed oder einer auß innen irem ambt khrannckheit oder annderer ehehafft halben ein zeitlanng nit beywonen unnd außwartten khündte, das sollen sy yederzeit fürderlichen unnderschiedlichen laut an unnß, oder wemb wirs bevelchen, umb beschaidt unnd weittere verordnung lanngen laßen, unnd in allen, so dem spittal unnd den armen zu nuz, wolfart unnd aufnemen immer gedeien mag, khein vleiß noch müe unnserm genedigisten vertrauen nach, so wir in sy sezen, sparen, wie sy unns dann des geschworen unnd gelobt haben, unnd am jungsten tag vor dem strenngen gerichtstuel Gottes zu irer seel heyl oder verdamnus veranntwurtten wellen etc.

[9] Es sollen auch die superintendenten umb des spitals wierdtschafft, auch des spitl maisters hanndlung, einnemens unnd außgebens ein wißen haben, vleißig aufmerkhen, nachfrag halten unnd selbs nachsehen, wie zu veldt, zu hauß mit erpaung unnd hinlaßung der gründte, abgebung der holzer, einbringung weinzehent, traid, perkhrechts unnd annderer vechsung gehausst, wasmaßen die bestannd unnd leibgeding gehalten werden, die zimmer der khranckhen, wie die spitlmaister täglich, oder so offts vonnötten, durch geen, sehen unnd bey den khrankhen erkhundigung halten, wie inen durch die caplän, ärzt, siechmaister unnd siechmaisterin, item mit seüberung der zimer unnd ligerstat, verordnung, khochung unnd raichung der speiß, trannkh, arzney unnd beklaidung außgewart etc.

[10] Item auf dem cassten, im speißgadn, zu khuchen unnd kheller sechen, das guetter vorrath verhannden sey, sovil müglich vor verderben verhuet, wie in der khuchen den gesunten unnd khranckhen kocht, wasmaßen die weinwarttung im keller beschiecht, wie jeder seinem diennst außwartte, ob nit zuvil oder wenig besoldung gegeben werde, unnd in wem sy unfleiß, nachtail, überfluß oder clugheit befinden, strackhs umb wenndung dem spitlmaister ernstlichen anreden unnd ansehung thuen etc.

---

1 [a] *Über der Zeile nachgetragen.* [b] *Korrigiert aus* fürnennmen.

[11] Die superintendenten sollen alle tag des schaffers tagzetln zu sich nemen unnd die außgaben mit vleiß besehen unnd, was ordenlich billich befunden, *[fol. 497r]* justificiern unnd unnderschreiben, aber was sy unordenlicher hanndlung unnd außgaben in denselben befunden, sollen sy weder justificieren noch unnderschreiben etc.

[12] Dergleichen soll es mit dem kheller gehalten werden, damit man wiß, was järlich für wein aufgee, unnd der spitlmaister den emphanng der wein ordenlichen verraitten khündte.

Vom ambt des spitlmaysters

[13] Ain spitlmaister, so wie obsteet, aufgenumen wierdet, solle den superintendenten den gebüerlichen aid unnd alle schuldige gehorsamb thuen, mit der annzal personnen, wie ime yederzeit durch die superintendenten nach gelegenheit seiner personn beschaidt gegeben wierdet, im spittal wonnen, außer demselben one vorwißen der superintendenten ubernachts nit ausbleiben etc.

[14] Er hat macht neben den superintendenten ainen einkhauffer, zueschrotter, khoch oder khöchin, khellner, khasstner, mair, wagenkhnecht unnd all annder dienner unnd diennerin nach gelegenhait anzal der armen unnd khranckhen leüth mit oder one besoldung aufzunemen, idem sein diennst unnd ambt alles getreuen vleiß auß zuewartten, mit ernnst einzubinden, von einkhauffer unnd khellner den gebüerlichen aid, aber von den anndern die gewönndlich glübd aufnemen, die, so er in irem diennst unfleißig unnd untreu befindt, anzureden, zu straffen unnd, wo solches nit helffen will, gar zuurlauben unnd annder an die stat anzunemen etc.

[15] Er soll neben den superintendenten bedacht sein, unnd zeitlich fürsehung thuen, das yederzeit allenthalben zu unnderhaltung des spittals unnd der armen an traid, wein, schmalz, khäß, gewürzt, ayr, geselcht unnd schweine fleisch, holz, lein unnd wullen tuech, federwerch, peth, petgewanndt unnd allem anndern, so zu der haußwierdtschafft vonnötten, so hie außzutruckhen unmüglich ist, guetter vorrat verhannden sey, damit man nit alle ding nach dem tag unnd pfenwart, erst wann mans bedarf, umb zwifach gelt, sonnder yedes zu seiner zeit in der menig mit nuz unnd vorthail, wie in guetten wierdtschafften gepflegt wierdet, khauffen, daneben insonnderheit verordnung thuen unnd darob sein, das die peth geleütert, aller vorrath sauber vor schaden unnd verderben verhüet werde, unnd allenthalben im spittal potting mit waßer, leyttern unnd kruckhen, lideren emper unnd meßingen sprizen zu feurs nötten verhanden sein etc.

[16] Ain spitlmaister solle dem siechmaister, siechmaisterin, einkhauffer, zueschrotter, koch, khellner, mair, zuchtmaisterin unnd allen anndern officiern, diennern unnd diennerin die varnus, so ir yeder zu verrichtung seines diennsts bedarf, in sein verwarung unnd verannt-wurtung mit ein ordenlichen inventaria ein antwurtten unnd von yedem, so offts vonnötten unnd aufs wenigist alle quottember, ein außzug nemen, damit er wiß, wie man mit der varnus hausst etc.

[fol. 497v] [17] Fürnemblich soll ein spitlmaister auf des spittals güetter unnd einkhumen, wo die allenthalben seindt, zu veldt unnd zu hauß, inndert noch nichts außgeschloßen, vleißige guette aufsehung unnd nachfrag halten, das die einkhumen an gelt, traidt, wein, zehet, perkhrecht unnd annderem zu rechter zeit eingebracht, guette ordnung in abgebung der hölzer, anpauung der felder, erpauung der fechsung, der weingartten, item das die beständt unnd leibgeding wesenlich unnd peulich gehalten unnd in summa dem spittal unnd den armen durch untreu unnd verwarloßung nichts vernachtaillt übersechen noch zu schaden gehanndlet oder enzogen werde etc.

[18] Im ist auferlegt, das er yeden armen, so inns spittal genumen wirdet, mit tauff- und zuenamen, auch von wannen unnd zu was zeit er in das spittal genumen, wann yeder abgeleibt oder aus dem spittal geschafft worden und umb was ursach willen der verbrecher hinaus khumen oder daßelb beschehen sey, in ein sonnder puech einschreiben etc.

[19] Er soll täglich, wann er annderst anhaimbs ist, in alle zimer der armen unnd zuvor den khrannckhen pettrisigen geen unnd sehen, wie innen mit aller hanndtraichung gediennt und mit sauberkheit der ligerstat unnd zimer gewartet werde, sy auch vernemen, mit was vleiß die caplän unnd ärzt sy täglichen besuchen, wie innen speiß, trannkh, arzney verordnet, gekhocht unnd geben werden.

[20] Item auf den einkhauffer zumerkhen, was derselbe für vleiß unnd verstanndt im khauffen gebraucht unnd umb we er das gelt gebe, ob er nit visch, fleisch unnd anndere phenwarth, so des gelts nit werth unnd annder leüth nit haben wellen, den verkhauffern zugefallen oder von seines genieß wegen khauffe unnd anhaimbs bringe etc.

[21] Nit mit wenigem vleiß soll spitlmaister, auch sein hausfrau, so der beheürat ist, fleißig aufsehen, das der zueschrotter die phenwert, so einkauffer heimbbringt, nit verderbe laße, mit guetter ordnung herfürgebe, item das die speiß den armen und zuvor den khrannkken nach verordnung der ärzt, auch gelegenheit yedes alters, schwachheit unnd sucht sauber gekhocht, verkhert unnd zu rechter zeit geraicht, das weder zuvil noch zuwenig geräth von gewürzt unnd gemächt zu den speißen durch den khoch gebraucht werde etc.

[22] Das der khellner der wein vleißig wartte, den armen leüthen iren gesundt zu schwehen oder zunemen nit die naigigen, zähen noch anzigkhen wein gebe noch speiße etc.

[23] Die tagzetln zu khuchen unnd kheller täglich erfordern, den superintendenten dieselben zuersehen unnd richtig zumachen fürtragen.

[24] Unnd beschließlich guet aufmerkhen haben, das yeder seinem ambt unnd dienst zu rechter zeit vleißig außwartte unnd den armen zu nuz vorstee unnd handle etc.

[25] Wir wellen, das ein spitlmaister das pad alle vierzehen tag, oder so offts die notdurfft ervordert, haize unnd von erst die mannen besonnder, volgundts den anndern tag die weibs pildt besonnder paden laßen, auch mit einem pader[c] alhie beschließ unnd abprech, *[fol. 498/1r]* durch das gannz jar hinumb umb zimbliche besoldung den armen im pad mit zwachen, reiben, laßen unnd scheren, auch dennen, so nit in das pad khumen mügen, mit seüberung des heübts, laßen unnd scheren vleißig außgewart werde etc.

[26] Wo nun dem spitlmaister in disem allem ainicher fäll oder irrung fürkhäme, den er durch sich selbst nit richtig machen khündte, das solle er fürderlichen alwegen den superintenden anzaigen, die werden einen tag zu richtig machung der mengl fürzunemen wißen etc.

Vom ambt der caplän etc.

[27] Die zwen priester, so durch unnsers spitals[d] superintendenten[d] als der armen leüth caplän aufgenumen werden, sollen die zimer unnd wonungen im spittal bey denn armen leüthen unnd an des spitlmaisters tisch ir speiß unnd trannckh, neben der besoldung auch die meßgwanndt, khelch, püecher unnd annder ornat[e] mit einem ordenlichen inventary in guetter verwarung unnd veranntworttung haben, one vorwißen der superintendenten über nacht nit außenbleiben, einen erbern guetten priesterlichen wanndl anndern zu exempl füeren, alle tag in der capelln ein meß lesen, am Suntag unnd Freytag das heilig evangellium verkhünden, unnd nach dem verstanndt der heilligen lerrer unnd cristlichen khirchen außlegen. Den

1 [c] *Über der Zeile nachgetragen.* [d–d] *A' [fol. 18v] dagegen:* spitlmaister unnd gegenschreiber mit vorwissen unnser niderösterreichischen regierung unnd camer. [e] *Korrigiert aus* ormat.

khrannckhen, petrisigen, die nit in die capelln geen mügen, am Suntag unnd Freytag in irem zimer auf ein tisch unnd altarstain meß lesen unnd, wie gehört, das evangelium verkhünden, idem den armen, so offt vonnötten unnd aufs wenigist zum Weichnachten, Ostern, Phingsten unnd unnser frauen Himelfartstag peicht hören unnd das hochwüerdige sacrament des altars raichen, die horas mit vleiß sprechen, alle sambstag zu abent in der capelln ein salve regina singen, unnder volbringung des Gots diennsts für unnser geliebste gemahel löblicher gedachtnus, auch unnserer unnd irer lieb voreltern seelen, desgleichen der stiffter unnd unnser unnd unnserer geliebten söne unnd nachkhumen glückhliche regierung unnd gemaines anligen der cristlichen khirchen mit andacht zu Gott, dem almechtigen, pitten, alle tag in der armen, zuvor der petrisigen khranckhen zimer geen, sy zu dem gebet, glauben, geduldt unnd hofnung höchstes vleiß vermanen, cristlich guette trostsprüch unnd gebet vorsagen unnd Got dem herrn bevelchen, innsonderheit mit allem vleiß unnd ernnst den armen in todts nötten beysten, mit fürzaigung des crucifix vermannen, trösten, vorbetten unnd zuesprechen, das sy ane haß, neid, mit guetter gewißen, glauben unnd hofnung auf die grundtloß gnad unnd barmherzigkheit Gottes frölich wie frumen crissten sterben wollen, inen auch die sacramenta des zarten fronleichnambs unnsers seligmachers Jesu Christi, nach gethaner beicht auch die heillig ölung mittaillen unnd niemandt verkhürzen, wo sy aber hierinnen einen oder mer befunden, so sich zu emphahung der sacramenta unnd sterben, nit wie ein cristen gebüert, schickhen wolte, daßelb strakhs den[f] superintendenten[f] anzaigen, damit durch die geistlich obergkheit fürderlich umb peßerung seines glaubens fürsehung beschehe etc.

[28] Den gedachten caplänen soll ein erbarer, fromer, armer studennt, so priester zu werden willens ist, im spittal mit ligerstat, khlaidung, speiß unnd trannckh unnderhalten werden, der daneben außwartung seines studiens, die ornat, meßgewanndt, *[fol. 498/1v]* kelch unnd annders yederzeit herfür geben unnd widerumb in verwarung thuen, auch zu altar dienne, zue meß, zum salve, auch frue unnd spat den englischen grueß leütten etc.

Von der leib- unnd wundtarzt[g] diennst etc.

[29] Ain leibarzt oder phisicus, auch wundtarzt sollen durch die[h] superintendenten[h], wie oben gemelt[i], doch wo vonnötten mit rath der facultet medicorum aufgenumen werden, auch one vorwißen der[j] superintendenten[j] nit über feldt ziechen, sonnder bey hauß bleiben, das man sy in fürfallender not finden khönnte, alle tag umb acht vormittag unnd nach mittag umb drey ur unnd, so offts vonnötten, in das spittal in alle zimmer der khrankhen gen, sich der cur vergleichen, kheiner dem anndern in sein cur greiffen, yeder mit irer khunst unnd vleiß treulichen außwartten, ratten unnd helffen, die recept, so phisicus in die apotegkhn schreibt, dem siechmaister oder siechmaisterin zuestellen, den schwachen confortatif unnd labungen, auch dennen, so erzney nemen sollen, ychtes für das undeien unnd grausen verordnen, dem siechmaister unnd siechmaisterin bevelchen, zu was stunden yeden die verordnet erzney zugeben, die speiß unnd trankh khöcht unnd geraicht werden solle, welche khrannkhen sich zum todt oder gesundt schickhen, auf das man auf die selben sehen unnd weittere verordnung thuen müg. Phisicus soll bey der aderlaß yederzeit bleiben, damit dießelb seinem bevelch nach mit ordnung beschehe; item nachfrag halten, wie die erzney würkhen unnd sich die pacienten halten. Wo dann ein schwarer caßus füerfielle, mügen phisicus unnd wundarzt

1 [f-f] *A' [fol. 19v] dagegen:* dem spitlmaister oder in dessen abweesen dem gegenschreiber. [g] wundt- *über der Zeile nachgetragen*. [h-h] *A' [fol. 19v] dagegen:* den spitlmaister unnd gegenschreiber. [i] *A' [fol. 19v] danach:* mit unnser niderösterreichischen regierung unnd camer vorwissen. [j-j] *A' [fol. 19v] dagegen:* des spitlmaisters oder in seinem abwesen des gegenschreibers.

die doctores der erzney, deßgleichen die wundarzt zu sich erfordern, die zuerscheinen schuldig sein sollen, mit innen notdurfftig reden unnd disputieren, wie dem pacienten zuhelffen, unnd bey vermeidung unser straff phisicus unnd wundarzt von den armen nichts nemen, sonnder sich an irer besoldung benüegen laßen etc.

[30] Ware auch sach, das der bestelt doctor unnd wundarzt sambt oder sonnder aus der stat zu einem khrannckhen erfordert oder sonnst außraisen wierdt, so solches nit annderst dann mit vorwißen der[k] superintendenten[k] beschehen, welche auch die täg ir yedes außbleibens, anndere taugenlich unnd geschickhte doctor unnd wundarzet bestellen sollen; mit der beschaidenhait, das des abwesenden besoldung nach anzal der zeit seines ausbleibens ime abgezogen unnd dem substituierten, so an seiner stat die müe tregt, bezalt werde, also das in alweg der armen notdurfft bedacht unnd unnser spittal mit zwifacher außgab nit beschwärt werde etc.

[31] Der wundtarzt soll sein zeug unnd die hanndt sauber halten, bedächtlich mit rat hanndlen, die schäden offtmalen seübern unnd die schadhafften, sovil müglich, zur haillung fürdern.

[32] Hieneben wellen wir, das die recept in der pessten apotegkhen einen alhie geschickht werden unnd soll phisicus unnd wundarzt mit hohem vleiß beim apotekher darob *[fol. 498/2r]* sein unnd halten, das die erzney, trannckh unnd annders zu rechter zeit frisch, guet, gerecht, wie es der phisicus unnd wundarzt ordnen, unnd die khrannckhen durch ihren unfleiß oder verzug mit nichten verkhürzt noch aufgezogen werden, wo sy aber in der apoteckhen unfleiß, mangl unnd verzug befinden, den sy nit abstellen khünten, sollen sy daßelb dem superintendenten zeitlich anzaigen, die werden weitter wißen einsehung fürzunemen.

[33] Alle monat sollen phisicus unnd wundarzt die recept in beysein der[l] superintendenten unnd spitlmaister[l], auch, wo apothekher unnd phisicus irrig, etlicher anndern verstenndigen doctorn die erzney abraitten unnd taxieren etc.

[34] Damit auch allem unfleiß fürkhumen werde, haben wir der facultet medicorum aufgelegt, das sy aufs wenigist im jar einmal die apotekhen alhie ordenlich unnd vleißig visitiern, und wo sy simplicia unnd ingredientia, die nit frisch, guet unnd gerecht sein, befunden, weckh thuen, unnd die apotekhen recht geschaffen zuversehen verordnen etc.

Vom diennst aines siechmaisters unnd siechmaisterin etc.

[35] Ain siechmaister unnd siechmaisterin sollen leinen unnd wullen gewandt, petgewandt, claidung unnd anndere notdurfft auf die armen leüth durch ein spitlmaister mit[m] vorwißen der superintendenten[m] mit einem ordenlichen inventary eingegeben werden, auch personen, wie es yederzeit die menig der armen unnd khranckhen erfordert, insonnderheit dem siechmaister unnd siechmaisterin ein besonnder[n] person zu hinundwider schickhen in notdurfft den armen leüthen gehalten, die mannspersonen dem siechenmaister, die weibspersonen der siechmaisterin in underschidliche zimmer geanntwurt, auch die gesundten manspersonen unnd die gesundten weiber von den khrankhen weibern in besonndere zimer gethann, auch yedes gelt, khlaidung unnd annders, so er ins spittal khumbt, bringt, ordenlichen durch den siechmaister in beysein des spitlmaisters beschriben, vor dem verderben unnd verrukhen verwart, yedem armen die füeß gewaschen, volgendts ein sauber peth, dabey ein glöckhlein hangen, den hanndtraichenden personen damit zurüeffen, unnd harmbglaß oder scherm sten solle, eingegeben, die peth alle teg, so offts die notdurfft erfordert unnd aufs we-

1 [k-k] *A' [fol. 20r] dagegen:* des spitlmaisters unnd in dessen abwesen des gegenschreibers. [l-l] *A' [fol. 20r] dagegen:* des spitlmaister unnd gegenschreibers. [m-m] *A' [fol. 20r] dagegen:* in beysein des gegenschreiber. [n] be- *über der Zeile nachgetragen.*

nigist zwaymal gericht, vor wannzen, flöch unnd unzifer, sovil müglich, verhüet, die zimmer täglich vleißig außgekhert, tisch unnd pennckh geseübert, aller böser geschmakh mit guettem rauchwerkh vertriben, alle vierzehen tag oder drey wochen, oder so offts die khrankheit unnd notdurfft der armen erfordert, frisch gewaschen, leylach, phaidten unnd dergleichen gegeben, die geschier, scherm unnd harmbglas offt außgewaschen, den petrisigen zu morgens unnd nach eßen mit warmen[o] waßer die henndt gerainiget, die khrankhen gehebt unnd gelegt, unnd aller zorn unnd unwillen, sy damit zu betrüeben unnd zubelaidigen gännzlichen verhuet. Desgleichen die khlaidung unnd geschuech der armen, so offt sy es notdurfftig, außgethailt werden, unnd wo die pett, leine gewanndt, khlaider unnd geschueche zerrißen oder zerfilen, solle daßelb siechmaister unnd siechmaisterin alwegen dem spitlmaister zeitlichen anzaigen, auf das er dieselben zubeßern oder neu an die stat zuverordnen wißen[p] etc.

[fol. 498/2[v]] [36] Siechmaister unnd siechmaisterin sollen alles gewanndt in die wesch mit[q] zal[q] geben unnd mit der zal wider emphachen, sehen, das nichts verrukht, auch der gesunten unnd der schadhafften gewanndt besonnders gewaschen werde[r] etc.

[37] Siechmaister unnd siechmaisterin sollen ane erlaubnus der[s] superintendenten[s] über nacht aus dem spital nit sein, sonnder yederzeit bey den armen unnd khrankhen tag unnd nacht, so offts die notdurfft erfordert, umbgeen, eben warnemen, wie die ärzt unnd caplän die armen besuechen, wasmaßen sy den sterbenden beysteen, mit was ordnung unnd zeit die ärzt den khranckhen die erzney, speyß unnd trannckh verordnen, daßelb vleißig auf sonndere schwarze tafelen, die darzue in den stuben hanngen sollen, beschrieben, die recept in der apotekhen, auch die erzneyen aus der apotekhen widerumb haimbtragen, bey einnemung der erzneyen bleiben, das dieselb zu der bestimbten zeit genomen, innsonnderheit darauf höchstes vleiß merckhen, das in den recepten noch erzneyen kheins wegs geirrt noch eine für die annder geraicht werde, sehen wie sich der khrannckh helt, wie die erzneyen würkhen, solches alles den ärzten lautter ansagen, bey den handraichenden personnen darob zu[t] sein, das sy in irem diennst vleißig unnd willig sein[u], die nachtliecht ordenlichen halten unnd im schlaffen unnd sonnst alweg ein solche beschaidenheit haben, das sy die armen unnd khranckhen yederzeit an der hanndt haben mügen unnd khein einigmal allein gelaßen werden, inn sonnderheit mit ernnst darob sein, das den armen unnd khranckhen, was nation die sein, niemandt außgeschloßen, nichts annders, als was inen die ärzt verordnen, zuegetragen oder geraicht werde, destwegen die peth offtmallen durchsuechen unnd die khranckhen, so anfahen zu irem gesundt zu khumen, mit speiß, trannkh unnd außgeen nit annderst alls die arzt verordnen halten, damit sy nit widerfallen unnd dem spitall zwifacher uncossten aufgehe etc.

[38] Auf all arm leüth, auch derselben außwartenden unnd handtraichenden personen, yeder zeit guet haimblich aufmerkhen haben, daz[v] sy sich gotsfürchtig, zichtig unnd dermaßen halten, wie inen hernach durch einen sonndern articl eingebunden ist. Wo sy aber ichts unrechts befinden[w], notdurfftig darumben reden, unnd wo sy es selbst nit abstellen khünden, dem spitlmaister oder[x] superintendenten[x] umb wendung anzaigen etc.

---

1 [o] *Korrigiert aus* warnnen. [p] *A' [fol. 21[r]] danach:* unnd inen an hemetern, leilach unnd andern leingewanth nit mangl lassen. [q–q] *Über der Zeile nachgetragen.* [r] *A' [fol. 21[r]] danach:* volgundts jedem sein hemet oder leingewanth besonnder geben, damit die nit gewexelt, gefer gebraucht oder den armen leüten zu zirnen oder gegen einannder unwillig zuwerden ursach geben, sonnder alles des, sovil müglich, verhüet werde. [s–s] *A' [fol. 21[r]] dagegen:* des spitlmaisters oder in abwesen des gegenschreibers. [t] *Über der Zeile nachgetragen.* [u] *A' [fol. 21[r–v]] danach:* welcher aber das nit thet unnd sich gegen den armen widerwerttig verhuelt, solches alspaldt dem spitlmaister zu gebürlichen unnd notwendigen einsehen anzaigen. [v] *Über der Zeile nachgetragen.* [w] *A' [fol. 21[v]] danach:* das sy Gott lestern, sich beweinten oder unzucht triben unnd ungebüerlich verhielten. [x–x] *A' [fol. 21[v]] dagegen:* unnd gegenschreiber anzaigen, die sollen alßdann innhalt der nachvolgunden ordnung mit straff oder der ausschaffung furgeen.

Vom diennst der zuchmaisterin der zwainzig maidlein etc.

[39] Die zuchtmaisterin, so ein alt erber verständig, schreibens unnd leßens unnd neyens khündig weib sein solle, durch die[y] superintendenten[y] angenumen, ir noch ain, zwo oder mer weibs personnen oder diernl, die ihr helffen außwartten, gehalten unnd mit allem ernnst eingebunden worden, das sy irem bessten verstanndt nach die khinder, so ir vertraut, in guetter zucht, Gots forcht, lerung schreibens, leßens, nayen unnd haußhaltung, auch zum gebet halte, unnd unnderweise, inen ainiche leichtfertigkheit oder das sy im spittal oder außer spitals sonnderlich unnder oder bey den mannen unnd pueben umblauffen, kheins wegs gestatten, irer mit der ligerstat unnderhaltung, seüberung unnd aller notdurfft vleißig wartten unnd *[fol. 498/3r]* alle nacht bey innen in einer camer lige[z]; wo die diernl mit nayen, spinnen, würkhen oder anndern künsten was lernen, sollen sy daßelb volgendts dem spittal zu nutz treiben.

[40] Hieneben wellen wir, wann der maidlein aines oder mer zu[aa] fünf, sechs, weniger oder mer jaren[aa] khumbt, unnd durch ein erbare personn guettes leimbds in ir verwarung oder zu einem diennst diernl aus dem spittal begert wurde, das solches[bb] gestatt werde, wo aber ains oder mehr biß zu erraichung irer vogtparkheit im spittal blibe, solle daßelb durch die[cc] superintendenten[cc] zu geistlichem wesen in ein closter oder mit erlicher heürat oder erlichen diennsten versehen, auf welches die[dd] superintendenten, spitlmaister und[dd] zuchtmaisterin bey den landtleütten, burger unnd burgerin nachfragen unnd nachgedenckhen habe sollen unnd die plätz yederzeit mit anndern armen khindlein widerumb ersezt werden[ee] etc.

Von aufnemung, khlaidung der armen leüt unnd wie[ff] sy sich halten sollen etc.

[41] Unnser ernstlicher bevelch unnd willen ist, das kheiner, so diß werkh der heiligen barmherzigkheit nit würdig oder notdurfftig ist, in unnser spittal eingenumen werden, die sollen gännzlichen, anndern zu ebenpildt, außgeschloßen sein, die ir täg unnd leben in freßen, sauffen, spillen unnd dergleichen leichtfertigen, muetwilligen, ergerlichen wandl zuegebracht haben unnd deßwegen irer armuet unnd ellendts selbst ursacher sein etc.

[42] Item die personnen, so mit pestilenz, aussaz, franzosen oder anndern khranckheitten, die man contagiosos morbos nent, beladen, deßgleichen die unsinig sein, sollen nit in unnser spittal eingenumen, sonnder wo der ainer so arm, ellendt unnd one hilf wäre, soll demselben nach gelegenheit durch die[gg] superintendenten[gg] ein gellt aus dem spittal zu einer hilf verordnet unnd gegeben[hh] werden etc.

[43] Wir wollen auch kheines wegs gestatten, das unnsere lanndtleüth, was stanndts die sein, ire diener oder diennerin, sy irer diennst damit zubelonen, auf unnser spittal schüeben oder fürdern, sonndern yeder lanndtman ist schuldig, seine leüth unnd dienner selbst zuversehen unnd inen die prößlein von seinem tisch zugeben unnd der barmherzigkheit nit zuverzaichen etc.

[44] So solle die, so annders wo hilff oder besoldung haben, nit eingenumen werden etc.

---

1 [y–y] *A' [fol. 21v] dagegen:* spitlmaister unnd gegenschreiber. [z] *A' [fol. 22r] danach:* one vorwissen des spitlmaister oder spitlmaisterin, unnd in deren abwesen des gegenschreiber, über nacht nit außbleibe, noch unnder tags außgehn. [aa–aa] *A' [fol. 22r] dagegen nur:* zu zehn jarn. [bb] *A' [fol. 22r] danach:* ane ainich an unns bringen oder verschreibung, wie bißheer gebreüchig gewest, mit unnser niderösterreichischen regierung unnd camer vorwissen. [cc–cc] *A' [fol. 22r] dagegen:* den spitlmaister mit vorwissen des gegenschreibers. [dd–dd] *A' [fol. 22r] dagegen:* der spitlmaister, gegenschreiber unnd. [ee] *A' [fol. 22r] danach:* Der maidlein eltern solle auch khaines wegs gestat noch zugesehen irer khinder in oder ausser des spitals zu haigglen, sonnder des mit gebüet gewert werden etc. [ff] *Über der Zeile nachgetragen.* [gg–gg] *A' [fol. 22v] dagegen:* den spitlmaister mit vorwissen unnd guet achten des gegenschreiber. [hh] *A' [fol. 22v] danach:* woher auch deren aine oder mer personen der zeit im hoffspital wären, dieselben alspald abgeschafft unnd nit gedult.

[45] Dergleichen sezen, ordnen unnd wellen wir, das unnsere[ii] superintendenten[ii] deren personen, die durch procureyen, fürpitten oder annder unordenliche weg in solch unnser spittal befürdert werden, kheine einnemen, sonnder zu desto gewisern abstellung solcher unordenlicher befürderungen, allein die[jj] auf- unnd einnemen, die aigner person für unnser hofspittal khumen unnd des werkhs der barmherzigkheit dürfftig sein, von inen gesehen werden.

[fol. 498/3v] [46] Doch behalten wir unns hiemit bevor, das die, so yeder zeit von unns dahin geordnet oder von unnsern khriegs commißarien in solch unnser spittal befürdert werden unnd mit kheiner verbotnen khrankheit oder morbis contagiosis behafft sein, durch gedachte unnsers[kk] spittals superintendenten[kk] in daßselbig unnser spittal eingenumen unnd unnderhalten werden sollen etc.

[47] Aber die personnen, man oder weib, so ir leben erbar, fromkhlich mit arbait oder anndern erlichen thuen zuegebracht, khranckheit, feur, feindts oder anndern not erlitten haben, dardurch sy umb das ir khumen, arm unnd ellendt worden seind, das sich die superintendenten[ll] bey iren pharrherrn unnd sonnsten bey iren oberkheitten höchstes müglichisten vleiß mit grundt erkhundigen, die sollen[mm] aufgenumen werden unnd bey disem articl[nn] für annder, die so in unnserm oder unnsers spittals diennsten ein zeitlanng gewest, darinnen eraltet[oo] oder one ir verwarlosung erkhranckht oder schadhafft worden seind, unnd sonnst khein hilf haben, bedacht unnd gefördert, auf das anndere destwilliger unnd vleißiger zu dienen ursach gewinnen unnd hierinnen diße ordnung gehalten werden etc.

[48] Wann yezgemelter armer ainer in unnser spittal begert, sollen ime die[pp] superintenden[pp] ein zetl auf die arzt, ine zubesichtigen, geben, nach besichtigung sollen die arzt, wie sy die personn befinden, lautter schreiben unnd dieselben zetl den superintendenten[qq] widerumben zuesennden, befinden die[rr] superintendenten[rr] aus der zetl, das er nit morbum contagiosum hat, sollen sy ine[ss] aufzunemen dem spitlmeister bevelchen unnd derselbe die arm personn weitter dem siechmaister antwurtten etc.[ss].

[49] Hieneben wellen wir, wann die pläz der ainhundert personn völlig ersezt seind, das alßdann außer der peregrinen niemandt mer in das spittal eingenumen, sonnder mitler zeit biß widerumben ainer oder mehr plaz[tt] ledig wierdet[tt], alßdann aus denen, so in das spittal begern, nit der erst bitter oder der sovil fürbit hat, sonnder welcher aus inen des werkhs am aller notdurfftigisten ist[uu], aufgenumen unnd darob vleißigclichen gehalten werden solle[vv].

[50] Die armen leüth unnsers spittals all sollen, so offts die notdurfft erfordert, in grabe farb, die mannen mit einem schwarzen erml, die weiber in grabe mäntl, zu unnderschied der annderen armen leüthe khlaid, inen auch pfaitten, jopen, hosn, schuech unnd huet geben werden etc.

[51] Jeden armen, der aufgenumen wirdt, sollen die[ww] superintendenten[ww] zuvor nach aller notdurfftiger diennstlicher erzelung unnd außfüerung mit ernnst einbinden, sein weer

---

1 [ii–ii] *A' [fol. 22v] dagegen:* unnser spitlmaister unnd gegenschreiber. [jj] *A' [fol. 22v] danach:* mit unnser niderösterreichischen regierung unnd camer vorwissen. [kk–kk] *A' [fol. 22v] dagegen:* unnsers spitals spitlmaister unnd gegenschreiber. [ll] *A' [fol. 23r] dagegen:* spitlmaister unnd gegenschreiber. [mm] *A' [fol. 23r] danach:* als obgehört mit unnser niderösterreichischen regierung unnd camer vorwissen. [nn] *Korrigiert aus* articln. [oo] *Korrigiert aus* erhaltet. [pp–pp] *A' [fol. 23r] dagegen:* der spitlmaister unnd gegenschreiber. [qq] *A' [fol. 23r] dagegen:* spitlmaister unnd gegenschreiber. [rr–rr] *A' [fol. 22v] dagegen:* sy. [ss–ss] *A' [fol. 23r] dagegen:* das unnser niderösterreichischen regierung unnd camer anzaigen unnd auf ir guet haissen, alßdann ine aufnemen, die ordnung, so heernach volgt, wie sy sich verhalten sollen, sambt der betroheten straff fürlesen und volgundts weiter dem siechmaister anntwortten etc. [tt–tt] *A' [fol. 23r] dagegen:* stil gestannden und wo ain oder mer plaz ledig wirdet. [uu] *A' [fol. 23r] danach:* mit vorwissen offternennter unnser n(ieder) ö(sterreichischen) regierung unnd cammer. [vv] *A' [fol. 23r] danach:* woh aber der zeit über die ordentlich zall eingenomen werden weren, so solle es doch ferrer nit mehr beschehen. [ww–ww] *A' [fol. 23v] dagegen:* der spitlmaister unnd gegenschreiber.

one waigerung dem spitlmaister zugeben unnd, alßlanng er im spittal ist, zulaßen, item sich erber, züchtig, gottsförchtig zuhalten, nit schelten, sauffen, zankhen, hadern unnd unwillen noch winckhel heürat unnd anndere böß unerlich sachen anrichten, one erlaubnus des spitlmaisters nit aus dem spittal zugeen, den petl, die weinkheller unnd in summa alle unzucht, ergernus unnd leichtfertigkheit in wortten unnd werkhen gännzlichen zuvermeiden, speiß unnd trannckh, khlaidung unnd anndere notdurfft mit danckhsagung annemen etc. *[fol. 498/4r]* unnd der stiffter unnd guethater des spittals mit andächtigen gebeth ingedennck zu sein, welcher oder welche aber hinwider thuen[xx] wurde, der solle unangesehen seiner armuet unnd ellendts, anndern zu eben pild, nit allain an alle genad aus dem spittal gejagt, nit mer darein genumen, sonnder darzue nach gelegenheit der verbrechung notdurfftig gestrafft werden, damit auch den armen durfftigen durch die gesundten unnd starkhen das brodt nit abgeschnitten werde. So ist unnser willen unnd maynung, das die superintendenten alle personen, so zu erhaltung ires gesundts eingenumen werden unnd denselben erlanngt haben oder sich sonnsten an des spitals hilf mit arbait oder diennst ernören mügen, aus dem spittal gethan unnd ime alls das, so er mit sich hinein gebracht unnd dem siechmaister zubehalten geben hat, widerumben on entgelt unnd abganng zuegestelt werden etc.[xx].

Von peregrinen etc.

[52] Wann yezuzeitten arm leüth, so khranckh unnd schwach, für unnser spittal khumen und herberg oder speiß begern, soll ein spitlmaister macht haben, dieselben, doch so mit der pestilzen, außaz oder francosen beladen seind, außgeschloßen[yy], den superintendenten anzuzaigen, in das spittal zunemen, ain tag, zwen, drey oder mer nach gelegenheit irer khranckheit oder müede, biß sy verrer khumen mögen, zubeherbergen, speiß unnd trannckh mitzutaillen unnd sy verrer zuziechen zubeschaiden. Damit aber solich streichendt personnen nicht zu offt khumen, unnd sich auf solch unnser almuesen verlaßen etc.,

[53] so ist unnser maynung, das ir yeder durch den spitlmaister in ein besonnder buech, von wannen er sey, auch mit tauf- unnd zuenamen, sambt der zeit der beherberung *[!]* aufgeschriben werde, unnd yeder, so wider weckh zuziechen beschaiden wierdet, innerhalb eines monats nit beherbergt werde. Auf dise personnen soll man dennocht zuvor in gefärlichen

1 [xx–xx] *A' [fol. 23v–24r] mit geändertem und ergänztem Schluss:* oder den geringisten articl überschreitten wurden, gegen dem oder derselben solle erstlichen mit wortten, zum anndern mit verbiettung des weins, zum dritten mit dem khetterl unnd, wo es noch nit hülfft, alßdann on alle gnad unnd ansehen solcher person armuet unnd ellendt, anndern zue billichen abscheuch mit der ausschaffung aus dem spital, doch mit vorwissen unnser n(ieder) ö(sterreichischen) regierung unnd camer fürgangen unnd ob diser ordnung steuff gehalten werden. Unnd damit dise ordnung unnd betrohete bestraffung yeder zeit unnd teglichen den armen nit unwissent sey, darauf auch umb sovil mer achtung unnd sorg haben, unnd sich mit ainicher unwissenhait umb sovil desto weniger entschuldigen mügen, so wellen wir das, die mit ainer grossen leßlichen schrifft auf ain tafel geschriben, solche tafel offentlich im spital aufgehangen, auch über des wochentlich inen, den arme leüthen, nach dem gotsdiennst in beysein des spitlmaisters unnd gegenschreibers neben mundlichem einpilden, das sie dem also nachgeleben, mit vermeldung der verordnenten betrohenden straff fürgehalten und fürgelesen werden. Spitlmaister unnd gegenschreiber sollen auch sonderlich das wein zuetragen bey dem diennstvolckh alles ernsts abstellen unnd khaines weges nit gestatten, sonnder wehr jemants unnder dem diennstvolckh über des verpot betretten, der den armen leüthen wein zuetriegt, ob des gleich durch sie begert wirdt, gegen denselben solle spitlmaister mit gebüerlicher straff fürgeen. Damit auch den armen durfftigen durch die gesundten unnd starckhen das brot nit abgeschnitten werde, so ist unnser willen, das spitlmaister unnd gegenschreiber alle personen, so zuerhaltung ires gesundts eingenomen werden unnd denselben erlanngt haben oder sich sonnsten an des spitals hülf mit arbaith oder dienst erneren mögen, aus dem spital mit vorwissen unnser niderösterreichischen regierung unnd camer widerumben thuen, unnd inen alles das, so sie mit sich hinein gebracht unnd dem siechmaister zubehalten geben hat, widerumben on entgelt unnd abganng zuestöllen. [yy] *A' [fol. 24r] danach:* mit vorwissen des gegenschreibers.

zeitten guet achtung halten, das durch sy mit aufrürung oder verrueckhung dem spittal nit schaden beschehe, hieneben sollen die streichenden pettler oder sterzer unnd lanndfarer außgeschloßen sein etc.

Vom diennst des einkhauffers etc.

[54] Erstlichen ain einkhauffer soll dem spitlmaister unnd[zz] superintendenten[zz] gehorsamb unnd gewärttig sein, alle tag wie ime beschaidt geben wirdt, zu rechter zeit fisch, fleisch unnd alle anndere tägliche notdurfft unnd phenwart, die das gelts werth, frisch unnd guet sein, nach gelegenhait der zeit durch das jar hinumb mit vorthaill auf das genauiste, so müglich, einkhauffen unnd nit phenwart, so annder leüth nit haben wollen, den verkhauffern zugefallen oder von seines aignen genieß wegen anhaimbs bringen, die tagzetln ordenlich stellen, dem spitlmaister guette raittung thuen unnd, wo er mueß halben seines diennsts durch den spitlmaister zu annderer arbait unnd hanndtraichung verordnet wierdt, daßelb willig unnd vleißig verrichten etc.

Vom diennst des zueschrotters etc.

[fol. 498/4v] [55] Zueschrotter solle dem spitlmaister unnd superintendenten[aaa] gehorsamb unnd willig sein, alles, so ime vertraut unnd geanntwurt wierdet, vor verderben verhüetten, die eßennde ding unnd pfenwart nach bevelch des spitlmeisters zeitlich mit guetter ordnung herfür geben; die speiß gesundten unnd khranckhen treulich außtaillen, alle ding ordenlich beschreiben, dem spitlmaister verraitten, und wo er mueß halben seines diennsts mag, annder arbeit nach bevelch des spitlmaisters auch errichten etc.

Vom diennst des casstners unnd pfissters etc.

[56] Casstner soll ainem spitlmaister unnd superintendenten[bbb] gehorsam unnd gewärttig sein, alles pau unnd zehendt traidt, schwärs unnd rings in seinen emphanng ordenlich nemen, offt umbwerffen unnd vor verderben, sovil müglich, verhüetten, nach bevelch unnd ordnung eines spitlmaisters gen mül geben unnd von mül emphachen, sehen, das zu mül unnd im gepächt nichts verwarlost noch veruntreut werde, das gepäch auf die armen leüth unnd gesindl mit guetter ordnung unnd zu rechter zeit in vorrath stelle, die füetterung auf die roß unnd annder viech unnd gefügl mit maß außgeben, alles vleiß beschreiben unnd einem spitlmaister treulich verraitten, auch anndere arbait, so er müeßig ist, noch bevelch des spitlmaisters verrichten etc.

Vom diennst des khochs etc.

[57] Der khoch oder khöchin sollen des spitlmeisters[ccc] bevelch fleißig nachkhumen, das, so ime in die khuchl geraichet wierdet, nit verderben, gewürz oder annder getraid khlueg antragen, die speißung, wie ime yederzeit ordnung unnd maß geben wierdet, zu rechter zeit unnd der gesetzten stundt, wie der doctor, superintendenten[ddd] unnd spitlmeister[ddd] bevelchen unnd ordnen, sauber unnd nach gelegenhait der khranckhen unnd gesundten khochen, niemandt damit saumen unnd alles khuchlgeschier sauber unnd rain halten, wo aber fleiss unnd annder notdurfft nit zu rechter zeit in die khuchen herfür gegeben wolt werden, daßelb stragkhs dem spitlmaister oder[eee] superintendenten[eee] umb wendung anzaigen etc.

---

1 [zz–zz] *A' [fol. 24r] dagegen:* mit vorwissen des gegenschreibers. [aaa] *A' [fol. 24v] dagegen:* gegenschreiber. [bbb] *A' [fol. 25r] dagegen:* gegenschreiber. [ccc] *A' [fol. 24v] danach:* auch in dessen abwesen deß gegenschreiber. [ddd–ddd] *A' [fol. 24v] dagegen:* spitlmaister unnd gegenschreiber. [eee–eee] *A' [fol. 24v] dagegen:* unnd gegenschreiber.

Vom diennst des khellners etc.

[58] Ain khellner solle nach bevelch des spitlmaisters[fff] seinem diennst treulich unnd vleißig abwegen, zu rechter zeit außwartten, die wein sauber halten, nicht verwarloßen, den armen leüthen, officieren unnd gesindl nit naigig, anziekhig oder zäche wein speißen unnd austeillen; die tagzetln ordenlichen stellen, alle nacht dem spitlmaister anntwurtten unnd guette erbare raittung thuen, außerhalb des spitlmaisters[ggg] bevelch über das ordinary nichts außgeben; khoch, khöchin, dienner, diennerin noch yemandts andern *[fol. 498/5r]* nit in kheller füeren[hhh], dem spitlmaister alle nacht, wann er gespeist hat, die kheller schlüeßl zuestellen, auch sich annderer hanndtraichung, wo er sein diennst verricht hat, nach bevelch des spitlmaisters nichts verwidern.

Vom diennst des mayrs unnd mayrin etc.

[59] Mayr unnd mayrin sein schuldig dem spitlmaister[iii] gehorsamb zu sein, vleißig aufzusechen, das durch feur unnd annders nicht verwarlost, der fexung treulich außgewart, dem viech ordenlich außgewart, yede baide zu rechter zeit unnd stundt verricht, durch yemandts veruntreut noch verruckht, die füetterung, hey unndt strey nichts verschwendt, wägen unnd geschier gebeßert, innsonders soll mayr anschaffen, ordnung geben unnd aufmerkhen, das die ackher unnd gründt zu rechter zeit mit guetter ordnung angepaut, geackhert unnd getungt, den roßen vleißig außgewart, unnd ir kheins durch unfleiß der wagenkhnecht schadhafft noch verderbt werde, auch sovil müglichen verhüetten, das sein unndergegeben gesindl nit bey dem wein noch spill size, leüchfertige *[!]* leüth einfüer noch unzucht treiben, sonnder zu nachts bey hauß bleiben, erbar unnd gotsforchtig leben, wo aber mayr menngl unnd unfleiß befinde, die sich durch ine nit wolt abstellen laßen, soll er daßelb zeitlich dem spitlmaister oder superintendenten[jjj] um einsehung anzaigen.

Vom diennst des weingartkhnechts

[60] Der weingartkhnecht soll des spitlmaisters[kkk] bevelch gehorsamb unnd unverdroßen nachkhumen, hochstes vleiß darauf zusechen, das yede weingartarbeit durch das gannz jar mit hauen, schneiden, grueben, steckhen, schlachen, aufpinden unnd sonsten zu rechter zeit unnd treulich verricht, die schönn guet arbait zeit nit verfeyrt werden, den weinzierln unnd hauern ainichs betrugs, unfleiß noch untreuer arbait nit überhelffen, sonnder zeitlich anzaigen, khein staigerung der lön yemandt verhaißen unnd insonnderheit nit zu den leütgeben zum wein sizen, die tagwerch im grueben versauffen, verspillen noch sonsten verthuen oder selbs behalten, volgents für völlig grueberlon einstellen, dardurch die weingarten in verödung unnd abpau khumen, dann wo er hierinnen ungerecht, unfleißig oder betrüeglich befunden, soll er am leib, anndern zu exempl, notdurfftigclichen gestrafft werden.

Vom diennst des thorwärtls

[61] Ain alter, erbarer, armer man solle durch unnsern spitlmaister unnd superintendenten[lll] on besoldung zu aim torwärtl aufgenumen, mit speiß, tranckh, khlaidung unnd *[fol. 498/5v]*

---

1 [fff] *A' [fol. 25r] danach:* unnd in dessen abwesen des gegenschreiber. [ggg] *A' [fol. 25r] danach:* unnd gegenschreibers. [hhh] *A' [fol. 25r] danach:* die ehrtrinckh oder so auf beger des spitlmaisters unnd gegenschreibers oder annder yemants gegeben oder zur speiß aufgetragen in die tag zetlen mit benenung, wer die beger, wer die geladen oder so sonnsten unnder tags khönnen gewesen unnd wie sie mit tauf- unnd zuenamen gehaissen, lautter unnd specifice einschreiben. [iii] *A' [fol. 25r] danach:* unnd gegenschreiber. [jjj] *A' [fol. 25v] danach:* in dessen abwesen dem gegenschreiber. [kkk] *A' [fol. 25v] danach:* unnd gegenschreiber. [lll] *A' [fol. 25v] dagegen:* gegenschreiber.

ligerstat im spittal erhalten unnd, wo er sein diennst alter oder schwacheit halben nit mer vorsteen khündte, in das spittal genumen unnd ein alter, erbarer man an sein stat gehörter maßen angenumen werden, demselben ist auferlegt, die thor im spittal zu morgens unnd zu abendts, deßgleichen wann man das frue unnd abentmall einnemen, zu rechter zeit auf- unnd zuesperen, wanns gespert ist, niemandt one wißen unnd willen des spitlmaisters[mmm] ein- oder außzulaßen, die schlüßl alle nacht ainem spitlmaister[nnn] oder dem, so ers in seinem abwesen bevilcht, anntwurtten, den hof, sovil müglich, sauber halt, wo er müeßig personnen im spittal sicht, so darinnen nichts zu schaffen haben, dieselben anreden oder, wo sy nicht umb ine geben wolten, denn spitlmaister oder superintendenten one verzug anzaigen, innsonderheit in gehaimb aufmerkhen, das niemandt nichts aus dem spittal entrag oder in winkhln verstoß, auch das gesindl nit leüchtfertige weibspilder einfüeren, wo er hierinnen was befindt oder merkht, daßelb yederzeit dem spitlmaister[ooo] umb wenndung one verzug anzaigen etc.

Vonn zeitt des eßens

[62] Das morgen mal solle in sumers zeitten umb acht ur, zu wintters zeitten umb neün ur vormittag, aber das abentmal durch das gannz jar umb vier ur nachmittag beschehen.

[63] Den khranckhen, pettrisigen ir speiß unnd trankh, wo die ärzt nit anndere stundt oder zeit benennen, alwegen ain halbe stundt vor den anndern fur die pet getragen werden.

[64] Volgendts die anndern armen leüth, die manner in einer besonndern stuben unnd die weiber in einer besonndern stuben das eßen erbar, still unnd züchtig emphahen, auch vor vollendung der danckhsagung oder gratias vom tisch nit khumen, nach dem armen soll spitlmaister auch, so er beheürat, die hausfrau[ppp], die zwen caplän, siechmaister und schaffer an einer taffl eßen.

[65] Khoch, khellner, zueschrotter, pfister unnd des siechmaister dienner auch einer tafl besonnder etc.

[66] Siechmaisterin unnd ir zuegeordnete diennerin in der weiber stuben auch besonnder eßen etc.

[67] Deßgleichen die zuchtmaisterin samt irer diennerin unnd den maidlein in irem zimer eßen etc.

[68] Der mayr unnd sein undergeben gesindl in der mairstuben zu der stundt unnd zeit, da es die arbait leiden will, eßen etc.

[69] Hieneben stellen wir ab, die armen leüth aus dem spittal zu malzeitten zuladen, sonnder wer inen das werkh der barmherzigkheit mittaillen wil, sollen es im spittal thuen etc.

[fol. 498/6ᵛ] [70] Den armen solle teütsch durch den sacristanum alle malzeit das benedicite mit andacht lautter vorgepeth, über tisch die bibl teütsch gelesen, volgendts das gratias unnd danckhsagung umb die emphachung der wolthat, auch gebet für die stiffter, auch woltätter des spittals unnd ganzes anligen der gemainen cristlichen khirchen vorgesprochen, auch ob eßen alle zucht unnd erbarkheit gehalten unnd unnuz geschwäz vermitten werden etc.

Von begrebnus der abgestorbnen etc.

[71] Wann ein personn im spittal mit todt abget, sollen die ceremonia unnd begrebnus dermaßen, wie es bey gedachtem de Sarava unnd biß hieheer gebraucht, auch im druckh auf einer zetl außgedruckht worden, hinfüro auch gehalten, deßgleichen den abgestorbnen

1 [mmm] *A' [fol. 25ᵛ-26ʳ] danach:* oder in dessen abwesen des gegenschreibers. [nnn] *A' [fol. 26ʳ] danach:* oder in seinem abwesen dem gegenschreiber. [ooo] *A' [fol. 26ʳ] danach:* oder, wann er nit anhaimbs, dem gegenschreiber. [ppp] *A' [fol. 26ʳ] danach:* unnd der gegenschreiber.

gewendliche exequie der erst, siebend unnd dreißigist, auch järlich der gotsdiennst unnd jarzeit mit aller andacht volbracht unnd darunder in albegen unnserer geliebsten gemachl löblichister gedachtnus, auch unnserer unnd irer lieb voreltern, deßgleichen Diego unnd seiner freundtschafft als anfenngers gedacht, für unnserer unnd unnserer geliebten sün unnd nachkhumen, glückhliche regierung unnd wolfart, unnd in summa alles gemain anligen der heilligen cristenlichen khirchen mit innigkheit unnd diemuet gegen Gott gebet werden, unnd sollen mit der leich die zwen priester, sacristanus unnd alle arme leüth, so one sonnder beschwerd geen mügen, mitgeen.

[72] Dann so haben wir auch zu dest stattlicher verrichten des cristlichen gotsdiennsts dem schuelmaister sannd Michaelis pharrkhirchen in unnser stat Wienn gegen entrichtung ainer bestimbten besoldung aufgelegt, mit sambt den schuelern den selben zuverrichten nach außweißung einer sonndern verzaichnus, so ime durch unnsers spitals superintendenten articls weiß zuegestelt worden, unnd ist unnser genediger bevelch, das unnsers spitals superintendenten[qqq] mit allem vleiß darob sein, das durch die verordnete caplän unnd gedachten schuelmaister der gotsdiennst ordenlich, vleißig und andechtigclich wol verricht werde etc.

[73] Es solle auch den armen in unnserm hofspittal zuegelaßen sein, wann ein personn etwas aignes güetls hat, das die testiern unnd schaffen mag, doch das solch testament durch erbar unnd unverdächtlich leüt unnd in albeg mit vorwißen des spitlmaisters[rrr] beschehe, sonnst aber, wo ein personn untestiert absturbe, so soll ir verlaßenschafft dem spittal bleiben, es wäre dann, das sy arme khinder oder freündt hete, denen sollen unnsers spittals superintendenten[sss] von seiner verlaßenschafft *[fol. 498/6v]* nach gelegenheit vil oder wenig zugeben unnd verfolgen zulaßen macht haben etc.

[74] Dise unnser ordnung solle alle quottember einmal vor menigclichen offentlich im spittal verlesen werden etc.

[75] Wo sich dann ein infection oder khriegsleüf zuetrügen, werden die superintendenten[ttt] yederzeit mit verordnung der armen fursehung zuthuen wißen etc.

[76] Zu beschluß wellen wir, das im spittal aller fräfl unnd muetwillen, gotslesterung unnd pankhetiern, sauffen, freßen, spillen, jubiliern, tannzen, seittenspill, haderey, winkhlheyrat, unzucht unnd leichtferttigkheit gannzlichen vermitten bleiben, bey vermeidung der straff, so yeder zeit nach gelegenheit der verprechung anndern zu ebenpildt mit ernnst fürzunemen.

[77] Damit auch solch unnser spittal fur annder befreyt sey, so solle unnser statgericht unnd all anndere gericht in das spittal nach den tattern zugreiffen nit macht haben, sonnder die, so etwo mit todtschlag unnd anndern malefizischen sachen, die unnserm statgericht zu hanndlen gebüeren, beschrirn seind, dem superintendenten[uuu] angezaigt, unnd wo alßdann ainich indicium oder schein des malefiz verhannden, aus dem spittal dem statgericht geanntwurt werden, gegen denßelben ferrer nach vernemung irer purgation unnd behelffs, was recht ist, ergeen zulaßen.

Und ist hieneben unnser ernnstlicher willen unnd bevelch, das diße ordnung gannzlichen gelebt werde, darauf dann yederzeit unnser unnd unsererer nachkhumen regierennder erzherzogen zu Österreich, lanndsfürsstliche regierung unnd cammer räth[vvv] guet aufmerkhen haben sollen, doch behalten wir unns unnd unnsern nachkhumen erzherzogen zu Österreich solche ämbter unnd ordnungen in alwegen zuveränndern bevor.

---

1 [qqq] *A' [fol. 26v] dagegen:* spitlmaister unnd gegenschreiber. [rrr] *A' [fol. 26v] danach:* unnd gegenschreiber. [sss] *A' [fol. 26v] dagegen:* spitalmaister unnd gegenschreiber, mit vorwissen unnser niederösterreichischen regierung unnd camer. [ttt] *A' [fol. 27r] dagegen:* spitlmaister unnd gegenschreiber. [uuu] *A' [fol. 27r] dagegen:* spitlmaister unnd gegenschreiber. [vvv] *A' [fol. 27r] danach:* auch sonnderlichen die aus ir, der regierung, mittl verordnete visitatores.

Beschehen in unnser stat Wien am viertten tag May anno etc. im ainundfunffzigisten, unnserer reiche des römischen im ainunzwanzigisten unnd der anndern im funfundzwanzigisten etc.
Ferdinand etc.
Ad mandatum domini regis proprium
Jonas D. vicecanzler etc.
A. Wagner m(anu) p(rop)ria.

Nr. 2

Erneuerte Spitalordnung (instruction) *des Wiener Hofspitals (Beginn der Ordnung und Ende, Auszug)*
Wien, 1568 Januar 1.

Eintragung: ÖStA, HKA, Gedenkbücher 106, fol. 13v-27r (A'); ÖStA, HKA, Gedenkbücher 65, fol. 495v-498/1r-7v (A); ÖStA, AVA Hofkanzlei IV 0 5, NÖ. Kart. 1457 (Wien, 1632 Mai 24/1652 Januar 17) (A'').

[fol. 13v] Römischer khay(serlicher) ma(jestä)t etc. aufgerichte ordnung über irer m(ajestä)t etc. neu hoffspital in der stat Wienn alhie etc.

Wir Maximilian etc. bekhennen für unns unnd unnser erben unnd nachkhomen regierund erzherzogen zu Österreich unnd thuen khund aller menig*[fol. 14r]*clichen, gegenwüertigen unnd khunfftigen, wiewol hievor unnser geliebster herr unnd vatter, khaiser Ferdinand hochloblichister unnd seeligister gedechtnus, über unnser khayserlich hoffspital alhie noch den vierten tag May verschinen ainundfunfzigisten jars, als ir kay(serlicher) m(ajestä)t etc. gewesner dienner weillend Diego de Sarana dasselb von grundt aufzuerbauen unnd aufzerichten angefanngen, den maisten thail seiner guetter dahin verschafft unnd mit dem namen das spittal der heilligen barmherzigkhait genennt hat, dabey es sein khay(serliche) m(ajestä)t etc. auch allerdings genedigist beleiben lassen, unnd über das selbs dem allmechtigen, ewigen, barmherzigen Got zu lob, ehr unnd preiß, auch weyllennd der durchleüchtigisten fürstin unnd frauen Anna, römische, auch zu Hungern unnd Behaimb etc. khunigin, als seiner geliebten gemahel unnd unnser geliebten frauen muettern, auch unnser ir baider aller gelaßner erben unnd nachkhomen zu trost unnd den armen dürfftigen khranckhen mennschen zu ergezligkhait unnd guetem an gaben erweitert, mit dem einkhumen zu statlicher unnderhaltung achzig armer manns unnd weibspersonen unnd zwainzig armer maidlen gebessert unnd gemert aller vermüg der sonndern aufgerichten gab unnd stifftbriefs, wie es mit einnembung der einkhomen, haltung der armen leüth unnd allem anndern gehanndlt werden solle, ein lautere instruction außgeen lassen, dere auch bißheero nachganngen worden, so haben wir doch nach genuegsamer gehaltner inquisition unnd aller hanndt notwenndigen bewegnusen unnd bedenckhen dieselb instruction bey villen articlen menglhafftig befunden unnd derhalben dieselb nach zeittigen rath unnd gueten vorbetrachtung mit unnsern ansehenlichen räten nachvolgender massen unnd gestalt erbessert unnd geendert unnd gemert, wie wir dann des als herr unnd landsfürsst wol fueg, recht unnd macht haben.

Erstlichen solle durch unns, oder aber wem wir das bevelhen, zu regierung des gannzen spitals wesen ein spitlmaister unnd an der bißheero gebrauchten superinntendenten stat durch unnsere niderösterreichisch regierung unnd camer ainen gegenschreiber, so beede erber, verstenndig unnd eines gueten geruchs, aufgenomen unnd gehalten werden, deren yeder sein ambt innhalt nachvolgender instruction erber, aufrecht unnd treulich hanndlen unnd verrichten solle etc.

[fol. 14v] Spitlmaisters ambt

Ain spitlmaister, so wir aufnemen, der solle bey unnser niderösterreichischen regierung unnd camer den gebüerlichen aydt thuen, inen alle schuldige gehorsamb laisten, ime solle auch ain schreiber unnd personen, auch roß unnd, sovil er zueverrichtung seines ambts nit entperen khan, gehalten, item parschafft, traidt, wein, pethgewandt, claider, leinen unnd wullen tuech, haußrath unnd alle varnuß, ausser unnd inner spitals mit einem ordenlichen inventary durch unnser oder unnser niderösterreichischen regierung unnd camer verordnung in sein verwarung unnd veranntwortung zuegestölt unnd eingeanntwurt werden.

Er solle auch im spital neben der anzall personnen, so ime nach gelegenhait seiner person zuegelassen, wonen, ausser derselben über nacht on vorwissen unnsers stathalters unnser niderösterreichischen lannde oder, in seinem abwesen, des ambtsverwalter über nachts nit beleiben.

Gedachter spitlmaister solle neben unnd mit unnseren ime zuegeordenten gegenschreiber macht, gwalt unnd bevelch haben, irer beider guetbedunckhen nach, doch mit unnserer vorgedachten niderösterreichischen regierung unnd camer vorwissen, zween caplän, ainen leyb arzt, ainen wundt arzt, ainen siechmaister, siechmaisterin unnd zuchtmaisterin, so guetes leymuets unnd beruefffs, erber, verständig unnd gotsfürchtig personen sein, in unnser spital, auch von ir yedem der gebüerlichen aidt, von dem einkhauffer, zueschrater, khoch, khellner, casstner, mayr, wagenkhnecht unnd allen anndern des spitals unnd der armen leüth officiern aber die gewenndlich phlicht, das sie des spitals unnd der armen nuz unnd frumen betrachten, nachtal *[!]* unnd schaden iren höchsten verstanndt nach warnen[a] unnd wennden unnd iren diennsten alles müglichen vleis außwarten wellen, aufzenemen, über die alle einen ordenlichen stat aufzerichten, inen nach gelegenhait jedes person diennsts unnd vleis besoldung zugeben unnd, wo vonnötten, gedachte personen zu straffen, gar zu urlauben unnd anndere widerumben aufzenemen etc.

[fol. 15r] Er solle auch neben unnd mit unnserm gegenschreiber jedenn dienner unnd dienerin, so sie aufnemen, gestraggs vor allen seines habenden ambts unnd diennsts instruction fürlesen, derselben zugleben zum ernnstlichisten einpinden unnd zu noch meerer erinnderung deren jeder ein abschrifft solcher instruction, sovil dieselb angenomen person betrifft, sich darinn der notturfft nach zuersehen hab, geben unnd zuestellen etc.

Er solle von disem unnserm spital nichts entziehen lassen, des so entzogen, sich dahin bearbaiten unnd allen vleis ankheren, damit des widerumben zu dem spital gebracht, des hievor über das spital einkhumen aufgericht urbar sambt des spitals anndern brieflichen urkhunden unnd freyhaiten im spital in verwarung mit zwayen unnderschiedlichen verkhertten schlusseln, deren er, spitlmaister, ainen unnd den anndern unnser gegenschreiber haben solle, behalten.

Wo auch über ernennt hievor aufgericht urbar merere güetter unnd grundt zu ernenntem spital durch khauf, geschefft oder in annder weeg aigenthumblich heernach khumen, solle spitlmaister unnd gegenschreiber des die regierung unnd camer mit specificierung derselben stuckh unnd güetter, unnd mit was titl die dahero gebracht, gelanngen lassen, die sollen alßdann in unnserm namen verordnung thuen, damit solche güetter auch in das voraufgericht urbar eingeleibt werden, unnd als solle es auf alle khönnfftige stifftungen, so zu disem unnserm khayserlichen hoff spital beschehen, gehalten werden.

Wir wellen auch, das er in dem spital bey jedem durchganng ein eisene püchßen, in welcher das almusen gelegt werden khan, in die maur zumachen verordne, zu yeder zween verkhert unnderschiedlich schlüssl sein, dere er ainen unnd der anndern unnser gegenschreiber haben sole, unnd was also gefölt, das solle spitlmaister in seinem emphanng nemen unnd

2 [a] *Korrigiert aus* waren.

ferrner von hanndt den armen leüthen nit außgethailt, sonnder in annder weeg der armen zu guetem angelegt werden etc.

Gleichsfals solle hinfüran er, spitlmaister, alle gründ puechß gefel unnd conduct gelt in ordenlichen emphanng nemen unnd verraitten unnd zu annderm ferrner nit angwenndt werden.

Er, spitlmaister, solle auch alle grundtpuechs hanndlungen in beysein unnd mit unnsern gegenschreiber hanndlen.

[fol. 15v] Er solle unnd, da er beheurath, auch sein hausfrau bedacht sein unnd zeitliche fürsehung thuen, das yeder zeit allennthalben zu unnderhaltung des spitals unnd der armen an traidt, wein, schmalz, khäß, gewüerz, air, geselcht unnd schweinen fleisch, holz, lein unnd wullen tuech, federwech, pett, petgwannt unnd allem annderm, so zu der haußwiertschafft von nötten, so hie außzutruckhen unmöglich ist, guetter vorrath verhannden seye, damit man nit alle ding nach dem pfenwerth, erst wann mans bedarff umb zwifach gelt, sonnder jedes zu seiner zeit in der menig mit nuz unnd vorthail, wie in gueten wierdschafften gephlegt wirdet, khauffen, daneben insonnderhait verordnung thuen unnd darob sein, das die peth geleutert, aller vorrath sauber vor schaden unnd verderben verhuet werde, unnd allenthalben im spital potting mit wasser, laittern unnd khruckhen, lideren emper unnd messigen sprüzen zu feuers nötten verhanden sey etc.

Er solle täglichen, wann er anderst anhaimbs ist, in alle zimmer der armen unnd zuvor der khranckhen pettrisigen geen unnd sehen, wie inen mit aller hanndraichung gediennt unnd mit saubrigkhait ligerstat unnd zimer gewart werde; sy auch vernemen, mit waß vleis die caplän unnd arzt sy teglichen besuechen, wie inen speiß, tranckh, arzney verordnet, gekhocht unnd geben werden.

Item auf den einkhauffer zumerckhen, was derselb für vleis unnd verstanndt im khauffen gebraucht unnd umb[b] wehe er das gelt gebe, wo er nit[c] visch, fleisch unnd annder pfenwert, so des gelts nit wert unnd annder leüth nit haben wellen, den verkhauffern zugefallen oder von seines aigen nuz wegen khauffe unnd anhaimbs bringe, des fleisch, so zur notturfft erkhaufft, solle er khaines weegs auf porg oder rabisch nemen lassen, sonnder alle Freitag, wo müglich, auszallen.

Er, spitlmaister, solle dem siechmaister, siechmaisterin, einkhauffer, zueschroter, khoch, khellner, mayr, zuchtmaisterin unnd allen anndern officiern, diennern und dienerin die varnuß, so ir yeder zuverrichtung seines diennsts bedarff, in sein verwarung unnd veranttwurttung mit ein ordenlichen inventary einanntwortten unnd von jedem, so offt es von nötten unnd aufs wenigist alle quottember, ain außzug nemen, damit er wiß, wie man mit der varnuß haust etc.

[fol. 16r] Fürnemblich soll spitlmaister aufs des spitals güetter unnd einkhomen, wo die allenthalben seindt, zu veld unnd zu hauß, nindert noch nichts außgeschlossen, vleissige guete aufsechung unnd nachfrag halten, das die einkhomen an gelt, traidt, weinzehent, perckhrecht unnd anndern zu rechter zeit eingebracht, guete ordnung in abgebung der hölzer, anpauung der velder, erpauung, der fechßung, der weingarten, item das die bestanndt unnd leibgeding wesentlich unnd peulich gehalten unnd in suma dem spital unnd den armen durch untreu unnd verwarloßung nichts vernachtailt übersehen (noch zu schaden gehanndlt oder entzogen werde etc.).

Er[d], spitlmaister, solle hinfür die wein oder mosst gestrachs nach eingebrachtem lesen einen geschwornen visierer in beywesen des gegenschreiber visiern lassen unnd darinnen khain

2 [b] *Über der Zeile nachgetragen.* [c] *Korrigiert aus* mit. [d] *Am linken Rand:* Die wein zu visieren, inventiren unnd auf die n(ieder) ö(sterreichische) camer ain abschrifft zugeben.

vaß auf ehrtrunckh, wie etwo hievor im gebrauch gewest, ungefissiert bleiben, unnd wann das beschehen, solle er, spitlmaister, solche gefissierte wein dem khellner in ordenlichem emphanng mit einem inventari einanntwortten unnd von solchem inventari auf unnser niderösterreichische camer ein gleich lauttunde abschrifft erlegen unnd zu gleich aine unnserm gegenschreiber davon zuestöllen, nichts weniger auch solle der khellner ein ordenlich wein register halten unnd dem visierer solle für sein bemüehung ain reinischer gulden geben werden etc.

Die[e] tagzetln zu khuechl unnd kheller täglichen ervordern, dem gegenschreiber dieselben zuersehen unnd richtig zumachen fürtragen unnd beschließlich guet aufmerckhen habe, das jeder sein ambt unnd dienst zu rechter zeit vleissig außwartte unnd den armen zu nuz vorstehe unnd hanndle etc.

Wir[f] wellen auch, das er, spitlmaister, alle vierzehen tag, oder so offt es die notturfft erfordert, ain padt alhie haitzen unnd von erst die manen, besonnder volgundts den anndern tag die weibspersonen paden lasse, auch mit ainem bader alhie beschliesse unnd abbrech, der durch das ganz jar hinumb umb zimbliche besoldung der armen ir pad mit zwahen, reiben, lassen unnd scheren, auch denen, so nit in das pad khomen mügen, mit seuberung der haubt, lassen unnd scheren vleissig außwart etc.

[16v] Er[g], spitlmaister, unnd auch sein hausfrau, deßgleichen der gegenschreiber sollen auf die maidl, so aus dem spital gueten, ehrlichen leuthen auf ir begern zuerziehen oder zu ehrlichen diennst gegeben, ir guete achtung unnd nachfrag halten, wie dieselben gehalten unnd erzogen werden.

Wir[h] wellen auch, wann sich personen in diß unnser spital mit ainer suma gelts einzukhauffen anbietten, das denselben, wo sy annderst solche personen, die innhalt nachvolgunder unnser ordnung alda einzulassen, solches verfolgt unnd die jhenen, so solches begeren, durch ine, spitlmaister unnd den gegenschreiber, doch mit vorwissen unnserer niderösterreichischen regierung unnd camer unnd gegen barer außzallung der anerbottnen suma in diß, unnser spital genommen werden.

Wir[i] wellen auch ferrner, das spitlmaister ain ordenlich puech halte, darein solle er yede arme person mit tauf- unnd zuenamen, wann unnd zu waß zeit die hinein genomen unnd aus was geschefft unnd bevelch, auch von wann die arm personn ist, dann auch wann ir der ableibt oder aus dem spital geschafft unnd aus waß ursachen solche abschaffung beschehen, ordenlich beschreiben etc.

Wann nun ime, spitlmaister, ainiche fell oder irrung fürkhumen, den er für sich selbst unnd mit[j] hülf des gegenschreibers nit richtig machen khunte, item das ichtes an diser instruction unnd ordnung dem spital unnd den armen fürstendig zuverendern were, oder das er seinem ambt khranckhait oder annderer ehehafft halben ain zeit lanng nit beywonen unnd außwarten khindte, das solle er jederzeit fürderlich lautter an unns oder unnser niderösterreichische regierung unnd camer umb beschaid unnd weitere verordnung gelanngen lassen unnd in allem, so dem spital unnd den armen zu nuz, wolfahrt unnd aufnemen imer gedeyen mag, khain vleis noch müeh unnserm genedigisten zu ime gestölten vertrauen nach sparn, wie er unns dann das geschworen unnd gelobt unnd am jüngsten tag des vor dem gestrengen gerichtstuel Gottes zu seiner seel hail oder verdambnus veranntwortten welle.

---

2 [e] *Am linken Rand:* Tagzetln. [f] *Am linken Rand:* Pad den armen leüten. [g] *Am linken Rand:* Die maidlen im hoffspital. [h] *Am linken Rand:* Die personnen, so sich in das spital einkhauffen. [i] *Am linken Rand:* Ain sonnders puech auf armen personen zu halten. [j] *Über der Zeile nachgetragen.*

[fol. 17r] Spitals gegenschreiber ambt etc.

Der gegenschreiber, so wir oder in unnserm namen unnser n(ieder) ö(sterreichische) regierung unnd camer aufnemen werden, der solle vorernennter unnser regierung unnd camer den gebürlichen unnd gebreüchigen aid thuen unnd inen an unnser stat alle schuldige unnd gebürliche gehorsamb laisten; er solle im spital ligen unnd wonen, da ime dan ain sonnderwares zimerl der notdurfft nach außgezaigt werden solle, unnd seinen tisch bey dem spitlmaister haben.

Er solle on vorwissen unnsers stathalters unnserer niderösterreichischen lannde oder, da der abwesig, des ambts verwalthers über nacht aus dem spital abwesig nit beleiben.

Item aller des spitlmaisters emphanng unnd außgaben, auch aller annderer sachen unnd fürfalender hanndlungen ain ordenliches gegenpuech halten, die einnem unnd außgab von possten zu possten sambt den anndern hanndlungen ordenlichen beschreiben.

Die tagzetlen zu khuchen unnd kheller neben dem spitlmaister vleissig ubersehen, die außgab gegen anzal der armen unnd des diennsts volckhs erwegen, unnd wo er in dem allen untreu, unvleissig, unordnung, verschwendung oder unnotturfftige kharghait befunde, alßdann on verzug nach glegenhait darumben reden oder zuverordnung der notwenndigen gebür des an die regierung unnd camer gelanngen lassen.

Er solle von dem spitlmaister, wann es die notturfft ervordert, unnd aufs wenigist monatlich ainen lauttern außzug alles emphanngs, außgebens unnd der varnuß ervordern, vleissig ersehen, unnd wo er in solchen außzügen ainigen unvleis, verwarloßung, verschwenndung unnd unordnung oder sonnst mangl befundt, dasselb von stundann merernennter unnser niderösterreichischen regierung unnd camer anzaigen, welche alßdann ime, spitlmaister, darzue halten sollen, damit er quottemberlich von aller seiner hanndlung ein*[fol. 17v]*nembens unnd außgebens innhalt der ordnung, so inen unnsere camerräthen insonnderhait zuegestelt, erbere guete raittung thuen unnd die außgestölten mengl richtig mach unnd solches unnotter weiß nit verziehe.

Ferrner solle er sein vleissigs aufsehen, nachfrag unnd erkhundigung halten, mit waß vleiß, treu unnd ordnung spitlmaister, die arzt, caplän unnd alle annder officier, dienner unnd dienerin irem ambt, diennst unnd bevelch geleben unnd nachkhomen, was für vleissig ordnung unnd underschied zwischen den gesunten unnd khranckhen mit der sauberkhait, außwartung, raichung der speiß unnd erzney gehalten werde etc.

Ferrner solle er, gegenschreiber, sein guet aufmerckhen haben, das die järlich pesserung zu Wolckherßdorf deßgleichen in unnd ausser des spitals an dächern, meüren unnd zimern mit nuz unnd vorthail beschehe, auch unnser neu fürgenomen gebeu des spitals, wie wir yeder zeit ordnung geben, fürderlichen, treulichen verricht werde, unnd damit solche besichtigung sonnderlichen bey der herrschafft Wolckherßdorff umb sovil desto notdurfftiger beschehe, so haben wir jezigen unnd khonfftigen unnsern vizdomb in Österreich unnder der Enns bevolhen, das er neben dem spitlmaister unnd ime, gegenschreiber, järlichen zway mal geen Wolckherßdorf verraisen solle, dasselb besehen[k], wie das schloß sambt der zuegehör bey wesentlichem pau erhalten, daneben inquisition einziehen, ob die unnderthanen durch den yezigen unnd khunfftigen bstannd innhaber nit beschwert oder sonnst nachtaillige hanndlungen durch ine gebraucht werden, unnd im fall sy derlay unwiertschafft unnd schaden befundten, solches zu gebüerlichem einsehen alspald unnser niderösterreichische regierung unnd camer berichten.

2 [k] *Korrigiert aus* beschehen.

Es solle auch er, gegenschreiber, umb des spitals wiertschafft, auch des spitlmaisters hanndlung, einnembens unnd außgebens ain wissen haben, jederzeit mit unnd beysein nachfrag halten unnd selbs nachsehen, wie zu *[fol. 18r]* veld unnd hauß, mit erpauung unnd hinlassung der grundt, abgebung der hölzer, einbringung weinzehent, traid, perckhrecht unnd annderer fechßung gehaust, waßmassen die bestendt unnd leibgeding gehalten werden, die zimer der khranckhen (wie der spitlmaister) täglich, oder so offt es von nötten, durch geen, sehen unnd bey den khranckhen erkhundigung halten, wie inen durch die caplän, arzt, siechmaister unnd siechmaisterin, item mit seuberung, khochen unnd raichung der speiß, tranckh, arzney unnd beclaidung außgewarth.

Item auf dem cassten, im speißgaden, zu khuchen unnd khellner sehen, das guetter vorrath verhannden sey, sovill müglich vor verderben verhuet, wie in der khuchen dem gesindt unnd khranckhen khocht, wasmassen die wein raittung im kheller beschiecht, wie yeder seinem diennst außwartte, ob nit zuvil oder zu wenig besoldung gegeben werde, unnd, in wehe er unvleiß, nachtail, überfluß oder übrige khlueghait befunden, strags umb wenndung den spitlmaister ernnstlich anreden.

Er[l], gegenschreiber, solle alle tag des schaffers tag zetln ersehen unnd, waß ordenlich und billich befunden, justificiren unnd unnd *[!]* unnderschreiben, aber waß er unordenlich unnd unpassierlich außgaben an demselben befundt, solle er weder justificiern noch unnderschreiben etc.

Deßgleichen solle es mit dem khellner gehalten werden, damit man wiß, waß järlich für wein aufgee unnd der spitlmaister den emphanng deß wein ordenlich verraitten khüne etc.

Wann die wein gefiessiert, welches gestrachs nach dem lesen durch einen geschwornen visierer ordenlich, wie eben in des spitlmaisters instruction geordnet, beschehen solle, so solle er mit unnd bey sein etc.

Wo[m] auch ainiche ehrtrunckh auf beger des spitlmaisters, sein gegenschreiber, er oder annderer jemants gegeben oder zur speiß außgetragen, sollen dieselben ehrtrunckh durch den schaffer unnd khellner in der tagzetlen *[fol. 18v]* mit benennung deren tauf- unnd zuenamen, so den begert, item wer die geladen oder so sonnsten unnder tag khomen, gewesen unnd wie sy mit namen gehaissen, lautter eingeschriben unnd specificiert werden.

Auf die maidlein, so aus dem spital guetten ehelichen leuthen auf derselben beger hinaus geben unnd gelassen sein, guet aufmerckhen neben dem spitlmaister haben, wie dieselben gehalten unnd auferzogen.

Wo jemants sich in das spital mit ainer suma gelts einkhauffen wolt, welches wir mit der beschaidenhait, wie in des spitlmaisters instruction angezogen, genedigist zuelassen, solle er yederzeit mit unnd bey sein unnd des neben dem spitlmaister hanndlen.

Unnd neben dem allen alles das hanndlen, was ainem getreuen dienner wol ansteet unnd des zu aufnemung des spitals unnd den armen zu nuz imer raichen khan, khain vleiß, müe noch arbait unnserm zu ime gestölten genedigisten vertrauen nach nit sparn, wie er unns dann das gelobt unnd geschworn hat unnd am jungsten gericht vor dem gestrenngen gericht stuel Gottes zu seiner seel hail oder verdambnus veranntwortten welle etc.

Wo ime aber ainiche irrung unnd fäal *[!]* fürkhomen, die er für sich selbs nit wennden khundte, oder das er seinem ambt khranckhait oder annderer ehhafft halben nit außwarten khunte, das solle er jeder zeit fürderlichen unnd lautter an unns oder aber an unnser niderösterreichische regierung unnd camer umb beschaid gelanngen lassen etc.

---

2 [l] *Am linken Rand:* Schaffers tag zetln. [m] *Am linken Rand:* Ehrtrunckh.

Vom ambt der caplän etc.

[...]

[Die von der Ordnung 1551 abweichenden Teile wurden in Nr. 1 im Anmerkungsapparat ab Paragraph 27 ausgewiesen.] 255

[fol. 27r] Beschehen in unnser stat Wienn am ersten tag January anno etc. im achtunndsechzigisten, unnserer reiche des römischen im sechsten, des hungerischen im funfften unnd des behaimischen im neunzehenden.

Spitalordnungen im österreichisch-süddeutschen Raum und ihre Bedeutung für die Erforschung der Spitalgeschichte

Wer sich mit der Quellengattung Spitalordnungen analytisch auseinandersetzt, dem fällt rasch auf, dass eine Nähe zum Dekalog unleugbar ist. Bis ins 19. Jahrhundert werden einleitend und bis ca. 1750 meist sehr ausführlich die Gebetsdienste und göttlichen Gebote abgehandelt – die Seele hatte eindeutig Vorrang vor dem Leib[46] –, und erst danach folgen die weltlichen Ge- und Verbote; seltener wird im Rahmen der Statuten hingegen der Aspekt der Öffentlichkeit und dessen Bedeutung für die Spitalträger angesprochen. Die bis ins späte 20. Jahrhundert bisweilen erfolgte Überbewertung normativer Quellen, zu denen die Spitalordnungen zu zählen sind, führte in der Forschung häufig zum Fehlschluss, dass die Norm und deren Durchsetzung[47] („die Wahrung der Hausordnung" nach Siegfried Reicke[48]) mit der Realität gleichgesetzt und kaum hinterfragt wurde sowie eine Wirklichkeit eigener Art hervorbrachte[49]. Eine systematische Disziplinierung der Hospitalinsassen und zumindest auch des niederen Dienstpersonals im Sinn des Konzepts der „Totalen Institution" wurde zuletzt mit guten Gründen verworfen[50]. Die Ordnung stellte meist nur einen selten verwirklichten Idealzustand dar – sie oszillierte zwischen Akzeptanz und Widerstand[51] –, der nicht nur den

[46] Alfred WENDEHORST, Das Juliusspital in Würzburg. Bd. 1: Kulturgeschichte (Würzburg 1976) 36.

[47] Vgl. Achim LANDWEHR, „Normdurchsetzung" in der Frühen Neuzeit? Kritik eines Begriffs. *ZfG* 48 (2000) 146–162.

[48] Siegfried REICKE, Das deutsche Spital und sein Recht im Mittelalter 2: Das deutsche Spitalrecht (Kirchenrechtliche Abhandlungen 113/114, Stuttgart 1932, Nachdr. Amsterdam 1961) 226f.

[49] Gisela DROSSBACH, Hospitalstatuten im Spiegel von Norm und Wirklichkeit, in: Hospitäler in Mittelalter und Früher Neuzeit. Frankreich, Deutschland und Italien. Eine vergleichende Geschichte, hg. von DERS. (Pariser Historische Studien 75, München 2007) 41–54; Ute STRÖBELE, „Ein reich Spital, den Armen zguet". Das Rottenburger Spital als städtische Fürsorgeeinrichtung im 16. und 17. Jahrhundert, in: Florilegium Suevicum. Beiträge zur südwestdeutschen Landesgeschichte. Festschrift für Franz QUARTHAL zum 65. Geburtstag, hg. von Gerhard FRITZ–Daniel KIRN (Stuttgarter historische Studien zur Landes- und Wirtschaftsgeschichte 12, Ostfildern 2008) 79–96, hier 81; Carlos WATZKA, Arme, Kranke, Verrückte. Hospitäler und Krankenhäuser in der Steiermark vom 16. bis zum 18. Jahrhundert und ihre Bedeutung für den Umgang mit psychisch Kranken (Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs 36, Graz 2007) 107, 115; Martin SCHEUTZ–Alfred Stefan WEISS, Spitäler im bayerischen und österreichischen Raum in der Frühen Neuzeit (bis 1800), in: Europäisches Spitalwesen 185–229, hier 222; DIES., Gebet, Fürsorge, Sicherheit und Disziplinierung. Das städtische Hospital als Lebens- und Wohnort in der Frühen Neuzeit. *ÖGL* 53/4 (2009) 340–355.

[50] Carlos WATZKA, Totale Institutionen und/oder „Disziplinar-Anstalten" in der Frühen Neuzeit? Das Problem der sozialen Kontrolle in Hospitälern und deren Funktion der „Verwahrung" und „Versorgung" am Beispiel des Herzogtums Steiermark, in: Orte der Verwahrung. Die innere Organisation von Gefängnissen, Hospitälern und Klöstern seit dem Spätmittelalter, hg. von Gerhard AMMERER–Arthur BRUNHART–Martin SCHEUTZ–Alfred Stefan WEISS (Geschlossene Häuser. Historische Studien zu Institutionen und Orten der Separierung, Verwahrung und Bestrafung 1, Leipzig 2010) 235–254.

[51] Vgl. für Sachsen zuletzt auf hohem theoretischen Niveau Alexandra STANISLAW-KEMENAH, Spitäler in Dresden. Vom Wandel einer Institution (13. bis 16. Jahrhundert) (Schriften zur Sächsischen Geschichte und Volkskunde 24, Leipzig 2008) 417–463.

Normgebern, sondern selbstverständlich auch den Normunterworfenen, den Insassen, üblicherweise Enttäuschungen, z. B. schlechtere Kost, zumutete[52].

Lassen sich im (Spät-)Mittelalter zunächst nur vereinzelt Spitalordnungen nachweisen – die Notwendigkeit einer Regelung war abhängig von der Größe der jeweiligen Anstalt[53] –, so avancierte das „Recht des Hospitals" nach Ansicht des deutschen Rechtshistorikers Karl Härter in der Frühen Neuzeit zum wichtigen Gegenstand obrigkeitlicher Gesetzgebung und überdies des juristischen Diskurses[54]. Da die multifunktionalen Häuser von der biblischen Zahl zwölf – bisweilen sogar noch weniger – bis 400 Personen beherbergen sollten, lässt sich erahnen, dass die Landesherren und die städtischen Magistrate große Mühe hatten, allgemein bindende Regelungen zu erlassen. Für die unterschiedlichen Insassen war das Hospital zwar eine „ideale Auffangstation, allerdings gehörte dazu die Unterwerfung des eigenen Lebensrhythmus unter die Lebensbedingungen der engen Spitalwelt, was zu erheblichen Komplikationen führen konnte"[55], womit der Aspekt der Beherrschung, der Fremdbestimmung, eines der zentralen Strukturelemente der Armut, angesprochen wird[56].

Die Hospitalstatuten als dominierendes Moment des Hospitallebens mit ihren deutlichen Hinweisen auf das Machtgefälle in den diversen Häusern stellen den Historiker immer wieder vor die schwierige Bewertung dieser trotz ihrer Schwächen wesentlichen Quelle für den Hospitalalltag[57], denn einerseits waren diese Ordnungen trotz kleiner Änderungen der langen Dauer verpflichtet, andererseits wurden sie in kurzen Abständen gebetsmühlenartig erneuert, um ihnen mehr Gewicht zu geben. Die Abfassung von Statuten verfolgte den primären Sinn, aufgetretene Probleme und Konflikte normativ zu lösen bzw. diese überhaupt erst nicht entstehen zu lassen. Um den Frieden im Haus zu sichern, sollten die Bewohner die Gebote gewissermaßen verinnerlichen[58]. Interessant ist in dieser Hinsicht eine quellenmäßige äußerst selten zu belegende Textstelle in der Hausordnung des Hl.-Geist-Spitals der ehemaligen salzburgischen Stadt Mühldorf am Inn aus dem Jahr 1799: *Auch sollen diese satzungen einem jeden, den man gesinnt ist, in das haus aufzunehmen, zuvor vorgelesen werden; und wenn jemand so verzärtelt oder eigensinnig ist, daß er dieser guten ordnung sich gerne und mit freuden zu unterziehen*

---

[52] Vgl. Sabine BEGON, De Iure Hospitalium. Das Recht des deutschen Hospitals im 17. Jahrhundert unter Berücksichtigung der Abhandlungen von Ahasver Fritsch und Wolfgang Adam Lauterbach (Marburg 2002) 250.

[53] DROSSBACH, Hospitalstatuten (wie Anm. 49) 46.

[54] Karl HÄRTER, Recht und Armut. Normative Grundlagen und Instrumentarien der Armenpolitik im frühneuzeitlichen Alten Reich, in: Aktuelle Tendenzen der historischen Armutsforschung, hg. von Christoph KÜHBERGER–Clemens SEDMAK (Geschichte. Forschung und Wissenschaft 10, Wien 2005) 91–125, hier 115f.

[55] Ulrich KNEFELKAMP, *Oratio* und *cura infirmorum*. Vom Tagesablauf in einem spätmittelalterlichen Spital, in: Rhythmus und Saisonalität. Kongreßakten des 5. Symposions des Mediävistenverbandes in Göttingen 1993, hg. von Peter DILG–Gundolf KEIL–Dietz-Rüdiger MOSER (Sigmaringen 1995) 101–116, hier 114; Adalbert MISCHLEWSKI, Alltag im Spital zu Beginn des 16. Jahrhunderts, in: Alltag im 16. Jahrhundert. Studien zu Lebensformen in mitteleuropäischen Städten, hg. von Alfred KOHLER–Heinrich LUTZ (Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit 14, Wien 1987) 152–173, hier 159f.; STRÖBELE, Rottenburger Spital (wie Anm. 49) 83, 94f.

[56] Alfred Stefan WEISS, Österreichische Hospitäler in der Frühen Neuzeit als „kasernierter Raum"? Norm und Realität, in: AMMERER–BRUNHART–SCHEUTZ–WEISS, Orte der Verwahrung (wie Anm. 50) 217–234, hier 218.

[57] Christina VANJA, Offene Fragen und Perspektiven der Hospitalgeschichte, in: Europäisches Spitalwesen 19–40, hier 30f.

[58] Martin UHRMACHER, „Zu gutem Frieden und Eintracht strebend" – Norm und Praxis in Leprosorien des 15. Jahrhunderts im Spiegel ihrer Statuten. Das Beispiel Trier, in: Norm und Praxis der Armenfürsorge in Spätmittelalter und früher Neuzeit, hg. von Sebastian SCHMIDT–Jens ASPELMEIER (VSWG Beih. 189, Stuttgart 2006) 147–167, hier 156f., 162.

bedenken hat: vom anfange in dieses milde haus und pfründ nicht an- und aufgenommen werde[59]. Obwohl man ohne Zweifel davon ausgehen kann, dass die Bewohner den Inhalt der Ordnungen, die nicht nur beim Eintritt, vierteljährlich oder sogar monatlich verlesen wurden und häufig auch in den Aufenthaltsräumen aushingen (so beispielsweise in Ingolstadt *in beeden Stuben an einer Tafel angeschlagen zw ewigen Zeiten hangen bleiben*[60]), bestens kannten[61], waren Verstöße an der Tagesordnung. In einem knapp dreiseitigem, inhaltlich und quellenmäßig interessanten Prolog zur beinahe wortidenten Neuformulierung der Statuten des Bürgerspitals und des Armenhauses der ständischen Stadt Klagenfurt aus dem Jahr 1756 wurden vom Magistrat und den Ständen *die übertrett(ungen) und unordnungen zur allgemeinen ärgernuß, und nicht ohne schwere beleidigung Gottes*[62] gegeißelt, zur Einhaltung der Ordnung aufgefordert und unmissverständlich mit dem Ausschluss gedroht. Die ständige Erneuerung der Statuten ist dabei kein eindeutiger Beleg für das Scheitern der obrigkeitlichen Ansprüche, man wollte vielmehr den Befehlen größeren Nachdruck verleihen und damit auch eigene Versäumnisse kaschieren[63].

Die spirituelle Dimension der Spitalordnungen lässt sich am leichtesten und am unmittelbarsten fassen, auch wenn dieser religiöse Charakter in den letzten Jahrzehnten in der Forschung in den Hintergrund getreten ist[64]. Dabei blieb weitgehend unbeachtet, dass die Statuten nicht nur normative Verhaltenscodices darstellen, sondern zugleich ein reiches Programm an geforderten und in Aussicht gestellten geistlichen Leistungen umfassen[65]. Das Spital war ein *gotshus*[66], *ain gaistlich Haußung und wonung unnder anndern geistlichen gütern, Behaußungen und wonungen*[67], wie es bereits in der Ordnung des Salzburger Bürgerspitals aus dem Jahr 1512 einleitend und unmissverständlich hieß. Die Spitalleitung hoffte auf *die göttliche protection und*

---

[59] Stadtarchiv Mühldorf, A 250, *Haus ordnung und satzungen den ober- und unterpfründnern im heil. Geist Spitale zu Mühldorf*, 1799, § 13; vgl. Sabine VEITS-FALK, Armenfürsorge in Mühldorf, in: Mühldorf a. Inn. Salzburg in Bayern. 935, 1802, 2002, red. von Ernst HAMBERGER (Stadt Mühldorf a. Inn 2002) 66–77, bes. 74f.

[60] Siegfried HOFMANN, Die Regeln des Hl.-Geist-Spitals in Ingolstadt von 1580 und 1724/30 – Zeugnisse gegenreformatorischen und barocken Denkens. *Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt* 102 (1993/94) 343–368, hier 349.

[61] Martin SCHEUTZ, Supplikationen an den „ersamen" Rat um Aufnahme ins Bürgerspital. Inklusions- und Exklusionsprozesse am Beispiel der Spitäler von Zwettl und Scheibbs, in: Arme und ihre Lebensperspektiven in der Frühen Neuzeit, hg. von Sebastian SCHMIDT (Inklusion/Exklusion. Studien zu Fremdheit und Armut von der Antike bis zur Gegenwart 10, Frankfurt a. M. u. a. 2008) 157–206, hier 160.

[62] KLA, Ständisches Archiv, C Akten Abt. 1, Sch. 256, Fasz. 5, fol. 138r–145v, hier fol. 138r (*Satz und ordnung vor die in den spital allda zu Klagenfurth befindliche pfriendtner und dienst-leuthe*, 14. Februar 1756); Helga OLEXINSKI, Die Geschichte der Armen- und Krankenpflege in Kärnten, unter besonderer Berücksichtigung der Klagenfurter Versorgungsanstalten (Diss. Wien 1969) 116–121, bes. 116, 120 (*Satz- und Ordnung für das Arme Hauß allhier zu Clagenfurth*, 1. Oktober 1756).

[63] Achim LANDWEHR, Absolutismus oder „Gute Policey"? Anmerkungen zu einem Epochenkonzept, in: Absolutismus, ein unersetzliches Forschungskonzept? Eine deutsch-französische Bilanz, hg. von Lothar SCHILLING (Pariser historische Studien 79, München 2008) 205–228, hier 211f.

[64] VANJA, Offene Fragen (wie Anm. 57) 21.

[65] DROSSBACH, Hospitalstatuten (wie Anm. 49) 50.

[66] KNEFELKAMP, *Oratio* und *cura infirmorum* (wie Anm. 55) 102.

[67] Georg STADLER, Das Bürgerspital St. Blasius zu Salzburg (Salzburg 1985) 49–53, hier 49 (Spitalordnung 1512); Alfred Stefan WEISS-Peter F. KRAMML, Lebensbedingungen in einem bürgerlichen Versorgungshaus und „Altenheim", in: Hundert Jahre „Versorgungshaus" Nonntal. Zur Geschichte der Alters- und Armenversorgung der Stadt Salzburg, hg. von Erich MARX-Thomas WEIDENHOLZER (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 9, Salzburg 1998) 67–110, hier 79.

Beschürmung[68] und die so genannten *Hauskünder*[69], die Insassen, sollten sich bei der Verrichtung der vorgeschriebenen Gebete *der Menschwerdung Jesu Christi erindern, welcher zur Erlösung des menschlichen Geschlechts aus purer Liebe von Himmel auf Erden gestigen* war[70]. Das Sakrale und die religiöse Praxis hatten besonders in den katholischen Häusern einen heute nur mehr schwer nachvollziehbaren hohen Stellenwert und allen Spitalträgern war gemeinsam, dass ihnen die Frömmigkeit der Bewohner vermutlich als der wertvollste Aspekt des Anstaltswesens erschien. Die Hausinsassen waren zwar ökonomisch abhängig, hatten aber gemäß ihrem Status als Arme auch eine außergewöhnliche religiöse Position inne und vertraten Christus in einem besonderen Maß. Verstießen sie daher gegen die ihnen auferlegten religiösen Verpflichtungen, so wogen dieser Frevel und die Nichtleistung ihrer „geistlichen Arbeit" schwerer als beim „Durchschnittsmenschen"[71]. Bischof Julius Echter von Mespelbrunn (1545–1617), dem berühmten Stifter des nach ihm so bezeichneten Juliusspitals in Würzburg (1579), wurde auf einem Gemälde aus dem Jahr 1603 der bezeichnende Spruch: *In praece pauperum spem habui* in den Mund gelegt[72]. Die vielen Gebete und die tägliche Teilnahme an der heiligen Messe wurden daher als Tausch und Gegengabe der Insassen für die Stiftungen und Sachleistungen angesehen. Das Spital war damit ein „Hort der Memoria". In Notzeiten konnten diese Gebetsdienste noch vermehrt werden, um den erzürnten und strafenden Gott entsprechend den zeitgenössischen Auffassungen zu besänftigen[73]. Wurde im 16. und 17. Jahrhundert noch vornehmlich für das Seelenheil der Stifter und die allgemeinen Anliegen der Christenheit gebetet, so lässt sich bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eindeutig belegen, dass die jeweilige Regierung dieses „Potenzial" für sich erkannte und die Insassen zu entsprechenden Gebetsleistungen auffordern ließ[74]. Die unter Kaiser Karl VI. im September 1731 für Inneröstereich erlassenen und im Druck erschienenen *Regulen / und Satzungen*, die für alle Häuser der geschlossenen Armenfürsorge in den Herzogtümern Steiermark, Kärnten und Krain Gültigkeit haben sollten, verordneten, dass die Armen *besonders für Seine Kayserl. Majestät und das Allerdurchl. Ertz-Hauß von Oesterreich zu betten* hatten[75].

Der religiös-sakrale Alltag im Spital fand seinen Niederschlag nicht nur in der Norm, sondern er war tatsächlich Rechtswirklichkeit, wie wir aus zahllosen Visitationsberichten wissen. Noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurden zum Beispiel in Straßburg jährlich von 95 Priestern annähernd 3.000 Messen im großen Hospital gefeiert. Wer sich daher bei der Aufnahme weigerte, zu beichten und zu kommunizieren, dem konnten durchaus Bett, Speise und Trank verwehrt bleiben (*wan wer die liplich spisz in dem spittal wil nehmen, der soll ouch die spisz der selen empfahen*[76]). Die Forderung nach einem frommen und tugendhaften Leben

[68] Katharina Christine Rosskopf, Die Lepra und ihre medizinische Behandlung im Mittelalter am Beispiel des Leprosenhauses zu Mülln bei Salzburg (Dipl. Salzburg 2006) 228–232, Zitat 228 (Statuten des Sundersiechenhauses zu Mülln 1619).

[69] Ebd. 229.

[70] Hofmann, Regeln Ingolstadt (wie Anm. 60) 350–352, Zitat 350 (Ordnung 1724/30).

[71] Watzka, Arme (wie Anm. 49) 110f.; Reicke, Das deutsche Spital 2 (wie Anm. 48) 227f.

[72] Wendehorst, Juliusspital (wie Anm. 46) 41.

[73] Scheutz, Supplikationen (wie Anm. 61) 157f.

[74] Ebd. 171.

[75] StLA, Weltliche Stiftungsakten Fasz. 83/2, fol. 1073r–v, *Regulen / und Satzungen / Wie die in denen Spitäleren / und Stiftungen unterhaltende Arme sich aufzuführen / und was denenselben nach Innhalt der unter Dato Wienn den 22. Septembris 1731. hereingelangten Kayserlichen Allergnädigsten Resolution zu verrichten oblige*, § 1; Watzka, Arme (wie Anm. 49) 113.

[76] Zit. nach Oliver Auge, „... ne pauperes et debiles in ... domo degentes divinis careant" – Sakral-religiöse Aspekte der mittelalterlichen Hospitalgeschichte, in: Sozialgeschichte mittelalterlicher Hospitäler, hg. von Neithard

fand meist noch Unterstützung durch ein spezielles Bildprogramm in der Spitalkapelle oder -kirche, das mit Hilfe der Predigt des Geistlichen von jedem Insassen leicht verstanden und somit verinnerlicht werden konnte[77].

Die Statuten, die vereinzelt auch auf Bibelstellen zurückgriffen – so z. B. die Ordnung des Juliusspitals in Würzburg, welcher der Stiftsbrief für das Wiener Hofspital von Juni 1564 eindeutig als Vorlage diente[78] –, waren überdies wirkungsvolle Instrumente der Gegenreformation und betonten auffällig die Unterschiede zum Protestantismus, wie die mehrmalige jährliche Beichte, das häufige Hören der Messe oder das öffentliche Tragen des Rosenkranzes etc.[79]. Nicht ohne Hintergedanken versuchten die zuständigen Bischöfe in den Hospitälern besonders fähige Priester zu installieren, denn die Seelsorge erstreckte sich auf die Gesamtheit der Insassen und die für das Haus tätigen und dort lebenden Personen[80].

Der Tag in den diversen Häusern folgte einem ermüdenden und gleichförmigen Rhythmus, der eine – vergleichbare – Entsprechung im klösterlichen Leben fand, „kurzum, der gesamte Tagesablauf im Spital war von Gebeten geradezu durchtränkt"[81]. Noch im 19. Jahrhundert verströmten dabei die Spitalordnungen den spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Geruch, und die Forderung nach einem gottesfürchtigen Leben und nach dem täglichen Besuch der Messe blieb weiterhin aufrecht[82]. Es verwundert daher nicht weiter, dass die Ordnung für das Wiener Bürgerspital St. Marx aus dem Jahr 1745 von 21 immerhin elf Paragrafen benötigte, um die Insassen auf ihre geistliche Verrichtungen und Pflichten aufmerksam zu machen. Im Rahmen ihrer Andachten sollten sie – ähnlich wie in der kleinen landesfürstlichen steirischen Grenzstadt Radkersburg – nunmehr zuerst für das Wohl des Kaiserhauses und erst danach für das Seelenheil der Stifter beten[83]. Trotz ihrer Tendenz zur „langen Dauer" lassen die Statuten auch Ansätze zur Änderung und damit zur Verweltlichung erkennen. So verweist die Ordnung des Salzburger Bürgerspitals vom 30. April 1803 bereits anfänglich explizit darauf, dass alle Pfründner und Dienstboten, das Kollektiv der *Spitaler*[84], sich ausschließlich dem Verwalter unterzuordnen hatten; erst in den darauf folgenden Paragrafen finden der Priester und seine Verantwortlichkeit sowie die religiösen Belange gesonderte Erwähnung[85]. Hospitäler, die unter dem direktem Einfluss der katholischen Kirche standen oder von deren

---

BULST–Karl-Heinz SPIESS (VuF 65, Ostfildern 2007) 77–123, hier 116–118, Zitat 116 (Ordnung der Spitalskapläne in Straßburg, Mitte des 15. Jahrhunderts).

[77] HOFMANN, Regeln Ingolstadt (wie Anm. 60) 355f.

[78] WENDEHORST, Juliusspital (wie Anm. 46) 35f.

[79] Ebd. 35, 44; HOFMANN, Regeln Ingolstadt (wie Anm. 60) 349f.

[80] BEGON, De Iure Hospitalium (wie Anm. 52) 228.

[81] MISCHLEWSKI, Alltag im Spital (wie Anm. 55) 165; Carlos WATZKA, Vom Hospital zum Krankenhaus. Zum Umgang mit psychisch und somatisch Kranken im frühneuzeitlichen Europa (Menschen und Kulturen. Beihefte zum Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte 1, Köln–Weimar–Wien 2005) 188.

[82] Marita GRÖCHENIG, Das Bürgerspital in Knittelfeld (1429–1784) (Dipl. Graz 1992) 96–99 (Hausordnung für alle Spitäler des Bezirkes Judenburg, 1828); HAYDINGER, Fürsorge (wie Anm. 15) 25–27 (Hausordnung des Grazer Bürgerspitals, 1863).

[83] Melanie LINÖCKER, ... der unzucht und lastern derbey entspringende krankheit ... Syphilis und deren Bekämpfung in der Frühen Neuzeit am Beispiel des Wiener Bürgerspitals St. Marx (Diss. Salzburg 2006) 252f. (Edition der Ordnung von 1745); vgl. StLA, A. Radkersburg, Karton 55, Heft 250, *Instruction kraft welcher sich der spitelmeister des spitals zu Radkerspurg zu verhalten, und zu dirigiren haben wird*, 8. Juli 1781, § 3; SCHEUTZ, Supplikationen (wie Anm. 61) 171.

[84] WATZKA, Totale Institutionen (wie Anm. 50) 242.

[85] Salzburger Landesarchiv, Churfürstliche und k. k. österreichische Regierung XLVI B 3, *Ordnung und gebothe* des Salzburger Bürgerspitals, 30. April 1803, §§ 2–6; vgl. WEISS–KRAMML, Lebensbedingungen (wie Anm. 67) 95–97.

Personal geleitet wurden, waren von dieser Entwicklung vorerst noch nicht berührt[86]. Der Historiker muss sich daher bewusst sein, dass er bei Spitalordnungen nicht nur normative Quellen, sondern zugleich auch Texte mit geistlichem Inhalt vor sich liegen und zu deuten hat. Letztendlich war die *ewige Seeligkheit* das angestrebte Ziel der Spitalbetreiber, oder mit den Worten der Statuten des Armenspitals des Domstiftes Seckau in der Steiermark aus der Zeit um 1700 formuliert: *So ihr dies alles recht vnd wohl halten werdet, so seyet vesichert* [!]*, das glückh vnd Seegen bey dem Spittalle seyn würdt, so lang ihr bey einander löbet vnd nach disen löben würdtet euch Gott anschauen vnd euch erfreuen mit allen ausserwöhlten in den Himmel in alle ewighkeit vnd das wird geschehen so gwüss als Amen*[87].

Der Alltag in einem Spital erforderte einen festgelegten Tagesrhythmus und ein Regelwerk, um ein einigermaßen reibungsloses Zusammenleben der alten, jungen, gesunden, kranken und behinderten Bewohner sicher zu stellen[88]. Diese gewissermaßen profane Dimension der Statuten findet sich üblicherweise nach der Auflistung der geistlichen Pflichten der Hausinsassen. Stellvertretend für zahllose mögliche Beispiele heißt es in einer Spitalordnung der Herrschaft Riegersburg/Hardegg in Niederösterreich um 1670: *Sollen die Spittaller brüder und Schwesterlich Einander lieben, und in Christlichen Fried und einigkeit leben, damit seye Gott und denen Menschen Wollgefallen, und solle dargegen alles Hadern und Zancken, Viellmehr Rauffen und Schlagen Verbotten seyn, und zuVerhüttung* [!] *desselbig sollen zänkische Leuth, bey dem gemainen allmosen nicht Erduldet werden*[89]. Die Kontrolle des angemessenen und damit normierten Verhaltens oblag in den größeren Anstalten den häufig so bezeichneten Spitalvätern und -müttern[90], die gröbere Regelverstöße an die Verwaltung weiter zu melden hatten. Das System der Überwachung im „gemeinsamen Haus" wurde im Verlauf der Frühen Neuzeit durch das Amt des Hausmeisters und Pförtners perfektioniert, der tagsüber den Hausschlüssel verwaltete und das Kommen und Gehen der Insassen und fremder Personen penibel überwachte[91]. Um die *gute Ordnung*[92] überhaupt verwirklichen zu können, wurden der Spitalmeister (und meist auch seine Frau) seitens des Magistrates oder der Herrschaft verpflichtet, *sich gegen die spitaler ganz glimpflich* [zu] *bezeigen, sie auch ohne ursach mit worten und werken nicht übel* [zu] *traktiren*[93]. Wer trotz Ermahnungen und verhängter Strafen wiederholt den Hausfrieden brach, sollte letztendlich – so der Wortlaut

---

[86] Vgl. dazu z. B. die Spitalstatuten des berühmten Marien-Wallfahrtsortes Mariazell: StLA, Repräsentation und Kammer Sach 127 I, fol. 538r–539v, *Satzungen welche in daß spittal an- vnd aufgenohmen werden, zu halten verbunden seynd*, 31. März 1751, bes. §§ 1–4.

[87] J. P. WICHNER, Beiträge zu einer Geschichte des Heilwesens, der Volksmedicin, der Bäder und Heilquellen in Steiermark bis incl. Jahr 1700. *Mittheilungen des Historischen Vereins für Steiermark* 33 (1885) 3–123, hier 71–73, Zitat 73 (Hospitalordnung Seckau, um 1700); WATZKA, Arme (wie Anm. 49) 109.

[88] KÜHNE, Essen und Trinken (wie Anm. 5) 59; Ulrich KNEFELKAMP, Das Heilig-Geist-Spital in Nürnberg vom 14.–17. Jahrhundert. Geschichte, Struktur, Alltag (Nürnberger Forschungen 26, Nürnberg 1989) 244f.

[89] Alfred DAMM, Das Armenspital zu Weitersfeld. Herrschaftliche Armenversorgung in Niederösterreich 1669–1887 (Frankfurt a. M. u. a. 2008) 43f., Zitat 43 (Ordnung des Armenspitals zu Weitersfeld, um 1673); BEGON, De Iure Hospitalium (wie Anm. 52) 240f.

[90] STADLER, Bürgerspital St. Blasius (wie Anm. 67) 50 (Spitalordnung 1512).

[91] Alfred Stefan WEISS, „Aus Unglück arm geworden". Lebensbedingungen in Bürgerspitälern während der Frühen Neuzeit (mit einem Ausblick ins 19. Jahrhundert) – Beispiele aus Kärnten und Salzburg, in: Arme – ohne Chance? Protokoll der internationalen Tagung „Kommunale Armut und Armutsbekämpfung vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart" vom 23. bis 25. Oktober 2003 in Leipzig, hg. von Helmut BRÄUER (Leipzig 2004) 191–221, hier 215.

[92] StLA, Patente und Kurrenden VI (Sammlung Macher), *Instruction, Krafft welcher sich die bestelte Spittl-Meister Uber die im Land befindliche Spittäler / Waisen- Vnd Armen-Häuser / Nach Inhalt Der unter Dato 22. Septembris 1731. Emanirten Kayserl. Allergnädigsten Resolution zu verhalten / und zu dirigiren haben*, Graz 1731, § 15.

[93] StLA, Archiv Radkersburg, Karton 55, Heft 250, *Instruction kraft welcher sich der spitelmeister des spitals zu Radkerspurg zu verhalten, und zu dirigiren haben wird*, 8. Juli 1781, § 5.

einer Regensburger Ordnung aus dem Jahr 1781 – *aus dem Spital als ein unnuzes und faules glied abgeschaffet werden*[94]. Der Verstoß gegen die Statuten wurde allerdings nicht nur den Pfründnern angelastet, sondern auch dem jeweiligen Verwalter, der nicht für geordnete Verhältnisse gesorgt hatte, und es sollte nach seinem Tod *die Gottliche bestrafung* [daher] *nicht außbleiben*[95].

Um die Tageseinteilung durch die Gottesdienste, die zahlreichen Gebete und Andachten, die üblichen zwei Mahlzeiten sowie die Mithilfe im Haushalt[96] noch zu komplettieren, sollten die gesünderen Insassen zumindest stundenweise für das Spital arbeiten. Spätestens im 18. Jahrhundert galt dabei Arbeit als „Medizin" gegen das krank- und sündhafte Verhalten des Müßiggangs[97]. Die Festlegung der Arbeitspflicht für alle Spitalinsassen – lediglich die so genannten Herrenpfründner waren davon ausgenommen – war sowohl durch theologisches als auch wirtschaftliches Gedankengut fundiert. Als Anreiz sollten eine bessere Kost und zusätzlich gereichte Kleidungsstücke dienen. Wer besonders wichtige Arbeiten zu erledigen hatte, durfte ausnahmsweise sogar der Frühmesse fernbleiben[98]. Insgesamt darf aber die Arbeitskraft und damit der Nutzen für das Spital nicht überschätzt werden, da die meisten Hausbewohner aufgrund mangelnder körperlicher und gesundheitlicher Konstitution zu tatsächlichen Arbeitsleistungen nicht in der Lage waren[99]. Störende handwerkliche Arbeiten im Hospital waren ohnedies verboten, da dies rasch zu Protesten vor allem der ärmeren bürgerlichen Handwerker, z. B. der Schneider und Schuster, beim Stadtrat führen konnte[100].

Das ehrbare Verhalten der Insassen war im Verlauf der Frühen Neuzeit immer enger an die Sauberkeit und die Einhaltung von hygienischen Mindeststandards gekoppelt[101]. Das tabuisierte Thema der Sexualität hingegen wurde in den Statuten nicht thematisiert[102]. Alle Hausinsassen sollten sich im Sinn eines „Qualitätsmanagements" *Ehrbar, und Sauber halten, öffters Ihre Kleider, Hemder, und Bethgewand von Ungeziffer Säubern, ihre habende Cämerl und respective Zimmer allzeit Sauber halten* [...]. *Nicht weniger solle die Noth am gehörigen, das ist auf dem Abtritt, nicht aber an einer Mauer des Hauß, oder einen offentlichen orth, allwo man gesehen wird verrichten; Es sollen aber auch die abtritt allzeit sauber gehalten werden, damit jedermann darauff gehen könne, und niemand ursach habe, wegen der unsauberkeit des Abtritts seine Noth an einem anderen orth zu verrichten*[103]. Zusätzlich sollte die Kleidung regelmäßig gewechselt und gewaschen werden, die Pfründner hatten zumindest alle zwei Wochen zu baden und die Aufenthaltsräume und die Schlafzimmer mussten gekehrt und zur Bekämpfung des Ungeziefers ausgeräuchert

---

[94] Zit. nach KÜHNE, Essen und Trinken (wie Anm. 5) 59 (Pfründnerordnung des St. Katharinenspitals in Regensburg, 1781); vgl. OLEXINSKI, Armen- und Krankenpflege (wie Anm. 62) 118, 120 (*Satz- und Ordnung für das Arme Hauß allhier zu Clagenfurth*, 1. Oktober 1756).

[95] KLA, Porcia Herrschaftsarchiv 18 Nr. 77, fol. 2^{r}–9^{v}, hier fol. 9^{v} (Ordnung und Disposition für den Spitalmeier, 1. Januar 1654, Abschrift des 19. Jhs.).

[96] VEITS-FALK, Armenfürsorge in Mühldorf (wie Anm. 59) 74.

[97] Sebastian SCHMIDT, Die Abschaffung der Armut – das frühneuzeitliche Inklusionsprogramm und seine Exklusionen am Beispiel der Geistlichen Kurfürstentümer Trier, Köln und Mainz, in: Zwischen Ausschluss und Solidarität. Modi der Inklusion/Exklusion von Fremden und Armen in Europa seit der Spätantike, hg. von Lutz RAPHAEL-Herbert UERLINGS (Inklusion/Exklusion. Studien zu Fremdheit und Armut von der Antike bis zur Gegenwart 6, Frankfurt a. M. u. a. 2008) 241–274, hier 255.

[98] WICHNER, Beiträge (wie Anm. 87) 71.

[99] BEGON, De Iure Hospitalium (wie Anm. 52) 239f.; WEISS, Österreichische Hospitäler (wie Anm. 56) 223f.

[100] SCHEUTZ, Supplikationen (wie Anm. 61) 205.

[101] Vgl. ebd. 159.

[102] Vgl. MISCHLEWSKI, Alltag im Spital (wie Anm. 55) 172.

[103] OLEXINSKI, Armen- und Krankenpflege (wie Anm. 62) 118f. (*Satz- und ordnung für das arme hauß allhier zu Clagenfurth*, 1. Oktober 1756).

werden[104]. Aus hygienischen Ursachen und auch aus Gründen der Ordnung war die Haltung von Hunden, Geflügel und anderen Kleintieren in den Hospitälern streng untersagt[105].

Die weltlichen Regeln, deren Einhaltung durch die Androhung von Strafen gesichert werden sollte[106], sahen eine Grundversorgung der Insassen mit Nahrungsmitteln und einen Schlafplatz in der Anstalt vor[107], doch dafür sollten die Hausbewohner das Spital nur in Ausnahmefällen verlassen, um dringend notwendige Angelegenheiten zu regeln. *Um die gute ordnung im hause zu erhalten*[108], sollten sich die *Spitaler* nach dem Abendgeläut und dem Versperren der Eingangstür nicht mehr außerhalb des Gebäudes aufhalten, ohne eine scharfe Ermahnung oder eine harte Bestrafung befürchten zu müssen. Frauen durften gelegentlich sogar nur paarweise und bloß in ihrer Anstaltskleidung das Haus kurzfristig verlassen[109]. Außerdem durften – so die stereotype Forderung – keine Trinkstuben und Gasthöfe besucht und auch das Betteln sollte unterlassen werden, *damit sie nicht Gott die kostbare zeit, und denen andern bedürfftigeren armen leüten das almosen und brod abstehlen*[110]. Jeder Ausgang musste üblicherweise vom Spitalmeister oder seinem Stellvertreter genehmigt werden und verfolgte das Ziel, die (aggressive) Armut zu disziplinieren und diese als sozial störendes Element aus der Öffentlichkeit zu verbannen[111].

Durften die *Spitaler* das Haus verlassen, dann waren die Anstaltsträger um das Auftreten ihrer *Hauskinder* im öffentlichen Raum (häufig wohl nicht zu Unrecht) besorgt, denn deren Verhalten und Verstöße gegen die Regeln in der „Außenwelt" untergruben auch die innere Ordnung[112]. Das Tragen des uniformierenden Spitalmantels, häufig als Stigmatisierung der „besoldeten Armen" oder als Kennzeichen ihrer ehemaligen Tätigkeit im Dienst einer Herrschaft empfunden[113], trug eindeutig zur Visualisierung der Spitalzugehörigkeit in der Öffentlichkeit bei und hatte Signalcharakter[114]. Die Pfründner sollten sich daher *nicht schämen, die von ihren stifftern vorgeschriebene lange röck bey allen processionen und begräbnissen von dem spital, wie auch beym Gottes=Dienst in der kirchen, zu tragen*[115]. Es war selbstverständlich streng verboten, die vorgeschriebene Einheitskleidung abzuändern oder beim Verlassen des Hauses sogar

---

[104] KLA, Porcia Herrschaftsarchiv 18 Nr. 77, fol. 2r–9v, hier fol. 5v (Ordnung und Disposition für den Spitalmeier, 1. Januar 1654, Abschrift des 19. Jhdts.); Franz TÜRK, Das „Spittl" zu Spittal. *Carinthia I* 142 (1952) 408–420, hier 415f.; Therese MEYER, Die Geschichte Spittals von den Anfängen bis 1918, in: Chronik 800 Jahre Spittal 1191–1991 (Spittal an der Drau 1991) 7–154, 507–551, bes. 13.

[105] WEISS, Unglück (wie Anm. 91) 213; DAMM, Armenspital (wie Anm. 89) 305.

[106] Vgl. REICKE, Das deutsche Spital 2 (wie Anm. 48) 229–231.

[107] Vgl. WATZKA, Arme (wie Anm. 49) 117.

[108] Stadtarchiv Mühldorf, A 250, *Haus ordnung und satzungen den ober- und unterpfründnern im heil. Geist Spitale zu Mühldorf*, 1799, § 7.

[109] HAYDINGER, Fürsorge (wie Anm. 15) 72 (Hausordnung für das Kleine Lazarett bei St. Elisabeth in Graz, 1753).

[110] KLA, Ständisches Archiv, C Akten Abt. 1, Sch. 256, Fasz. 5, fol. 138r–145v, hier fol. 139v (*Satz und ordnung vor die in den spital allda zu Klagenfurth befindliche pfriendtner und dienstleuthe*, 14. Februar 1756).

[111] STANISLAW-KEMENAH, Spitäler in Dresden (wie Anm. 51) 427f.; MISCHLEWSKI, Alltag im Spital (wie Anm. 55) 171.

[112] Vgl. STANISLAW-KEMENAK, Spitäler in Dresden (wie Anm. 51) 445.

[113] Franz ARNFELSER, Gleisdorf in alter und neuer Zeit (Graz 1928) 75f. (Spitalordnung zu Gleisdorf, Herrschaft Freiberg, um 1700, gegründet von Sigismund Kardinal Reichsfürst Kollonitz, 1677–1751, Erzbischof von Wien); StLA, Repräsentation und Kammer Sach 127 I, fol. 160r–164v (Abschrift, 26. September 1751).

[114] SCHEUTZ, Supplikationen (wie Anm. 61) 182; STANISLAW-KEMENAH, Spitäler in Dresden (wie Anm. 51) 442; Alfred Stefan WEISS, „Almosen geben ist leichter als von Almosen leben." Ausdrucksformen der Armut an der Wende vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit, in: Ein Thema – zwei Perspektiven. Juden und Christen in Mittelalter und Frühneuzeit, hg. von Eveline BRUGGER–Birgit WIEDL (Innsbruck–Wien–Bozen 2007) 90–121, hier 107–111.

[115] KLA, Ständisches Archiv, C Akten Abt. 1, Sch. 256, Fasz. 5, fol. 138r–145v, hier fol. 143r (*Satz und ordnung vor die in den spital allda zu Klagenfurth befindliche pfriendtner und dienstleuthe*, 14. Februar 1756).

abzulegen[116]. Die Kleiderordnungen führten bisweilen zu schwerwiegenden Spannungen in der Anstalt, da die Frauen und Männer ungepflegt und mit zerschlissenem Gewand durch die Stadt zogen und so dem Ansehen der jeweiligen Institution schadeten. Die *lumpichte, schmutzige und armseelige kleidung* harmonierte nach Ansicht des Salzburger Ratsherrn und Bürgerspitalsverwalters Christian Zezi (in dieser Funktion tätig 1773 bis 1801) nicht mit den bürgerlichen Pfründnerkrägen der Frauen und den Pfründnermänteln der Männer, wie er in einer wortgewaltigen Beschwerde an der Stadtrat klar legte[117]. Aus diesem Grund verwundert auch nicht die in der Krumauer Spitalsatzung im Jahr 1711 geäußerte Forderung: *Zu haus aber solln die arme spittal leuth ihre* [...] *kleydung möglichst schonen*[118]. Traten die Hospitalbewohner nicht im öffentlichen Raum in Erscheinung, mussten sie lediglich den hygienischen Bedingungen genügen, ihre Kleidung hingegen durfte ärmlich und abgetragen sein.

Das hohe Maß an Intertextualität der Spitalordnungen ist ein Indiz dafür, dass sich der Stadtrat üblicherweise immer wieder auch bei anderen Institutionen in der näheren Umgebung hinsichtlich organisatorischer Neuerungen und Verbesserungen zu informieren versuchte[119]. Die Schwächen der Umsetzung der obrigkeitlichen Regeln traten dabei im Rahmen der meist alljährlichen Visitation deutlich vor Augen[120]. Oder punktgenau formuliert: Erst die analysierten Quellen werfen „grelle Schlaglichter auf jene Differenz zwischen ‚Normativität' und ‚Normalität'"[121].

Die Wiener Spitalordnungen vom 4. Mai 1551, 1. Juni 1568 und 24. Mai 1632 – Organisatorische Meilensteine der Spitalgeschichte in der Habsburgermonarchie

Die bald nach Gründung der Hofspitäler erlassenen, für die Habsburgermonarchie insgesamt Maßstäbe setzenden Spitalordnungen der Hofspitäler sind Zeichen der „normativen Verdichtung" des 16. Jahrhunderts. Die für die anderen Hofspitäler maßgebende, an spanischen und italienischen Vorbildern[122] orientierte Spitalordnung von Wien (4. Mai 1551)[123], wurde nach gegenwärtigem Forschungsstand zeitlich gefolgt von Innsbruck (1552/1553/1556)[124]

---

[116] OLEXINSKI, Armen- und Krankenpflege (wie Anm. 62) 214–225, hier 224 (*Instruction für gesamte Pfrientner allhiesigen Bürger Spittalls*, 2. November 1762).

[117] Alfred Stefan WEISS, Das Bürgerspital. Öffentlichkeit, öffentlicher Ort und „kasernierter Raum", in: Rathaus, Kirche, Wirt. Öffentliche Räume in der Stadt Salzburg, hg. von Gerhard AMMERER–Thomas WEIDENHOLZER (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 26, Salzburg 2009) 133–142, hier 133f.; Archiv der Erzdiözese Salzburg, 5/63, 30 St. Blasius, Generalvisitation 1795, Christian Zezi an den Stadtrat, 29. August 1795.

[118] Vgl. dazu den Beitrag und die Edition von Ludmilla HLAVÁČKOVÁ, Böhmische und mährische Spitäler in der Neuzeit, unten S. 614 Nr. 3 Z. 62f.

[119] SCHEUTZ–WEISS, Gebet, Fürsorge, Sicherheit und Disziplinierung (wie Anm. 49) 353.

[120] STANISLAW-KEMENAH, Spitäler in Dresden (wie Anm. 51) 455.

[121] WATZKA, Arme (wie Anm. 49) 118; vgl. DROSSBACH, Hospitalstatuten (wie Anm. 49) 54.

[122] NOWOTNY, Geschichte des Wiener Hofspitals (wie Anm. 3) 9: *Dieweill dise spitaler an underschidlichen orten erstes anfanngs wenig wiertschaft, achteten wir, das inmassen wie die khü. Mt. die welchischen und spanischen spitalordnungen her gen Wienn erfordert, ain hofspitalordnung und instruction daraus aufrichten lassen, das die khü. Mt. dieselb ordnung an jedem ort verständigen personen zu übersehen und nach gelegenheit jedes orts ain verfassung ainer spitalordnung daraus aufzurichten bevelche.*

[123] ÖStA, HKA, Gedenkbuch 65, fol. 495–498/1–6; NOWOTNY, Die Gründung der Hofspitäler (wie Anm. 17) 98: Schon Nowotny schreibt bezüglich der Spitalordnung von 1551: „Diese sehr umfangreiche Instruktion ist eine außerordentlich wertvolle Quelle für die Geschichte des Wiener Hofspitals. Ihre Aufnahme in ein Quellenbuch wäre höchst wünschenswert."

[124] Zu den anders als Wien organisierten Innsbrucker Ordnungen siehe SENONER, Hofspital zu Innsbruck (wie Anm. 2) 34–57. Neben der Ordnung von 1552 liegen ein Ordnungsentwurf von 1553 und eine Erbregelung für Insassen von 1579 sowie eine umfängliche Instruktion für den Hofspitalpfleger von 1734 vor. Die Innsbrucker Ordnungen stehen in keiner textlichen Abhängigkeit zur Wiener Hofspitalordnung.

und Wels (1554)[125], von Laibach (1559)[126], von Graz (1561)[127], von Aussee[128] (14. April 1568) sowie von St. Veit an der Glan (1568)[129]. Zwei Überlieferungsstränge der Wiener Spitalordnungen bildeten sich heraus: (1) Die Wiener Hofspitalordnung von 1551 (A) wurde 1568 (A') geändert (der Superintendent wurde durch einen Gegenschreiber ersetzt[130]) und erfuhr mit der Hofspitalordnung von 1632/1652 (A'') eine massive Erweiterung. (2) Der zweite, inhaltlich stärker differierende Strang der österreichischen Hofspitalordnungen nahm seinen Ursprung ebenfalls in der Wiener Hofspitalordnung von 1551, die aber schon für die Welser Hofspitalordnung 1554 auf die kleinere Dimension des Welser Hauses adaptiert wurde. Diese revidierte Welser Ordnung (1554) diente dann für die Hofspitäler in Laibach (1559), Graz (1561) und teilweise für Aussee (1568) als unmittelbares, nur in Details abgeändertes Vorbild.

Tabelle 2: Strukturvergleich der Wiener Spitalordnung von 1551 mit den Ordnungen anderer Hofspitäler (Wels, Graz, Laibach, Aussee) (+ gleich bzw. ähnlich, - fehlt, ++ ergänzt mit Abweichungen)

Kapitel der Ordnungen (Edition Nr. 1)	*Wien 1551*	*Wels 1554*	*Laibach 1559*	*Graz 1561*	*Aussee 1568*	*Wien 1568*	*Wien 1632/52*
Superintendent des Spitals	+	+	+	+	+	–	+
Spitalmeisteramt	+	+	+	+	+	+	++
Gegenschreiber	–	–	–	–	–	+	++
Kapläne im Spital	+	+	+	+	+	+	++
Leib- und Wundarzt	+	–	–	–	–	+	++
Siechenmeister und -meisterin	+	–	–	–	–	+	++
Zuchtmeisterin der 20 Mädchen	+	–	–	–	–	+	++
Aufnahme der Armen, Kleidung und Verhaltensvorschriften	+	+	+	+	+	+	++
Pilger	+	–	–	–	–	+	++
Einkäufer	+	–	–	–	–	+	++
Zuschroter (Fleischhacker)	+	–	–	–	–	+	++
Kastner und Pfister (Bäcker)	+	–	–	–	–	+	++
Koch [und Köchin 1632]	+	+	+	+	+	+	++
Kellner/Kellermeister	+	–	–	–	–	+	++
Meier und Meierin	+	–	–	–	–	+	++
Weingartenknecht	+	–	–	–	–	+	++
Torwächter	+	–	–	–	–	+	++
Essenszeit	+	++	++	++	++	+	++
Begräbnis [und Verlassenschaft 1568, 1632]	+	+	+	+	+	+	++

[125] HKA, Gedenkbuch 69, fol. 521r–526r.

[126] HKA, Gedenkbuch 84, fol. 173r–181v.

[127] HKA, Gedenkbuch 87, fol. 404v–410r.

[128] StLA, Hallamt Aussee, IV/20, Karton 314; A. Aussee, H. 421.

[129] Deuer, Wappen (wie Anm. 12) 463. Näheres zum Hofspital in St. Veit wurde bislang offenbar nicht aufgearbeitet.

[130] Offenbar schon 1569 gab es wieder einen Superintendenten, Nowotny, Geschichte des Wiener Hofspitals (wie Anm. 3) 60f. Langfristig setzte sich aber – siehe die dritte Spitalordnung von 1632 – das Gegenschreiberamt durch.

Die vierteljährlich im Spital verlesene Spitalordnung von 1551 ist inhaltlich dreigeteilt: Neben Instruktionen für das medizinische und das leitende Personal werden die Bestimmungen bezüglich der Lebenswelt der Insassen (Verhaltensnorm, Speisezeiten, Begräbnis, Testament) und schließlich die Agenden des Wirtschaftspersonals abgehandelt. Während die in der Folge skizzenhaft vorgestellte Spitalordnung von 1551 noch explizit von einer „Ordnung" spricht, wird die ähnlich lautende Spitalordnung von 1568 dagegen als *lautere instruction* für das Spitalpersonal angesprochen[131]. Das Spital selbst war vom Stadtgericht exemt, Malefikanten wurden in begründeten Fällen von den Superintendenten dem Stadtgericht überantwortet.

Die Wiener Spitalordnung von 1551, in der Narratio als memorativer Akt im Gedenken an den Spitalgründer Diego de Serava sowie an die 1547 verstorbene Gemahlin von Erzherzog Ferdinand bzw. Gott, der Jungfrau Maria und den Heiligen zu *lob, er unnd preiß* dargestellt, sah ein zweistufiges Leitungssystem des Kaiserspitals vor[132]: Den beiden hauptverantwortlichen Superintendenten wurden – in dieser Reihenfolge – ein Spitalmeister (mit Spitalschreiber), zwei Kapläne, ein Leibarzt, ein Wundarzt, ein Siechenmeister sowie eine Siechenmeisterin und eine Zuchtmeisterin für die 20 Waisenmädchen untergeordnet. Für die wirtschaftliche Grundversorgung des Kaiserspitals waren ein Einkäufer, ein Fleischhacker, ein Koch/eine Köchin, ein Kellermeister, ein Kastner, ein Meier und ein Weingartenknecht verantwortlich. Neben dem Spital hatten sie auch die dem Spital zugehörige Grundherrschaft Wolkersdorf bezüglich der Ernte, aber auch des Bauzustandes (Dächer, Mauern, Zimmer) zu überwachen. Die beiden, meist von der Niederösterreichischen Regierung bzw. der Kammer gestellten *erbaren* Superintendenten sollten ein Urbar über die Besitzungen des Spitals erstellen, zudem versperrte man alle Urkunden und Privilegien des Spitals in einer Truhe, wobei jeder der Superintendenten einen der beiden Schlüssel verwahren sollte. Der Spitalmeister hatte den Superintendenten zur Vermeidung von „Unterschleif" und Verschwendung regelmäßig das Bargeld, das Getreide, den Wein, die Bettwäsche, die Kleider, die Tuchvorräte, die Gerätschaften im Haus und alle Besitzungen des Spitals in einem Inventar vorzulegen. Wöchentlich mussten Tagzettel für die Ausgaben für Küche und Keller gelegt werden, zudem sollten die Wirtschaftsgebarung (Land-, Forstwirtschaft und Weinbau) und die Vorratswirtschaft des Spitals genau kontrolliert werden, jährlich mussten Abrechnungen vorgelegt werden. Die Superintendenten sollten drei bis vier Mal pro Woche ins Spital gehen, um bei den Insassen Erkundigungen einzuziehen, ob der Spitalmeister bzw. seine Angestellten den Insassen fleißig aufwarteten, die Speisen und die Arzneien verabreichten und das Spital sauber hielten. Bei jedem Durchgang im Kaiserspital sollten eiserne Almosenbüchsen, zu denen jeder der Superintendenten je einen eigenen Schlüssel besaß, aufgestellt werden. Gravierende oder für die Superintendenten nicht lösbare Missstände hatten sie zu melden, ebenso musste ein Super-

[131] Ein Vergleich mit den Hofordnungen von 1527 und 1537 drängt sich auf, danach wurden keine gesamten Hofstaatsordnungen, sondern nur mehr Einzelinstruktionen erlassen, Martin SCHEUTZ–Jakob WÜHRER, Dienst, Pflicht, Ordnung und „gute policey". Instruktionsbücher am Wiener Hof im 17. und 18. Jahrhundert, in: Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652–1800). Eine Annäherung, hg. von Irmgard PANGERL–Martin SCHEUTZ–Thomas WINKELBAUER (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 47, Wien 2007) 15–94, hier 17f.

[132] Siehe die Edition Nr. 1; zum Folgenden siehe auch NOWOTNY, Geschichte des Wiener Hofspitals (wie Anm. 3) 19–26; vgl. ferner – an Nowotny orientiert – Gustav REINGRABNER, Zum Verhältnis von Kirche und Spital in Österreich und dem Burgenland, vor allem in der Zeit der Konfessionalisierung, in: Das Hospital am Beginn der Neuzeit. Soziale Reform in Hessen im Spiegel europäischer Kulturgeschichte, hg. von Arnd FRIEDRICH–Fritz HEINRICH–Christina VANJA (Historische Schriftenreihe des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen. Quellen und Studien 11, Petersberg 2004) 121–136, hier 126–129.

intendent Meldung erstatten, wenn er selbst krank wurde und seiner Aufsichtspflicht nicht nachkommen konnte.

Der den Superintendenten eidlich verpflichtete und im Spital wohnhafte Spitalmeister und seine Frau waren für die Aufnahme des wirtschaftlichen Personals (Einkäufer, Fleischhacker etc.) zuständig, wobei er nur den Einkäufer und den Kellermeister vereidigen sollte. Er besaß auch die Kompetenz, das Personal zu bestrafen oder gegebenenfalls zu entlassen. Unmittelbar zuständig war der Spitalmeister für die Spitalgüter, deren Ernte und die Wartung der Felder und Weingärten, für die Sauberkeit im Spital und für die Feuerprävention. Wichtig war die Vorratshaltung des Spitals, weil man dadurch Geld zu sparen hoffte, *damit man nit alle ding nach dem tag unnd pfenwart, erst wann mans bedarf, umb zwifach gelt*[133] einkaufen musste. Bei jeder aufgenommenen Person hatte der Spitalmeister neben der Dauer des Spitalaufenthaltes auch den Tauf- und Familiennamen zu verzeichnen. Er sollte zudem die Sauberkeit der Spitalstuben, die Dienstbereitschaft des Pflegepersonals, der Kapläne und Ärzte persönlich überwachen. Der Spitalmeister und seine Frau hatten beispielsweise den Fleischhauer bezüglich des Verderbens von Fleisch und der Stimmigkeit der gelegten Rechnungen, den Kellner bezüglich des tatsächlich ausgegebenen Weins sowie das Küchenpersonal zu kontrollieren. Zumindest alle vierzehn Tage wurde das Bad geheizt, wobei zuerst die Männer und dann die Frauen baden sollten. Missbräuche, verdächtige Umstände im Spital und ähnliches sollte er den Superintendenten mitteilen.

Die beiden im Spital – seit 1578 im so genannten „Stöckl"[134] – wohnenden Kapläne im Kaiserspital waren mit 50 Gulden besoldet und aßen als Zeichen besonderer Wertschätzung am Spitalmeistertisch. Als Mesner wurde ein armer Priesterstudent gegen freie Kost und Wohnung im Spital eingestellt. Alle Tage hatten die Kapläne in der Kapelle eine Messe zu lesen, an Sonn- und Feiertagen das Evangelium zu verkünden und auszulegen, den Bettlägerigen aber in ihren Zimmern die Messe vorzutragen. Zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten und zum Himmelfahrtstag hörten sie Beichte und spendeten das Sakrament, das „Salve Regina" war jeden Samstag im Gedenken an die Stifter – die Gattin Ferdinands I. sowie die Vorfahren und Nachkommen Ferdinands I. – zu singen. Die Kranken sollten sie jeden Tag besuchen, ihnen Trostsprüche und Gebete vorsagen, Sterbenden unter Vorzeigung des Kruzifixes Tröstung aussprechen sowie das Sakrament und nach der Beichte die Letzte Ölung spenden. Sollte aber ein Sterbender die Sakramente verweigern, so hatten sie das den Superintendenten zu melden.

Die von den Superintendenten, eventuell auf Vorschlag der medizinischen Fakultät, aufgenommenen Leib- und Wundärzte zeichneten für die medizinische Versorgung der Insassen verantwortlich. Sie mussten nicht im Haus wohnen, sollten aber jederzeit verfügbar sein bzw. bei Abwesenheit zwingend einen Ersatz stellen. Jeden Tag um 8.00 bzw. um 13.00 Uhr hielten sie gemeinsam Visite in den Zimmern der Kranken, stellten nach vorheriger gegenseitiger Konsultation Rezepte aus, die sie dem Siechenmeister für die Apotheken übermittelten, und hinterließen genaue Anweisungen, wie mit den Kranken zu verfahren sei. Die monatlich abzurechnenden Rezepte sollten nur in den besten Wiener Apotheken angerichtet, von den Ärzten aber bezüglich ihrer Qualität genau kontrolliert werden, zudem hatten die Apotheken jährlich zumindest einmal von der medizinischen Fakultät visitiert zu werden. Das Aderlassen durfte nur in Anwesenheit des Wundarztes stattfinden. Besonders bemerkenswert scheint die Instruktion für die Wundbehandlungen: *Der wundtarzt soll sein zeug unnd die*

[133] Edition Nr. 1 [15] Z. 126f.

[134] NOWOTNY, Geschichte des Wiener Hofspitals (wie Anm. 3) 70.

hanndt sauber halten, bedächtlich mit rat hanndlen, die schäden offtmalen seübern unnd die schadhafften, sovil müglich, zur haillung fürdern[135].

Der Krankenpflege selbst widmeten sich Siechenmeister und Siechenmeisterin, wobei Kranke und Gesunde ebenso wie die Geschlechter getrennt untergebracht waren. Die Siechenmeister verzeichneten bei der Aufnahme der Kranken im Beisein des Spitalmeisters die Kleidung und den Besitz der Kranken, sie wuschen ihnen die Füße. Die Kranken hatten über ihrem Bett eine Glocke, mittels der sie Krankenhelfer rufen konnten, neben dem Bett gab es Harngläser. Zwei Mal pro Tag wurde das Bett gemacht, die Zimmer sollten zur Vermeidung von Ungeziefer täglich ausgekehrt und mit Rauchwerk ausgeräuchert werden. Zumindest alle zwei bis drei Wochen sollte die Bettwäsche gewechselt und gewaschen werden, die Harngläser waren dagegen möglichst oft auszuwaschen. Nach dem Essen säuberte der Siechenmeister mit warmem Wasser die Hände der Kranken. Das Gewand der Kranken und der Gesunden sollte, um Vermischung zu vermeiden, mit Zahlen versehen in die Wäscherei gegeben zu werden. Auch zur Kontrolle der Tätigkeit von Kaplänen und Ärzten wurden die ständig anwesenden Siechenmeister eingesetzt, bei der Verabreichung der Medizin sollten sie anwesend sein und die Wirkung der Medikamente beobachten. Außerdem wachten sie darüber, dass die Kranken nichts außer den vorgeschriebenen Medikamenten einnähmen, um ihre Gesundung nicht zu gefährden.

Die Zuchtmeisterin der 20 Waisenmädchen, eine alte, ehrbare, schreib-, lese- und nähkundige Frau, erteilte gemeinsam mit zwei Dienerinnen den Waisen Unterricht. Gottesfurcht, Haushaltsführung, Lesen, Nähen und Schreiben waren Bildungsziele der im Spital untergebrachten Mädchen. Die Mädchen konnten mit fünf bis sechs Jahren von Personen guten Leumunds in den Dienst genommen werden; ansonsten blieben die Mädchen bis zur Volljährigkeit im Spital, weshalb für ihre Verheiratung, für eine Dienststelle oder für deren Eintritt ins Kloster Vorsorge getroffen werden sollte.

Das Zielpublikum des Spitals und dessen Lebensführung wird neben den Waisenmädchen ausführlich abgehandelt: Aufnahme ins Wiener Kaiserspital sollte nur die ehrbare Armut finden, dagegen keine Personen, die ihr Leben *in freßen, sauffen, spillen und dergleichen leichtfertigen, muetwilligen, ergerlichen wandl*[136] zugebracht hatten. Pest-, Syphiliskranke, Aussätzige oder geistig Behinderte fanden keine Aufnahme im keineswegs als Akutkrankenhaus konzipierten Spital, sondern nur völlig mittellose Menschen, die *arm, ellendt unnd one hilf*[137] waren. Das Kaiserspital verstand sich auch nicht als Versorgungsinstitut für das Dienstpersonal von adeligen Haushalten, diese sollten von ihren ehemaligen Dienstgebern selbst versorgt werden; dagegen wurden Hofbedienstete bevorzugt aufgenommen. Die Aufnahme ins Spital war nicht von der Protektion und der Fürsprache einflussreicher Personen abhängig, sondern allein Personen vorbehalten, die *des werkhs der barmherzigkheit dürfftig sein*[138]. Auch Personen, die ohne eigenes Verschulden (etwa durch Kriegsnot) in Armut gerieten, wurden als Zielpublikum des Kaiserspitals angesehen. Aufnahmewillige wurden von einem Arzt untersucht, der vor allem auf ansteckende Krankheiten, die ein Aufnahmehindernis darstellten, achten sollte. Die Belegungskapazität von 100 Personen sollte – mit Ausnahme der Pilger – nicht überschritten werden. Zur Kenntlichmachung der Zugehörigkeit zum Kaiserspital wurden die Insassen in graue Farbe, die Männer mit einem schwarzen Ärmel, die Frauen in graue Mäntel gekleidet;

[135] Edition Nr. 1 [31] Z. 244–246.
[136] Edition Nr. 1 [41] Z. 337f.
[137] Edition Nr. 1 [42] Z. 342.
[138] Edition Nr. 1 [45] Z. 355.

die Insassen erhielten zudem Hosen, Jacken, Schuhe und Hüte. Das Spitalpersonal sollte den angehenden Insassen – bei Verlust ihres Spitalplatzes – verbieten, dass Streit, Alkohol, Winkelheiraten unter den Bewohnern auftraten. Bettel, Unzucht oder der Besuch der Weinkeller war den Bewohnern untersagt. Die arbeitsunfähigen Insassen hatten unter der Aufsicht der Spitalleitung für ihre Stifter mit Dankbarkeit zu beten. Das Kaiserspital war aber auch eine wichtige Anlaufstation für Pilger, die krank, schwach oder hungrig vor das Haus kamen und nur Aufnahme fanden, wenn sie ohne ansteckende Krankheiten waren. Bis zu drei oder mehr Tage durften sie bleiben, allerdings wurden ihre Namen und die Beherbergungszeit registriert, weil ihnen nach ihrem Abgang das Spital einen Monat lang versperrt blieb.

Eine allgemein gehaltene „Hausordnung" regelte das Verhalten der Insassen im Hofspital: *[W]ellen wir, das im spittal aller fräfl unnd muetwillen, gotslesterung unnd pankhetiern, sauffen, freßen, spillen, jubiliern, tannzen, seittenspill, haderey, winkhlheyrat, unzucht unnd leichtferttigkheit gannzlichen vermitten bleiben, bey vermeidung der straff*[139]. Das Essen im Spital verdeutlichte die soziale Ordnung unter den Insassen und dem Personal und wurde in der Hofspitalordnung genau geregelt. Die Pfründner sollten im Sommer um 8.00 Uhr, im Winter um 9.00 Uhr vormittags essen, das Abendessen war ganzjährig um 16.00 Uhr angesetzt. Die Kranken und Bettlägerigen erhielten ihr Essen, so nicht andere Anordnungen durch die Ärzte getroffen wurden, eine halbe Stunde davor an ihr Bett getragen. Männer und Frauen aßen in eigenen Stuben getrennt, sie sollten das Essen *erbar, still und züchtig*[140] verzehren, niemand durfte den Tisch vor einem Dankgebet (*oder gratias*) verlassen. *Den armen soll[t]e teütsch durch den sacristanum alle malzeit das benedicite mit andacht lautter vorgepeth, über tisch die bibl teütsch gelesen, volgendts das gratias unnd danckhsagung umb die emphachung der wolthat, auch gebet für die stiffter, auch woltätter des spittals unnd ganzes anligen der gemainen cristlichen khirchen vorgesprochen* werden[141]. Der Spitalmeister und seine Frau, die zwei Kapläne, der Siechenmeister und der Schaffer speisten an einer eigenen Tafel. Auch der Koch, der Kellner, der Fleischhacker, der Bäcker und der Diener des Siechenmeisters aßen ebenso an einer eigenen Tafel wie die Siechenmeisterin und ihre Dienerinnen. Auch die Zuchtmeisterin und ihre Dienerinnen bzw. der Meier und sein Gesinde hatten eine eigene Tafel. Niemand durfte Pfründner zu sich zum Essen einladen, sondern alle Spenden sollten dem Hofspital direkt zukommen.

Verlassenschaftsangelegenheiten und die Modalitäten der Begräbnisse – wichtige Punkte für die Insassen – wurden ausführlich dargelegt: Besondere Gedenkgottesdienste sollten für die Stifter und deren Nachkommen – für Diego de Serava und für Anna von Österreich – abgehalten werden. Beim Begräbnis eines Insassen sollten die beiden Kapläne, der Sakristan und alle gehfähigen Personen aus dem Spital mitziehen. Für die feierliche Ausgestaltung des Trauergottesdienstes waren neben den Kaplänen auch der Schulmeister von Sankt Michael und seine Schüler heranzuziehen. Die Spitalinsassen konnten, so sie vermögend waren, mit Vorwissen des Spitalmeisters und mit ehrbaren Leuten als Zeugen, ein Testament errichten. Starb ein Insasse ohne Testament, so verfiel seine Verlassenschaft dem Spital, außer es gab arme Kinder und Angehörige, denen der Spitalmeister nach Gutdünken etwas geben sollte.

Das letzte Drittel der Wiener Hofspitalordnung von 1551 ist Instruktionen für die Bediensteten des Hauses, die das reibungslose wirtschaftliche Leben des Hauses organisieren sollten, gewidmet. Der dem Spitalmeister und den Superintendenten unterstellte Einkäufer

[139] Edition Nr. 1 [76] Z. 568–570.
[140] Edition Nr. 1 [64] Z. 518.
[141] Edition Nr. 1 [70] Z. 532–535.

musste *zu rechter zeit fisch, fleisch unnd alle anndere tägliche notdurfft*[142] zu einem gemäßigten Preis einkaufen, außerdem durfte ihm durch seine Einkaufstätigkeit kein persönlicher Vorteil entstehen. Tagzettel und Rechnungen für den Spitalmeister mussten verlässlich gelegt werden, zudem konnte er zu anderen, anfallenden Tätigkeiten herangezogen werden. Ähnlich lautet die Instruktion für den Fleischhacker (*zueschrotter*), der das Fleisch gleichermaßen gerecht an Kranke wie Gesunde ausgeben sollte. Außerdem hatte er darauf zu achten, dass das Fleisch nicht verdarb. Rechnungen waren an den Spitalmeister zu stellen. Der Kastner und der Bäcker (*pfister*) waren für das Getreide und dessen ordnungsgemäße Verwahrung (*offt umbwerffen*) zuständig. Nach Anordnung des Spitalmeisters hatte er das Getreide zur Mühle zu geben bzw. von dort zu holen. Das Gebäck war vom Bäcker zur rechten Zeit auszubacken, die Fütterung von Pferden, Geflügel und von anderem Getier hatte *mit maß*[143] zu erfolgen, alles musste aber dem Spitalmeister ordentlich in Rechnung gestellt werden. Koch oder Köchin sollten in der Küche nichts verderben lassen, *gewürz oder annder getraid khlueg*[144] antragen. Die Speisen waren nach der vorgegebenen Ordnung zur rechten Zeit und nach den Angaben der Ärzte, der Superintendenten und des Spitalmeisters zu bereiten. Das Geschirr musste sauber und rein gehalten werden, Missstände waren dem Spitalmeister oder den Superintendenten anzuzeigen.

Der Kellermeister (*khellner*) hatte die Weinvorräte *sauber* zu halten, außerdem sollte er den Spitalbewohnern und -bediensteten nur die Tagesrationen und keine Weinreste, weiters keine bitteren oder *zäche*[n][145] Weine verabreichen. Die Tagzettel sollten dem Spitalmeister ebenso jeden Abend wie die Schlüssel überantwortet werden, Wein durfte nur auf Anordnung des Spitalmeisters ausgegeben werden. Weder die Köche, die Diener im Spital noch andere Personen durften die Keller betreten. Meier und Meierin führten Tag und Nacht die Aufsicht über den Meierhof und waren für die Wartung von Vieh und Fuhrwerken zuständig. Die ordnungsgemäße Bestellung der Felder und die Einbringung der Ernte oblagen ihnen ebenso wie die richtige Lagerung von Heu und Stroh – vor allem auf die Feuersgefahr hatten sie zu achten. Das Personal im Meierhof durfte weder beim Wein noch beim Spiel sitzen, „leichtfertige" Leute sollten nicht aufgenommen werden, die Arbeiter sollten vor allem gottesfürchtig sein. Der Weingartenknecht sollte die Weingartenarbeit termingerecht durch das ganze Jahr – *hauen, schneiden, grueben, steckhen, schlachen, aufpinden unnd sonsten zu rechter zeit unnd treulich*[146] – verrichten; den Weinzierlen und den Hauern sollte er zur Vermeidung von Betrug genau auf die Finger sehen. Außerdem sollte er nicht bei den Leutgeben Wein trinken oder die Zeit nutzlos zubringen, damit der Weingarten nicht veröde und die Weinernte damit gefährdet würde. Der Torwärter, ein alter, ehrbarer und armer Mann, wurde durch den Spitalmeister sowie durch die Superintendenten in den Spitaldienst aufgenommen; er erhielt Speise, Trank, Kleidung und Bett im Spital. Morgens und abends sollte er das Tor *zu rechter zeit* auf- und zusperren. Die Schlüssel sollten jede Nacht dem Spitalmeister überantwortet werden. Verdächtige Leute, vor allem *leüchtfertige weibspilder*[147], sollte er nicht in das Spital einlassen, außerdem sollte er darauf achten, dass niemand etwas aus dem Spital davontrug. Alles, was verdächtig war, hatte er dem Spitalmeister zu melden.

---

[142] Edition Nr. 1 [54] Z. 422f.
[143] Edition Nr. 1 [56] Z. 446.
[144] Edition Nr. 1 [57] Z. 452f.
[145] Edition Nr. 1 [58] Z. 462.
[146] Edition Nr. 1 [60] Z. 487f.
[147] Edition Nr. 1 [61] Z. 509.

Die (zweite) Spitalordnung von 1568 sah eine geänderte Leitungsstruktur des Wiener Hofspitals vor. Neben dem nunmehr an oberster Stelle gereihten Spitalmeisteramt trat als Kontrollinstanz der Gegenschreiber, der auf weitgehend gleicher hierarchischer Ebene die Tätigkeiten des Spitalmeisters nach den Maßgaben des Stiftsbriefes von 1564 kontrollieren sollte. Die niederösterreichische Regierung stellte *zu regierung des gannzen spitals wesen ein spitlmaister unnd an der bißheero gebrauchten superinntendenten stat durch unnsere niderösterreichisch regierung unnd camer ainen gegenschreiber*[148]. Während die Aufgaben des Spitalmeisters weitgehend gleich blieben, wurde die Kontrolle durch den im Spital wohnhaften, an der Spitalmeistertafel essenden und auf die Niederösterreichische Regierung und Kammer vereidigten Gegenschreiber deutlich erhöht. Der nur in Ausnahmefällen abwesende Gegenschreiber hatte die Tagzettel für die Küche und den Weinkeller zu kontrollieren, ein „Gegenbuch" mit Ausgaben und Einkünften des Spitals zu führen, das Personal zu überwachen und *allen untreu, unvleissig, unordnung, verschwendung oder unnotturfftige kharghait*[149] abzustellen. Monatlich sollte dem Spitalmeister ein Auszug der Einnahmen und Ausgaben des Spitals überantwortet werden, Missbrauch war der Niederösterreichischen Regierung und Kammer unmittelbar zu melden. Gesonderte Aufsicht sollte auf Spitalmeister, Ärzte, Kapläne, „Offiziere" und Diener des Spitals gelegt werden. Zudem hatte der Gegenschreiber – in direkter Amtsnachfolge des Superintendenten – gemeinsam mit dem niederösterreichischen Vizedom und dem Spitalmeister die Aufsicht über die Grundherrschaft Wolkersdorf (baulicher Zustand, Belastung der dortigen Untertanen, Wirtschaftsführung) „geerbt". Der Gegenschreiber übte eine direkte Kontrolle sowohl über die Tätigkeiten des Spitalmeisters als auch über alle Tätigkeit zu Haus, auf dem Feld, bezüglich der Grundstücke, bei der Ernte, der Zehentablieferung usw. aus. Der Gegenschreiber sollte die Krankenzimmer täglich begehen und die Tätigkeit des Krankenpersonals durch Augenschein, die Vorratshaltung des Wirtschaftspersonals und deren Buchführung überwachen. Beim so genannten „Ehrentrunk", einer außertourlichen „Weinspende", scheint es erhöhten Missbrauch gegeben zu haben, weil dieser „Ehrentrunk" nun auch schriftlich genau verzeichnet werden sollte. Beim Einkauf von Pfründnern ins Spital sollte der Gegenschreiber neben dem Spitalmeister immer anwesend sein[150].

Der übrige Teil der Spitalordnung von 1568[151] unterscheidet sich nur in geringfügigen Punkten von 1551, lediglich die Disziplinierungsgewalt gegenüber unbotmäßigen Insassen wird genauer ausgeführt: Nach verbalen Ermahnungen folgte der Entzug des Weines, schließlich Fesseln und, wenn dies alles nichts fruchtete, der Verweis aus dem Spital. Die Spitalordnung sollte mit *ainer grossen leßlichen schrifft auf ain tafel geschriben*[152] werden, zudem sollte man den Insassen wöchentlich nach dem Gottesdienst den Inhalt der Spitalordnung näher bringen. Ein großes Problem scheint das „Weinzutragen" gewesen zu sein; offenbar besorgten sich die Spitalinsassen über das Spitalpersonal auf unerlaubten Wegen Wein. Die Entlassung der Waisenmädchen sollte (anders als 1551, wo dies ab fünf Jahren möglich war) erst mit zehn Jahren erfolgen.

Eine wesentliche inhaltliche Ausweitung der Spitalaufsicht erfolgte mit der dritten Spitalordnung von 1632 (kollationiert 1652), die im Text aber keinen expliziten Bezug auf die zweite Spitalordnung von 1568 nimmt, während die Ordnung von 1551 in der Narra-

[148] Edition Nr. 2, Z. 27–29.

[149] Edition Nr. 2, Z. 177f.

[150] Als Vergleich Innsbruck mit Einkaufssummen zwischen 40 fl. und 3.200 fl. SENONER, Hofspital zu Innsbruck (wie Anm. 2) 159–161; zu den Einpfründungen 197–213, darunter auch geistig behinderte Spitalwerber.

[151] Siehe die Edition Nr. 2 bzw. die Ergänzungen zur Edition Nr. 1.

[152] Edition Nr. 1 Anm. xx–xx.

tio von 1632 ausdrücklich als Vorbild genannt wird[153]. Die deutlich umfangreicher ausgefallene Spitalordnung von 1632 – nach Eigenbezeichnung eine *instruction* – installierte neben dem von der Niederösterreichischen Regierung gestellten Superintendenten einen Spitalmeister und einen Gegenschreiber, wobei – ein Einfluss der katholischen Reform – die beiden Letzteren *erbahre, verständige und catholische männer* sein sollten[154]. Der von einem Spitalschreiber unterstützte Spitalmeister soll zwei Protokollbücher führen, *ains darein er alle fürnembste sachen, so bei dem spitahl gehandlet und verricht werden, prothocollire, daz ander zu ainer sollicitatur buech auf alle hoche und niedere gericht lauttendt*[155]. Superintendent, Spitalmeister und Gegenschreiber waren für die Hausangestellten, die alle ihre Instruktion in Zukunft schriftlich erhalten sollten, zuständig und konnten sie auch entlassen – die Kapläne allerdings mit *discretion*[156]. Der Spitalmeister hatte wesentlich erweiterte Funktionen, er musste zukünftig die Kondukt- und die Gefällegelder verwalten, die Ornate und Kirchengewänder inventarisieren, zwei Vertraute zur Kontrolle der Weingartenarbeit entsenden, die Weinernte in Wolkersdorf und den Weinkeller im Spital genauer überwachen, die Schlüssel zum Getreide- und Mehlkasten gemeinsam mit dem Gegenschreiber verwalten. *Wür wollen auch, wan sich persohnen in diß unser spitahl mit ainer summa gelts einzukhauffen anbietten, das denselben* [...] *solches verwilliget und die jehnigen, so dises begehren, durch ime, spittlmaister und gegenschreiber, doch mit vorwüssen unserer n(ieder) ö(sterreichischen) regierung und cammer, auch unsers superintendenten und zwar gegen erbahrer auszehlung der angebottenen summa gelts in diß unser spitahl eingenommen werden sollen*[157]. Vor allem die Wirtschaftsführung des Spitals wurde durch den Spitalmeister und den Gegenschreiber viel schärfer und genauer kontrolliert. Die Kompetenzen des Gegenschreibers wuchsen gegenüber 1568 in ihrem „Kontrollzugriff" deutlich an, so sollte er bei Abwage des angelieferten Fleisches dabei sein, das ausschließlich im Fleischgewölbe des Spitals verwahrt werden durfte. Die Sparsamkeit rückte im Tugendkatalog des Spitals nach vorne. *Nachdeme sich auch befunden, das bißhero yber des spittlmaisters tafl allain semel verspeist und dero nit wenig in die tag zetlen eingestelt werden, solle spittlmaister fürbaß ein jeder persohn an seiner tafl yber die malzeit ein semel neben ainen haußlaibl und auf jeden armen, so khranckh ist, und der hoflaibl nit genüessen khan, gleichsfahls ain semel raichen lassen*[158]. Der Spitalmeister durfte keine Lebensmittel nach eigenem Gutdünken gegen bares Geld verkaufen, sondern hatte die Anweisungen des Superintendenten abzuwarten. Spätestens alle vierzehn Tage musste der Spitalmeister dem Gegenschreiber die Quittungen seiner Ausgaben übermitteln, wie überhaupt der Gegenschreiber alles, was der Spitalmeister und die Spitalbediensteten taten, umgehend zu kontrollieren hatte[159]. Die nunmehr mit 52 Gulden entlohnten, von der Spitalleitung zwar kontrollierten, aber immer vorsichtig behandelten Kapläne durften keine Diener halten, weil sie einen Sakristan und

[153] AVA, Wien, Hofkanzlei IV 05 NÖ. 1457, fol. 1r–34r (Brandschaden am Rand durch den Justizpalastbrand) [im Folgenden Spitalordnung 1632 und Folioangabe]; NOWOTNY, Geschichte des Wiener Hofspitals (wie Anm. 3) 100f.

[154] Spitalordnung 1632, fol. 1v.

[155] Spitalordnung 1632, fol. 2r.

[156] Spitalordnung 1632, fol. 3r.

[157] Spitalordnung 1632, fol. 9r.

[158] Spitalordnung 1632, fol. 10r.

[159] Spitalordnung 1632, fol. 13r: *Verer solle er sein vleißsig aufsehen, nachfrag- und erkhundigung halten, mit was für threu und ordnung spittlmaister die arzt, cappellan und alle andere officir, diener und dienerin irem ambt, dienst und bevelch geleben und nachkhommen, waß für vleißig ordnung und underschüdt zwischen den khranckhen und gesunden mit der sauberkhait, außwarttung und raichung der speiß und tranckh, auch mit der arznei gehalten werde.*

einen Diener zugeteilt erhielten[160]. Die nur mehr mit einer Dienerin ausgestattete Zuchtmeisterin blieb in ihren Vorgaben wenig verändert, offenbar auftretendes Fehlverhalten wird aber klar angesprochen: *Und da obgedachte mädl etwan der spittlmaisterin oder schuelmaisterin hievor schöne arbaith gemacht, welche hernach verkhaufft und dem spitahl nit zu nuzen khomen oder für sich selbsten behielten, auch anderen frembden leuthen ausser deß spitahls ohne alle ergözligkhait genähet, wollen wür dises genzlichen abgestelt*[161]. Die einsetzende Gegenreformation wird indirekt auch im Hofspital deutlich, wenn die Tischlektüre angesprochen wird: *Denen armen solle durch den sacristanum oder pettschreiber alle malzeit das benedicite teutsch mit andacht lauth vorgebettet, yber tisch aus ain geistlichen von der catholischen kirchen approbirten buech oder auch etwas auß der bibell nach anzaigung der cappellan teutsch gelesen* werden[162].

Vergleicht man die Ordnungen von 1551, 1568 und 1632/52, so wird vor allem die Kontrolle bezüglich der Wirtschaftsführung beträchtlich erweitert, die immer wieder auftretenden missbräuchlichen Verwendungen von Spitaleigentum führten zu eine starken Formalisierung der Handlungsabläufe, zu Gegenzeichnungspflichten, zu „Schreibtischkontrollen", Visitationen und zu erhöhter Buchführung. Die Personalentwicklung lässt sich an den Ordnungen/Instruktionen nur unvollständig ablesen, weil die Funktionen im Spital zwar benannt wurden, das Beschäftigungsausmaß (etwa Voll- oder Teilzeitbeschäftigung) nicht ersichtlich ist, außerdem werden die Bediensteten der „Offiziere" nicht angeführt. Die Agenden der Viehmägde oder der Küchenmägde – offenbar zeitgenössisch als Selbstverständlichkeiten aufgefasst – werden beispielsweise in den Instruktionen nicht ausgeführt. Der Personalumfang blieb relativ konstant, stieg im 17. Jahrhundert aber – nach der Ordnung von 1632 – leicht an, der Differenzierungsgrad nahm zu (etwa Wagenknecht, Bettschreiber). Die in den Ordnungen genannten Funktionen spiegelten den tatsächlichen Beschäftigungsstand nur unzureichend wider, so werden in einer Abrechnung von 1566 36 angestellte Personen genannt[163], die zeitnahe Ordnung von 1568 führt (als Mindestzahl) 30 Personen an.

Tabelle 3: Personal gemäß den Wiener Kaiserspitalordnungen 1551, 1568 und 1632

	1551	*1568*	*1632*
Superintendent	2	–	1
Spitalmeister	1	1	1
Spitalmeisterin	1	1	1
Gegenschreiber	–	1	1
Spitalschreiber	1	1	1
Kapläne	2	2	2
Sakristan	1	1	1
Diener der Kapläne	–	–	1
Mesner (Priesterstudent)	1	1	1
Leibarzt/Physikus	1	1	1
Wundarzt	1	1	1

[160] Spitalordnung 1632, fol. 17v: *wie wür dan auch hiemit ernstlich verbotten haben wöllen, daß ermelte capplän in ihren wohnungen frembde studenten und andere manß persohnen, inmassen hievor offtermahls beschechen, nit aufhalten, noch yber nacht beherbrigen, auch allen gezimenden respect gegen unseren superintendenten, spittlmaister und gegenschreiber tragen und sovil ihr verrichtung im spitahl anlangt, dem superintendenten gehorsamb sein sollen.*

[161] Spitalordnung 1632, fol. 22v.

[162] Spitalordnung 1632, fol. 31v.

[163] Nowotny, Geschichte des Wiener Hofspitals (wie Anm. 3) 53.

Siechenmeister	1	1	1
Siechenmeisterin	1	1	1
Siechendiener und -dienerin	2 (oder mehr)	2 (oder mehr)	2
Bettschreiber	–	–	1
Bader	1 (temporär)	1 (temporär)	1 (temporär)
Zuchtmeisterin	1	1	1
Zuchtmeisterindienerin	2 (oder mehr)	2 (oder mehr)	1
Fleischhauer	1	1	1
Einkäufer	1	1	1
Kastner	1	1	1
Koch/Köchin	1	1	1
Pfister	1	1	1
Meier	1	1	1
Meierin	1	1	1
Kastner	1	1	1
Kellner	1	1	1
Visierer	–	1 (temporär?)	1 (temporär?)
Weingartenknecht	1	1	1
Torwart	1	1	1
Schaffer	1	1	1
Wagenknecht	–	–	1
Summe	mind. 31	mind. 31	mind. 34

Quelle: 1551: ÖStA, HKA, Gedenkbücher 65, fol. 495^{v}–498/1^{r}–7^{v}; 1568: ÖStA, HKA, Gedenkbücher 106, fol. 13–27; 1632: AVA, Hofkanzlei IV 05 NÖ. 1457, fol. 1^{r}–34^{r}.

Die Wiener Hofspitalordnung und ihre Schwestern – Wels, Laibach, Graz und Aussee

Die bislang archivalisch erschlossenen Spitalordnungen von Wels (1554), Laibach (1559), Graz (1561) und Aussee (1568), direkt abhängig von der Wiener Spitalordnung von 1551, waren aber auf die deutlich kleineren Dimensionen dieser Häuser ausgelegt, andererseits führten diese Ordnungen genaue Entlohnungen der Amtsinhaber (etwa des Spitalmeisters, des Kaplans) und als Akzidenz auch die täglich von Amtsinhabern beanspruchbaren Weinrationen an. Die Welser Ordnung diente als direkte Vorlage für die Hofspitäler in Laibach, Graz und Aussee. Die Einsetzung zweier Superintendenten in Wels wurde in der Narratio damit argumentiert, dass *wir mit stätter hofhalttung den wenigern thail in unnserm fursstenthumb Österreich ob der Enns auch zu furfallenden sachen unnser regierung unnd camer alhie zu Wienn gemeltem spital zu weyt gesessen*[164]. Die beiden Superintendenten (oder zumindest einer von ihnen) sollten alle Monate oder zumindest vierteljährlich nach Wels reiten, *guette vleissige nachfrag unnd erkhundigung halten, mit was vleyß, treu unnd ordnung spitalmaister, caplan unnd anndere dienende personen iren ämbtern, diennsten unnd bevelhen geleben, außwartten unnd nachkhumen*[165]. Zwei jährlich revidierte Inventare mit dem Besitz des Spitals und zwei Urbare mit den Besitzungen des Spitals sollten errichtet werden, wobei das eine dem Spitalmeister, das andere dem Vizedomamt zur Verfügung stand. Ähnlich wie in Wien 1551 sollten an den Durchgängen

[164] HKA, Gedenkbuch 69, fol. 521^{r}.
[165] HKA, Gedenkbuch 69, fol. 521^{v}.

des Spitals Almosenbüchsen aufgestellt werden. Der mit 40 Pfund Pfenning und anderthalb Maß Wein entlohnte Welser Spitalmeister (und seine Frau[166]) hatten von den 1.000 Gulden Dotation die Einkäufe, Nahrungsmittel und andere Hausnotwendigkeiten zu besorgen und die wirtschaftliche und disziplinäre Oberaufsicht über das ganze, exemte Spital zu führen: *aller fravel unnd muetwillen, gozlesterung, pacatiern, sauffen, fressen, spillen, jubiliern, tannzen, saittenspil, haderey, winckhelheyrat, unzucht unnd leichtferttigkhait* [...] *gännzlichen vermitten beleiben*[167]. Der Spitalmeister verfügte weiters über einen Hausknecht (sechs Pfund Pfennig/Jahr) und einen *pueben* (vier Pfund Pfennig), der Botendienste versah, bei Tisch auf- und abtrug und auch dem Kaplan in der Kirche half und beim Altar Mesnerdienste versah. Zwei *durnen* (je vier Pfund Pfennig), *so zu khuchl unnd den armen bey tag unnd nacht helffen wachen, pötn, wischen unnd waschn, wie es die notturfft erfordert*[168]. Ein Kaplan (*aines erbarn crisstlichen wanndls unnd zimblichen alters*[169]) sollte aufgenommen werden (32 Pfund Pfennig/Jahr), der umfangreiche Tätigkeiten (Abnahme der Beichte zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Himmelfahrtstag; jeden Samstag ein Salve Regina in der Kapelle, Sterbebegleitung) zu versehen hatte: *soll er schuldig sein, das er der khirchen, wie sich geburt, mit ordennlichen meßlesen erbar zuchtig unnd andächtigclich unnd am Suntag unnd anndern gewonndlichen Feyrtagen vesper unnd ambter sing, auch mit verkünndung deß wort Gottes vesper unnd ambter sinngen, auch mit verkünndung deß wort Gottes dem Gottsdiennst außwartten unnd sonnderlichen sol er nit unnderlassen, wochenlichen ain meß in sannt Georgen capeln, wie die gestifft, zuhalten*[170]. Der Schulmeister erhielt für das Singen der Vesper, für das „Salve Regina" am Samstag, Sonntag und an den Feiertagen jährlich zehn Pfund Pfennig. Ein Bader sollte zumindest einmal monatlich die Armen baden und ansonsten zur Ader lassen. Die Aufnahmebedingungen für Spitalinsassen sahen vor, dass keine Personen mit ansteckenden Krankheiten oder mit geistigen Gebrechen bzw. Leute, *ir tag unnd leben mit sauffen, spilln oder sonnst leichtferttigen muettwilligem wanndel zuegebracht haben unnd irer armuet unnd ellendt selbst ursacher unnd diß werch der heilligen barmherzigkhait nit wierdig sein*[171], Eingang ins Spital finden durften. Lediglich wirklich Bedürftige sollten Aufnahme finden, keinerlei *zerrütlichkait, zannckh, neid oder haß*[172] sollte unter den einheitlich in Grau gekleideten zwölf Insassen (Männerröcke mit einem schwarzen linken Ärmel, Frauen mit schwarzen Unterröcken und grauen Mänteln) herrschen. Im Todesfall konnten nur Personen, die sich ins Spital eingekauft hatten, frei testieren, bei den anderen erhielt das Spital alles. Wesentlich mehr Aufmerksamkeit als die Wiener Ordnung von 1551 wendete die Welser Spitalordnung dem gemeinsam in einer Stube eingenommene Essen der Insassen zu[173]: Sonntage/Feiertage waren

[166] Als Vergleich siehe die Spitalpflegerin (Köchin) für Innsbruck SENONER, Hofspital zu Innsbruck (wie Anm. 2) 135–138; weiters die Krankenpflegerin (Siechenmutter) 138–140, die Dienstmädchen 140f., den Meier 155–158.

[167] HKA, Gedenkbuch 69, fol. 525v.

[168] Ebd. fol. 523r.

[169] Ebd. fol. 523r.

[170] Ebd. fol. 523r.

[171] Ebd. fol. 524r.

[172] Ebd. fol. 524r .

[173] Ebd. fol. 524r–525r: *Alle Sontag unnd ansehenliche Feyrtagen sollen den armen leütten zum frue unnd nachtmal vier speisen, zwo von fleisch unnd zwo von khrautt, rueben, gerstn oder ain annder gemueß, nach gelegenhait der zeyt, gegeben unnd soll albegen auf drey person ain pfunndt fleisch, darauß drey stuck gemacht, das alles wegen ainem armen ain stuckh gebur geraicht unnd geben werden. Die anndern fleischtag in der wochen sol den armen morgens unnd abents jeder zeyt drey speisen, aine von fleisch, das albeg auf drey personen ain pfundt gebur, die anndern khrautt, darauf ain stuckhl speckh unnd ain gemueß nach gelegenhait der zeyt gegeben werden. Freytag, Sambstag unnd anndern gebottnen fasttagen soll man den armen albegen morgens unnd abents drey speisen geben, aine von fisch, ain suppen, khrautt oder gemueß, wo man aber nit yeder zeyt visch gehaben möchte, was annders darfur alls von stockhvisch, blatteisch, ayr, öpfflkhoch nach gelegenhait der zeyt; damit sy all malzeit*

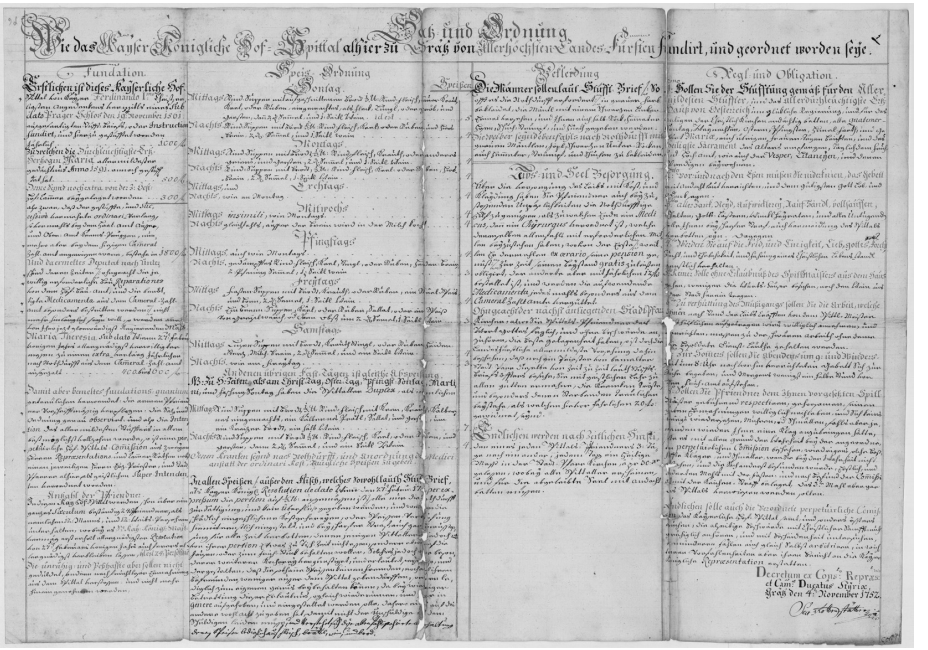

Abb. 1: Ausgehängte Spitalordnung im Grazer Hofspital (StLA, Repräsentation und Kammer 127 II, fol. 95r–96v, 4. November 1752)

bezüglich der verabreichten Nahrung von Fasttagen bzw. Fleischtagen in der Woche getrennt. Jeder Insasse bekam zum Morgen- und Abendmahl ein Seidel Wein, an Sonn- und Feiertagen eine Semmel, Kranke erhielt eine eigene Krankenkost. Zudem erhielt jeder Insasse ein Roggenbrot im Wert von zwei Pfennigen.

Die Spitalordnung von Laibach (1559) weicht – abgesehen von unterschiedlichen Superintendenten – textlich kaum von der Welser Ordnung von 1554 ab, nur zwei Punkte differieren: Einerseits wurde keine Anzahl der Spitalinsassen festgelegt, sondern nur allgemein darauf verwiesen, dass man im Laibacher Hofspital *im anfang noch clainer anzall*[174] sei. Zum anderen wurde der Spitalmeister explizit und in Reaktion auf konkrete Ereignisse gewarnt, dass kein Spitalinsasse ohne Sakramentsempfang sterben dürfe[175]. Die Grazer Hofspitalordnung (1561) nennt ebenfalls keine Insassenzahl, sondern spricht nur allgemein von den *armen leüthen*[176], zudem wird der sonst für die gesangliche Ausgestaltung der Messen bezahlte Schulmeister

drey speiß haben, gegeben werden. Als Vergleich siehe die Speiseordnung von 1556 für Innsbruck SENONER, Hofspital zu Innsbruck (wie Anm. 2) 58–60.

[174] HKA, Gedenkbuch 84, fol. 179v.

[175] Ebd. fol. 180r: *Weil auch furkhomen, das verschines jarß etlich arme spitals personen durch unachtsamb khait des spitalmaister one ainiche versehung unnd raichung der heiligen sarcamenten todtes abganngen, demnach solle caplan und spitalmaister hinfuran ir merer unnd vleissiger aufsechen haben, das dergleichen unfleiß und verwarlosung ferrer nit gespuert oder befunden werde, bey vermeidung unnserer khaiserlichen straff, ungnade, auch endtsezung irer ambter alß obbegriffen ist.*

[176] HKA, Gedenkbuch 87, fol. 408v; eine Abschrift dieser Spitalordnung aus der Zeit um 1750 findet sich in StLA, Repräsentation und Kammer Sach 127 I, fol. 18r–40v. Zum Spital HAYDINGER, Fürsorge (wie Anm. 15) 44–46, zur Teilnahme der Spitalinsassen beim Begräbnis des Landesfürsten (Beispiel 1590) ebd. 57.

nicht angeführt. Der Grazer Spitalkaplan sollte demnach explizit ein deutschsprechender Ordensbruder sein[177]. Außerdem hatte der Grazer Spitalmeister, anders als seine Welser oder Laibacher Amtskollegen, keine Urbare anzulegen, keine Zehente einzuführen und – als Konsequenz – keine Rechnungen darüber zu legen. Die Ausseer, nach der Länderteilung von 1564 durch Karl II. erlassene Spitalordnung (1568) weicht textlich von den vorgenannten Vorbildern deutlicher ab[178]. Eingehender werden die Aufgaben der genannten Superintendenten, des Spitalmeisters und des Spitalkaplans skizziert. Die Superintendenten hatten die Einkünfte aus dem *neuaufgerichten und reformirten Vrbar* zu kontrollieren, der Spitalmeister empfing das notwendige Geld gegen Quittung und musste umgekehrte „Wochenzettel" gegenüber den Superintendenten legen. Auch wurden versperrbare Almosenbüchsen an den Eingängen des Spitals, aber auch in den *furnembisten Wirtshäusern*[179] aufgestellt. Der Spitalmeister hatte sich um die Organisation, die Reinheit usw. im Spital zu kümmern, ein Inventar des Spitals musste erstellt und der Eingang der Einkünfte via Urbar kontrolliert werden. Anders als bei seinen Amtskollegen musste der Ausseer Spitalmeister nicht eine monatliche, sondern eine wöchentliche Abrechnung (jeweils am Samstag) vorlegen. Die Ausseer Spitalordnung empfahl zudem die Heranziehung der Spitalinsassen zur Feld- und Hausarbeit, um dadurch die Anstellung von Tagelöhnern zu ersparen. In der Ausseer Ordnung wird neben der Köchin auch eine „Schwaigerin" erwähnt, die das Spitalvieh auf der Alm betreute. Dem im Spital wohnhaften Spitalkaplan werden im dritten Teil der Ausseer Ordnung die üblichen Aufgaben des Messelesens, der Krankenbetreuung und der Sterbebegleitung auferlegt, doch zeigen sich in der Ausseer Ordnung bereits Spuren der Reformation. Bei der Reichung der Sakramente sollte der Kaplan den Ritus *nit verkürzen*[180], was ein Hinweis auf den Empfang unter beiderlei Gestalten ist, den Sterbenden musste das Kruzifix nicht mehr gezeigt werden, die Hochfeste werden nicht mehr spezifiziert, so dass die Erwähnung der Marienfeste entfällt.

Resümee

Ferdinand I. hat als Spitalgründer bislang wenig Aufmerksamkeit gefunden, neuere Biographien erwähnen seine Spitalstiftungstätigkeit – immerhin war er vor Joseph II. der wichtigste Spitalreformer – überraschend und in Verkennung der diesbezüglichen Bedeutung des Landesfürsten mit keinem Wort[181]. Sieben Spitäler (Laibach, Graz, St. Veit, Wels, Wien, Innsbruck, Breisach) – weder in Böhmen/Mähren noch in Ungarn waren Stiftungen vorgesehen – wurden von Ferdinand I. in einem groß angelegten repräsentativen Akt in Befolgung und Umdeutung der Testamentsbestimmungen Maximilians I. neu gegründet, Hallstatt und Aussee neu bestiftet und auf neue organisatorische Grundlagen gestellt. Die an *wälschen* Vorbildern orientierte Wiener Hofspitalordnung von 1551 ist das wichtigste Dokument einer neuen, äußerst differenzierten und auf Effizienz bedachten Spitalorganisation, die bei strenger Oberaufsicht durch die NÖ. Kammer bzw. Regierung Wirtschaftsführung, Krankenpflege, Seelsorge und Waisenfürsorge exakt trennt; die Arbeitsplatzbeschreibungen nehmen eine

[177] HKA, Gedenkbuch 87, fol. 406v: *Unnd nach dem es zunechst an vermeltes unnser spitall zu Gräz ain clostter mit darinn wonnenden ordens leuthen hat, so solle die geistlichait in vermeltem closster yeder zeit mit ainem teutschen ordens brueder versehen sein, der die armen spitall leuth so offt von nötten, unnd aufs wenigist zu den Weichnechten, Ostern, Phingsten unnd unnser lieben frauen Himblfart peicht hören unnd das hochwierdig sacramenndt des altars raichen* [...].

[178] Nowotny, Das Heilig-Geist-Spital in Bad Aussee (wie Anm. 25) 30–36.

[179] Ebd. 32.

[180] Ebd. 36.

[181] Alfred Kohler, Ferdinand I. 1503–1564. Fürst, König und Kaiser (München 2003).

bislang in der österreichischen Spitallandschaft nicht gekannte Genauigkeit und Umfang an. Quellenkritisch ist auf die Differenz von Norm und Praxis, von Spitalordnung/Instruktion und Praxis hinzuweisen – erst eine Auswertung der amtlichen Korrespondenz würde verdeutlichen, wie die Instruktionen tatsächlich umgesetzt wurden.

Die Vorbilder der österreichischen Hofspitäler sind bislang erst unzureichend ausgemacht – etwa die osmanischen im Palast befindlichen, für Hofangehörige, Haremsdamen und Leibgarde bestimmten Hofspitäler[182] in Edirne oder im Istanbuler Topkapi-Palast waren seit dem Spätmittelalter sichtbarer Teil der Hofhaltung der Sultane und der Repräsentation des Herrschers. Die österreichischen Hofspitäler aus der Zeit Ferdinands I. und das 1576 gegründete Juliusspital in Würzburg reihen sich in einen Typus großer, von Landesfürsten gestifteter Spitalkomplexe ein, die deutlicher als bisher auch der Krankenpflege gewidmet waren. Die Verbreitungsgeschichte der Hofspitäler in Europa ist noch weitgehend ungeklärt, eine genauere Definition dieses höfischen Spitaltyps steht noch aus[183].

[182] Zur schlecht erforschten Gründungsgeschichte der osmanischen Hofspitäler Arslan TERZIOĞLU, Die Hofspitäler und andere Gesundheitseinrichtungen der osmanischen Palastbauten unter Berücksichtigung der Ursprungsfrage sowie ihre Beziehungen zu den abendländischen Hofspitälern (Beiträge zur Kenntnis Südosteuropas und des Nahen Orients 30, München 1979) 39 (Fathepur Sikri), 57–61 (Edirne), 91–94 (alter Palast in Istanbul), 122–183 (Topkapi), 190–193 (Galatasaray).

[183] Einzelne Hinweise ebd. 265f., etwa das 1589 errichtete St. Rochusspital für Pilger in München und das 1601 gegründete Herzogsspital für Hofbedienstete.